P. o. germ.
1140
at

P. o. germ.
1140 at

Reinicke

Nro.

Leihbibliothek
von
E. Gugel
in
München,
Rosenthal Nr. 13.

Abonnement praenumerando ganzjährig fl. 4, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1. 30, monatlich 30 kr., wofür jedesmal 2 Bücher, welche jedoch täglich gewechselt werden können, abgegeben werden.

Für ein Buch, welches ebenfalls täglich umgetauscht werden kann, monatlich 24 kr.

Tags-Abonnement 1 und 2 kr.

Auswärtige Abonnenten werden nach Belieben für die ganze Woche oder einen Monat mit Lectüre versehen, und geht die Hin- und Rücksendung auf ihre Kosten und Gefahr.

Die Bibliothek ist geöffnet an Werktagen von 8–12 und von 2–6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9–12 Uhr.

Empfehle zugleich mein Geschäftsbureau (Local wie oben).

E. Gugel.

GESCHENK
FRESENIUS

Reineke der Fuchs.

<36612033710014

<36612033710014

Bayer. Staatsbibliothek

Druck und Papier von J. H. Meyer in Braunschweig.

Nach einer Zeichn. von Wm. Tischbein.

Reineke Fuchs.

Reineke der Fuchs

von

Dietrich Wilhelm Soltau.

In vier Büchern und zwölf Gesängen

mit

einem Bildnisse des Reineke

in Steindruck

nach

Wilhelm Tischbein.

Zweite Auflage.

Lüneburg,

Verlag von Herold und Wahlstab.

1830.

GESCHENK
FRESENIUS

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorwort.

In der Vorrede zu meiner früheren Uebersetzung des Reineke Fuchs habe ich bereits erwähnt, daß der eigentliche Zeitpunkt und der Ort der ersten Erscheinung dieses uralten satyrischen Gedichts sich nicht mit Gewißheit ausmitteln lassen.

Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die Begebenheiten eines gewissen Grafen Reinhard in Lothringen den ersten Stoff zu der Fabel hergegeben haben. Dieser ward, wie man sagt, von seinem Lehnsherrn, dem Könige Sventebold, geächtet und verfolgt; er wußte sich aber aus allen Händeln so geschickt und glücklich heraus zu wickeln, daß sein Name in der Folge zum Sprichworte ward, um einen listigen und verschlagenen

Kopf damit zu bezeichnen. Er lebte im zehnten Jahrhundert, und vermuthlich fand schon in jenen Zeiten irgend ein deutscher Schriftsteller sich veranlaßt, die Fabel vom Reineke Fuchs zu dichten: denn daß sie deutschen Ursprungs ist, scheint zum Theil schon daraus zu erhellen, daß selbst die französischen Dichter, welche in späteren Zeiten denselben Stoff bearbeiteten, die ursprünglich deutschen Namen Ysangrin, Regnard und Hersante beybehalten haben.

Die älteste Ausgabe unsers vaterländischen Reineke de Vos erschien im Jahr 1498 in Lübeck, und der Verfasser nannte sich in seiner Vorrede Hinrek van Alkmer, Scholemester unde Tuchtlerer des Hertogs van Lothringen. Zwey neue Auflagen wurden in den Jahren 1517 und 1522 durch Nikolaus Baumann, mit Anmerkungen begleitet, herausgegeben, und bey Ludwig Dietz in Rostock gedruckt.

Diesen Nikolaus Baumann nennt uns Rollenhagen mit vieler Bestimmtheit, nicht bloß als den Herausgeber, sondern auch als den Verfasser des Reineke de Vos. »Dieses Buch

»(sagt er in der Vorrede zu seinem Froschmäus»ler) hat ein gelehrter scharfsinniger Sachse ge»macht, mit Nahmen **Nikolaus Baumann**, »beym Ursprung der Weser bürtig. Dieser, als »er bey dem Herzogen zu **Jülich** eine Zeit lang »in der Kanzelei für einen Rath und Secretarien »gedient, durch die Fuchsschwänzer böslich hinter»gangen, und in Ungnade gebracht ward, daß »er sich mit großer Gefahr von dannen an den »**Meklenburgischen** Hof begeben mußte; da er »dann auch Herzog **Magnussen** Secretarius und »lieber Mann worden, hat er aus sein selbst Er»fahrung den Reineken Fuchs, als wenn der im »Herzogthumb **Jülich** also ergangen wäre, weis»lich beschrieben, und dem Buchdrucker zu Rostock »**Ludowigen Dietzen**, welcher ein Oberländer »von Speyer und ein guter Reimer gewesen, ver»ehret. Derselbig hat auch die Glossen aus an»dern Reimbüchern dazu gesetzt, und ihn damit »im Jahr 1522, als wenn's zuvor ein altes »Welsch und Französisch gemacht worden, in »Druck gegeben.“

Diese Umstände sollen auch **Baumanns**

Nachkommen bestätigt haben, mit dem Zusatze, daß ihr Ahnherr den erdichteten Nahmen **Hinrek van Alkmer** anfänglich bloß aus Furcht vor Unannehmlichkeiten und Verfolgungen angenommen habe.

Viele Gründe vereinigen sich, um diese Behauptung, wenn auch nicht als völlig erwiesen, doch in einem hohen Grade als wahrscheinlich anzusehen.

So läßt es sich z. B. kaum als möglich denken, daß ein Schriftsteller in **Lothringen** einen Verleger zuerst in **Lübeck** und hernach in **Rostock** sollte gesucht haben. **Baumann** hingegen, der in **Meklenburg** lebte, und daselbst im Jahr 1526 zu Rostock starb, wandte sich natürlich nach diesen ihm so nahe liegenden Druckorten. Die folgenden beyden Zeilen der Grabschrift, welche seine Witwe ihm setzen ließ:

Nec mala, nec vitae repeto bona; splendidior sed
Quam nostra, est nulla litera ducta manu.

scheinen auch sowohl auf seine oben erwähnten Schicksale, als auf **ein beliebtes Werk von seiner Hand** hinzudeuten.

Zweitens weiß man auch aus der Gelehrten-Geschichte von einem **Hinrek van Almer** durchaus gar nichts. Die Erwähnung seines Nahmens in der Lübeckischen Ausgabe des **Reineke de Vos** steht demnach der Behauptung, daß dieser Nahme nur ein **erdichteter** gewesen sey, um desto weniger im Wege, da in der späteren Ausgabe des R. F., welche Ludwig Dietz im Jahr 1539 (dreizehn Jahr nach Baumanns Tode) veranstaltete, eines **Hinrek van Alkmer** gar nicht mehr gedacht wird. Ich selbst besaß vormahls einen Abdruck dieser Ausgabe, welchen ich aber seitdem, seiner Seltenheit wegen, in die Hamburgische Stadtbibliothek niedergelegt habe. Was hätte den Herausgeber so lange nach Baumanns Tode wohl bewegen können, den Nahmen **van Alkmer** zu verschweigen, wenn er nicht gewußt hätte, daß dieser Nahme von **Baumann** nur als Deckmantel war gebraucht worden?

Außerdem beweisen einige Stellen in dem Gedichte selbst ziemlich klar, daß der Verfasser sein **erstes Buch** (in meiner gegenwärtigen Umarbeitung das erste und zweyte) im **Jülichschen**

schrieb; denn im dritten Gesange des ersten Buchs V. 551 — 552 sagt der Pfarrer:

»Entkäm' er uns, so wär's uns Schande
»In diesem ganzen Jülicher Lande.«

Die übrigen drey Bücher (in dieser Uebersetzung das dritte und vierte) wird er ohne Zweifel erst später in Schwerin, oder in Rostock geschrieben haben. Schwerlich hätte er sonst im ersten Gesange des vierten Buchs des Dorfes **Pötrau** im Lauenburgischen erwähnt, oder es auch nur dem Nahmen nach gekannt, wenn er nicht so nahe in der Nachbarschaft desselben gelebt hätte.

Gestützt auf diese verschiedenen Gründe, kann man (däucht mich) mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß **Baumann** nicht bloß der Herausgeber, sondern auch wirklich der **Verfasser** des **Reineke de Vos** gewesen sey.

Ich bin ferner, wie oben gesagt, sehr geneigt zu vermuthen, daß er nur zu dem **ersten Buche** des Originals den Stoff im **Jülichschen** sammelte, und ihn vielleicht zum Theil wirklich (wie er angiebt) aus dem Französischen und Walloni-

schen **übersetzte**; daß er aber die folgenden Bücher erst später im Meklenburgischen **selbst hinzu dichtete**. Hieraus läßt es sich auch vielleicht erklären, daß sein Gedicht eine etwas unbehülfliche Eintheilung bekommen hat, indem das erste Buch mit den drey übrigen in gar keinem Verhältnisse steht.

Als ich im Jahr 1802 den **Reineke de Vos** zuerst übersetzte, hielt ich mich an jene Eintheilung. Bey einer neuen Umarbeitung fand ich mich jedoch bewogen, dem Werke eine gefälligere Gestalt zu geben. Weil ich nähmlich fand, daß die Fabel, ohne ihr Gewalt anzuthun, sich füglich in **vier Handlungen** eintheilen ließ, so habe ich das Ganze in **vier Bücher**, jedes Buch aber in **drey Gesänge** abgetheilt, und jedem Gesange eine kurze Inhalts-Anzeige in acht Versen vorangesetzt. Diese Eintheilung wird hoffentlich desto eher Beyfall finden, da Herr **von Göthe** bereits eine fast ähnliche gewählt hat.

Was die sonstigen Veränderungen und Verbesserungen meiner Uebersetzung, in Hinsicht auf Wohlklang, Ausdruck und Ründung betrifft, so

halte ich es für überflüßig, vieles darüber zu sagen: indem ich hoffen darf, daß diese dem Leser selbst in die Augen fallen werden.

Die vortreffliche Abbildung des schlauen Reineke, mit welcher mein verehrter Freund, der Herr Director Tischbein, mich beschenkt hat, wird gewiß dem Gedichte zur vorzüglichsten Zierde gereichen.

Reineke der Fuchs.

Erstes Buch.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erster Gesang.

Inhalt.

Der König Nobel giebt ein Fest,
Wozu er Alles laden läßt,
Was geht, was fliegt, was läuft, was kriecht;
Nur Reineken den Frevler nicht.
Den klagt fast jeder an; allein
Sein Neffe Grimbarl wäscht ihn rein.
Hahn Henning klaget neuen Schaden;
Braun geht, um Reinken vorzuladen.

Es war an einem Mayentag,
Wie Blum' und Laub die Knospen brach;
Die Kräuter sproßten; froh erklang
Im Hain der Vögel Lobgesang;
Der Tag war schön, und Balsamduft
Erfüllte weit umher die Luft;
Als König Nobel, der mächtige Leu,
Ein Fest gab, und ließ mit Geschrey
Hoftag verkünden überall.
Da kamen hin mit großem Schall
Viel edle Herr'n und stolze Gesellen;
Es war kaum möglich sie zu zählen.

Der Kranich Lütke, Matz der Staar
Und Marks der Häher kamen sogar;
Denn Nobel wollte Herr'n und Sassen
Ein frohes Gastmahl feyern lassen;
Darum er alles her berief,
Was ging, was kroch, was flog, was lief,
Thier' und Gevögel, groß und klein,
Bis auf Reinhard den Fuchs allein,
Der sich so frevelhaft benommen,
Daß er nicht durft' nach Hofe kommen.
  Wer Böses thut, der scheu't das Licht;
So ging's auch diesem falschen Wicht;
Er hatt' am Hofe schlimmen Geruch,
Drum er zu kommen Bedenken trug.
  Sobald der Reichstag dort begann,
Klagt' über ihn auch jedermann,
Und Grimbart nur (der Dachs) blieb nach,
Der von dem Schelm nicht Böses sprach.
  Der Wolf trat auf, Herr Isegrim,
Und seine Vetterschaft mit ihm.
Er sprach zuerst den König an,
Und seine Klage so begann:
»Erlaubt, daß ich bey Eurer Ehre
Und Adel Euch, mein Fürst beschwöre,
Von Rechtes wegen und aus Gnaden
Euch zu erbarmen ob dem Schaden,
Den Reineke mir angethan.
Vor allem nehmt Euch dessen an,
Daß er mein gutes Weib geschändet,

Und meiner Kinder drey geblendet;
Er seichte ihnen ins Gesicht,
Und brachte sie ums Augenlicht.
So häuft' er täglich Schmach auf Schmach;
Ja, wie man setzte einen Tag,
Um ihn deswegen zu verhören,
Vermaß er sich, es abzuschwören;
Allein der Bösewicht entsprang,
Als ich selbst auf den Eidschwur drang,
Wie solches mancher Biedermann
Hier auf der Stelle bezeugen kann.
Ach Herr, es würd' in vielen Wochen
Das Herzeleid nicht ausgesprochen,
Das mir der falsche, tück'sche Wicht
Aus bloßem Frevel zugefügt.
Verwandelt' alles Tuch in Gent
Sich stracks in lauter Pergament,
So könnte man's nicht drauf beschreiben;
Darum mag vieles unterbleiben;
Doch meines armen Weibes Schmach
Zu rächen, laß ich nimmer nach.«
Ein kleiner Schooßhund, Wackerlos,
Erschien zunächst (ein Deutschfranzos),
Um seine Nothdurft vorzutragen.
»Einst (sprach er) in den Wintertagen
Besaß ich, wandernd durch die Horst,
Nichts mehr, parbleu! als eine Wurst;
Die nahm mir Reinke mit Gewalt.«
Der Kater Hinz rief hastig: »Halt!

Es ist wohl wahr, gestrenger Herr,
Ihr zürnt mit Recht dem Reinke sehr;
Denn jedermann in Euerm Reich
Scheu't sich vor ihm mehr, als vor Euch;
Allein was Wackerlos hier spricht,
Ziemt diesem kleinen Kläffer nicht.
Mein war die Wurst, kann ich Euch sagen,
Und mir gebührt das Recht, zu klagen.
Ich kam einmahl auf meiner Jagd
In eines Müllers Haus bei Nacht;
Der Müller schlief; das nahm ich wahr,
Und stahl die Wurst; drum ist es klar,
Wenn Wackerlos sie je besaß,
So dankt' er meiner List den Fraß.«

Der Panther unterbrach den Kater:
»Nichts Neues klagt Ihr da, Gevatter,
(Sprach er); daß Reinke Ehr und Pflicht
Nicht kennt, ist so befremdend nicht.
Von Mord und Todtschlag nährt er sich,
Das weiß hier jeder männiglich;
Er stiehlt und raubet wie ein Dieb,
Und niemand war ihm je so lieb,
Selbst nicht der König unser Herr,
Den er nicht brächt' um Gut und Ehr',
Sobald er nur von einer Henne
Ein fettes Stück dabei gewänne.

Denkt, welche neue Missethat
Er gestern noch verübet hat
Am Hasen Lampe, der hier steht.

Ihn, der doch Böses nie begeht,
Hatt' er zum Schein in allem Frieden
Zu sich in seine Burg beschieden,
Ihn zu belehren in geistlichen Sachen,
Um ihn zum Kapellan zu machen.
Doch wie der Schelm ihn knien ließ,
Und ihm sein Credo singen hieß,
Hielt er ihn fest mit beyden Knien,
Und fing an, ihn beym Fell zu ziehen.
Ich kam zum Glück den Weg entlang,
Und hörte Lampens Meßgesang;
Doch kaum begann die Litaney,
So ward daraus ein Mordgeschrey,
Und wie ich etwas näher kam,
Und Reinkens böses Spiel vernahm,
Sah ich wohl, wie er Lampen packte,
Und zust' ihn, daß die Schwarte knackte.
Ja, wär ich nicht dazu gekommen,
Hätt' er das Leben ihm genommen.
Seht nur des Armen Wunden an,
Der doch nie Andern weh gethan.

Herr König, und Ihr Herrn im Rath,
Wollt Ihr nicht strafen diese That,
Womit der falsche Bösewicht
So keck Geleit und Frieden bricht,
So wird's Euch jedermann verdenken,
Daß er uns ungestraft darf kränken;
Ja, es gereicht selbst Euern Erben
Dereinst zum Schaden und Verderben.«

»Ja wohl (sprach Isegrim) ist's wahr;
An Reinken ist kein gutes Haar.
Der Schelm, der nichts als Böses thut,
Wär' er längst todt, so wär' es gut
Für jeden, der den Frieden liebt.
Wo man ihm seine Schuld vergiebt,
So wird der Schalk noch viele kränken,
Die von ihm jetzt nichts Arges denken.«

Der Dachs war Reinken Bruders Sohn;
Daher er jetzt mit dreistem Ton,
Als ein gewandter Advocat,
Den Oheim vor Gericht vertrat.

Zum Wolfe, der ihn angeklagt,
Sprach er: »Herr Wolf, das Sprichwort sagt:
Kein Lob kömmt aus des Feindes Mund;
Das thut auch eure Klage kund.
Wär' Reinhard gegenwärtig hier,
Und in des Königs Gunst, wie Ihr,
So würdet Ihr Euch wohl bedenken,
An Ehr' und Leumund ihn zu kränken,
Und rechnen uns hier jede Mähr
Von längstvergang'nen Dingen her.
Doch was Ihr ihm zur Schur gethan,
Davon führt Ihr kein Wörtchen an.

Es ist gewiß noch manchem kund,
Daß Ihr einst schlosset einen Bund
Zu Schutz und Trutz, als Spießgesellen.
Ich will nur kürzlich jetzt erzählen,
Wie oft mein Ohm in Halsgefahr

Für Euch dabey gerathen war.
Ein Bauer kam mit einem Karren
Voll frischer Fische einst gefahren.
Euch wässerte das Maul darnach;
Allein weil's Euch an Geld gebrach,
Wagt Reinke sich für Euch in Noth;
Er legte sich ins Gleis, wie todt,
Und wie der Bauer kam so nah,
Daß er im Weg' ihn liegen sah,
Zückt' er den Kneif, und wollte eben
Dem armen Schelm den Rest schon geben;
Weil aber Reinke sich vonnoth
Nicht rührte, hielt er ihn für todt,
Und warf ihn auf den Karren hin,
Um seinen Balg ihm abzuziehn.
Mein Ohm, der sich viel Mühe gab,
Schob unvermerkt die Fische herab,
Die Isegrim flugs zu sich nahm,
Der leise nachgeschlichen kam.
Weit mochte Reineke nicht fahren;
Drum sprang er wieder herab vom Karren.
Jetzt hätt' er gern sein Theil begehrt;
Doch alles war bereits verzehrt,
Weil Isegrim so gierig schlang,
Daß ihm beinah' der Wanst zersprang;
Kurz, Reinke mußte sich bequemen,
Mit leeren Gräten vorlieb zu nehmen.
Ein andermahl nahm Reinhard wahr
Ein Schwein, das frisch geschlachtet war.

Er lief, und sagt' es Isegrim,
Und dieser flog auch Rath mit ihm,
Den Fleischer um die Sau zu prellen,
Und in Gemeinschaft sie zu stehlen.
Mein Ohm mußt' in den Scharn hinein,
Und warf herab das feiste Schwein;
Doch hatt' er dabey heißes Werk,
Denn ein Paar Hunde, groß und stark,
Zerzausten Fell und Ohren ihm.
Indeß verschlang Herr Isegrim
Die ganze Sau. Wie Reinhard kam,
Sehr arg verletzt und lendenlahm,
Und seinen Schmerz und Hunger klagte,
Lacht' Isegrim ihn aus, und sagte:
»Hier ist ein leck'res Bein zu nagen;
»Nimm's hin, und laß dir's wohl behagen.«
Den Krummstock bot der Schelm ihm dar,
Woran das Schwein gehangen war;
Und das ging Reinken so durchs Herz,
Daß er kein Wörtchen sprach, vor Schmerz.
Dieß, und noch manches Herzleid mehr,
(Ihr könnt mir's glauben, gnäd'ger Herr)
Hat Isegrim ihm angethan,
Das ich jetzt nicht beschreiben kann.
Dürft' Reineke sich selbst hier stellen,
So könnt' er Euch weit mehr erzählen.
In Antwort auf die vielen Klagen
Des Wolfs, will ich nur dieses sagen:
Er spricht ein ungezog'nes Wort,

Das sich nicht ziemt an diesem Ort;
Denn er verlästert selbst sein Weib,
Das er mit seinem Leben und Leib
Vor Schande billig sollt' bewahren.
Er war vor etwan sieben Jahren
Einst eine Zeit lang außer Land's,
Und da gewann einmahl beym Tanz
Mein Ohm, der gerne artig thut,
Die Gunst der schönen Gieremuth.
Sie gab (wie ich nicht anders weiß)
Ihm manchen freundlichen Beweis
Von ihrer Güte, wie man sagt.
Was liegt daran, wenn sie nicht klagt?
Ist es ihr selbst nicht schlimm bekommen,
Warum wird's ihm denn schlimm genommen?
Herr Isegrim sollt' lieber schweigen,
Als seine eig'ne Schande bezeugen.
Das Mährchen, das der Hase klagt,
Ist nur sehr albern ausgedacht.
Daß ihn sein Meister strafen mußte,
Wenn er die Lection nicht wußte,
Das scheint von selbst sich zu verstehn.
Und daß ihm nur sein Recht geschehn.
Will man mit Schülern klug verfahren,
So muß man nicht die Ruthe sparen,
Sonst lernen sie das Gute nicht.
Was Wackerlos der Fränzler spricht,
Das bliebe besser Euch verhohlen.
Die Wurst (Ihr hört's ja) war gestohlen.

Übel gewonnen, übel zerronnen.
Was Böses hat mein Ohm begonnen,
Wie er den Raub ihm wieder nahm?
Ein Biedermann ist Dieben gram,
Und ist befugt, sie einzufangen.
Hätt' Reineke den Hund gehangen,
So könnte man's ihm nicht verdenken.
Um euer Vorrecht nicht zu kränken,
Hielt er nicht selbst das Halsgericht;
Doch dieses danket man ihm nicht.
Mein Ohm ist ein sehr strenger Mann,
Der nichts Unrechtes leiden kann.
Seitdem Ihr allen euern Sassen
Habt Ruh' und Frieden gebieten lassen,
Stellt er mit Händeln niemand nach.
Er ißt nur einmahl jeden Tag,
Lebt wie ein Mönch und Kläusener,
Und züchtigt seinen Leichnam sehr.
Am bloßen Leibe trägt er Haar,
Und ißt seit einem vollen Jahr
Kein Fleisch, es sey wild oder zahm.
Ein Freund, der gestern zu mir kam,
Erzählt sogar, daß er sein Haus
Verläßt, und baut sich eine Klaus;
Ja, er soll wirklich vom Kastey'n
Und Fasten schon ganz hager seyn.
Da er nun selbst freywillig büßt,
So ist's umsonst, daß man mit List
Ihn hinterrücks verläumdet hat;

Kömmt er zu Wort, so wird wohl Rath.«
Wie diese Rede gehalten war,
Kam unverhofft Hahn Hennig dar;
Auch sein Geschlecht kam Paar bey Paar
Heran mit einer Todtenbahr',
Worauf ein Hühnchen sich befand,
Kratzfuß die Emsige genannt,
Die Reinke hatte todtgebissen;
Das sollte jetzt der König wissen.
Hahn Hennig trat zum Throne hin,
Und sehr betrübt war ihm zu Sinn.
Zwei Hähne von dem Trau'rgeleite,
Als Zeugen, standen ihm zur Seite;
Der Eine nannte sich Kreyant,
Der beste Haushahn, den man fand,
Von Holland bis nach Histerreich;
Der Andre war ihm völlig gleich,
Cantard der Wackere genannt.
Sie trugen Fackeln in der Hand,
Und sangen, als betrübte Brüder
Der Todten, laute Trauerlieder,
Beklagend ihre bittre Noth,
Und ihrer Schwester jähen Tod.
Zwey andre folgten mit der Bahr';
Ihr Jammer weit zu hören war.
Stracks redete der tapfre Hahn,
Wie folgt, den König Nobel an:
»Erhört, gestrenger Herr, mich Armen,
Und laßt den Schaden Euch erbarmen,

Den Reineke, der Bösewicht,
Mir und den Meinen zugefügt.
Kaum war der Winter jüngst vergangen,
Und man sah Wald und Wiese prangen,
Und Kraut und Blume lieblich blüh'n,
Da ward auch mir recht froh zu Sinn,
Mein junges Volk um mich zu seh'n;
Denn flinker Söhne hatt' ich zehn,
Und Töchter vierzehn an der Zahl,
Voll Lust zu leben allzumahl,
Die mir mein kluges Weib erzogen
In einem Sommer. Alle flogen
Und schwärmten fröhlich um mich her
Im Klosterhof; der war zur Wehr
Mit hohen Mauern fest gemacht,
Und von sechs starken Hunden bewacht;
Die hatten meine Kinder lieb,
Und Reinke, der verschmitzte Dieb,
Wußt' lange Zeit nichts zu ersinnen,
Um ihnen etwas anzugewinnen.
Oft schlich er um die Klostermauern
Bey Nacht herum, uns auflauern;
Doch witterten die Hunde ihn,
So mußt' er immer schnell entfliehn.
Einst hatten sie ihn zwischen sich,
Und rupften ihn so grimmiglich,
Daß er die Flucht in Ängsten nahm,
Und lange Zeit nicht wieder kam.«
»Allein wie ging's uns, gnäd'ger Herr?

Jüngst kam er als ein Kläusener,
Mit einem Briefe in der Hand,
Worunter euer Siegel stand.
Durch diesen Brief gebotet Ihr
Den Frieden jedem Vogel und Thier.
Er sprach, er wär' jetzt Mönch geworden
In einem von den strengsten Orden,
Woselbst er ernstlich büßen wollte;
Daher ich mich nicht fürchten sollte,
Denn vor ihm könnt' ich sicher leben,
Weil er des Fleisches sich begeben.
Er zeigt' auch Kutt' und Scapulier,
Und einen Brief vom Prior mir,
Und auf der Haut ein Kleid von Haar,
So daß ich ganz beruhigt war.
Drauf ging er fort, und grüßte mich;
Sprach: »Gott dem Herrn befehl' ich dich;
»Denn ich muß jetzt mein Amt verwesen,
»Und Sexte, Non' und Vesper lesen.«
Hierauf entfernt er sich zum Schein,
Damit ich möchte sorglos seyn.
Ich eilte stracks mit frohem Sinn
Zu meinen lieben Kindern hin,
Die guten Dinge zu verkünden,
Die in dem offnen Briefe stünden,
Und daß jetzt Reineke nicht mehr,
Als Mönch, für uns gefährlich wär'.
Wir wagten uns aus dem Gemäuer;
Da traf uns böses Abenteuer;

Denn Reinke wußte in den Hecken
Sich vor uns listig zu verstecken,
Kam aber schleichend uns zuvor,
Und unterlief uns unser Thor;
Nahm meiner Kinder eins beym Nacken,
Fuhr fort, ein zweytes anzupacken;
Und seitdem sichern weder Hunde,
Noch Mauern, uns zu keiner Stunde.
Er kehrt sich nicht an Hut und Wacht,
Und paßt uns auf bey Tag und Nacht,
Raubt, würgt und mordet meine Kinder,
Und ihre Zahl wird täglich minder.
Zwanzig und vier hab' ich gehabt;
Die hat er mir schon weggeschnappt
Bis auf die letzten fünf; nicht mehr
Sind mir jetzt übrig, gnäd'ger Herr.
Erst gestern haben unsre Hunde
Dem Räuber in der Abendstunde
Mein Töchterchen, (Gott sey's geklagt!)
Am Hals' erwürget, abgejagt.
Hier seht Ihr, was er ihr gethan;
Nehmt Euch doch meines Jammers an.«

Der König sprach: »Herr Dachs, kommt her.
Seht Ihr jetzt, wie der Kläusener,
Eu'r Oheim, büßt und sich kastey't?
Leb' ich ein Jahr, so wird's ihm leid.
Mach't mir nur nicht viel Worte mehr.
Hahn Henning, kommt jetzt mit mir her;
Für deine Tochter, das gute Huhn,

Soll man, was Todtenrecht ist, thun;
Man soll für sie Vigilien singen,
Und sie zu ihrer Ruhstatt bringen.
Wenn das geschehn, will ich hernach
Mit meinem Rath noch diesen Tag
Mich über Mittel und Wege besprechen,
Um deiner Kinder Mord zu rächen.«

Sofort gebot er Jungen und Alten,
Vigilien bei dem Sarg zu halten.
Wer dort (gebeten oder gezwungen)
»Placebo Domino« gesungen,
Und wie man die Responsen sang,
Dieß zu erzählen, wär' zu lang;
Darum bekürzen wir uns hier.
Man that der Todten die Gebühr,
Ließ sie in ihre Gruft hinab,
Und überdeckte dann das Grab
Mit einem schönen Marmorstein,
Geschliffen wie ein Glas, so rein;
Darauf stand eine Schrift gehauen,
Damit ein jeder könnte schauen
Wer in der Gruft begraben lag.
Dieselbe Grabschrift also sprach:

Kratzfuß liegt hier, der Hennen beste.
Stets fand man Eyer in ihrem Neste.
Sie konnte trefflich scharren und schaben;
Jetzt (leider) liegt sie hier begraben.
Es hat sie Reinke todtgebissen;
Dieß thut sie aller Welt zu wissen,

Und daß er übel dran gethan.
Beklag' ihr Schicksal, Wandersmann!
Drauf ließ der König Allen entbieten,
Die mit ihm täglich sich berietchen,
Sie sollten sich sofort besprechen,
An Reineken, dem Dieb, zu rächen
Die frevelhafte Missethat.
Die Herr'n beschlossen in ihrem Rath,
(Weil sie des Fuchses Arglist kannten),
Man sollt' ihn laden durch Gesandten,
Daß er, zum Schaden oder Frommen,
Unfehlbar müßt' nach Hofe kommen,
Und stellen sich vor Ding und Recht,
Und daß ihm Braun die Botschaft brächt'.
Der König sprach zu Braun dem Bären:
»Ihr hört den Ausspruch dieser Herren.
Geht hin alsbald auf diese Reise;
Benehmt Euch aber klug und weise,
Denn Reineke ist voll von List
Und falschen Tücken, wie Ihr wißt.
Er wird Euch schmeicheln, und mit Lügen
Euch, wenn er kann, gewiß betriegen.«
»Bewahr' der Himmel! (sprach Herr Braun);
Ich fürchte nichts von Reinken, traun.
Es geh' mir nun und nimmer wohl,
Wenn mich der Schelm bethören soll;
Ich würd' ihn so zu Paaren treiben,
Daß er nicht wüßte, wo zu bleiben.«

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Braun, der nach Honig lüstern ist,
Geräth durch Reinkens Hinterlist
Bei Nacht in einer Klemme fest,
Worin er Ohr und Klauen läßt.
Verstümmelt kommt der Bär zurück,
Und klagt sein böses Mißgeschick.
Drauf wird zum Boten Hinz ernannt,
Und hin zu Reineken gesandt.

Herr Braun, der Bär, zog stolz und kühn
Den Weg in das Gebirge hin,
Durch Wald und Wüste, weit entlang,
Bis er vollbrachte seinen Gang,
Und ein Paar Hügel vor ihm lagen,
Wo Reinke pflegte oft zu jagen.
Er war noch da den vorigen Tag,
Weil Malpertaus *) dort nahe lag;

---

*) Malpertaus (oder, wie es im Original heißt, Malepertus) ist eine Nachahmung des französischen Wortes Mal-pertuis, Mau-pertuis (Unglücksloch).

Denn Reineke hatte manches Haus,
Doch war das stärkste Malpertaus;
Daher er auch, so oft Gefahr
Ihm drohte, dort am liebsten war.
Wie Braun jetzt vor dem Schlosse stand,
Und noch das Thor verschlossen fand,
Wo man pflegt' aus und ein zu gehn,
Blieb er erst eine Weile stehn,
Um sich auf Worte zu besinnen.
Dann rief er: »Reinhard, seyd Ihr drinnen?
Ich, Braun eu'r Ohm, bin hergesandt,
Und mache hiermit Euch bekannt,
Wofern ich Euch nicht mit mir bringe,
Daß Ihr Euch stellet vor dem Dinge,
Recht zu empfangen und zu geben,
So wird's Euch kosten Ehr' und Leben.
Der König droht Euch ohne Gnade,
Wenn Ihr nicht kommt, mit Galgen und Rade;
Drum laßt Euch rathen: kommt mit mir.«
Indeß horcht' Reinhard an der Thür,
Und merkte sich ein jedes Wort.
»Ach! (dacht' er) könnt' ich doch sofort
Dem stolzen Grobian sein Prahlen
Auf seinen eignen Kopf bezahlen!
Das Ding will wohl erwogen seyn.«
Er ging tief in sein Schloß hinein;
Denn Malpertaus war voll von Zellen;
Da waren Vorrathskeller, Höhlen,
Verdeckte Wege, eng und lang,

Und mancher krumme Nebengang,
Den er verschloß, so oft Gefahr
Von Feindes Macht zu fürchten war.
Dort lag die Beute, die er machte,
Und wenn man nach ihm selber jagte
Von wegen mancher Missethat,
Fand er dort eine sichre Statt;
Wo er auch manches Thier ergriff,
Wenn's sich in seinen Bau verlief.
Nachdem er hatte ungestört
Des Bären Aufruf angehört,
War ihm erst bange, daß Gewalt
Ihm droht' in einem Hinterhalt;
Sobald er aber wahrgenommen,
Daß Braun war ganz allein gekommen,
Ließ die Besorgniß wieder nach;
Er ging zu ihm hinaus, und sprach:
»Willkommen, lieber Oheim, hier.
Ich las jetzt eben mein Brevier;
Drum konnt' ich nicht geschwinder kommen.
Ich dank' Euch; denn es wird mir frommen,
Daß Ihr zu mir gekommen seyd.
Ich seh Euch gern zu jeder Zeit:
Doch weiß ich's denen keinen Dank,
Die Euch bemüht mit diesem Gang,
Der Euch wohl sehr beschwerlich war;
Denn Euch trieft ganz von Schweiß das Haar.
Hat denn der König unser Herr
Sonst keinen andern Boten mehr,

Daß auf den Edelsten von Allen
Und Besten seine Wahl gefallen?
Doch wie gesagt, mir wird es frommen,
Daß Ihr seyd selbst zu mir gekommen;
Denn mir kömmt euer kluger Rath
Gewiß bei Hofe sehr zur Statt.
Wenn Ihr den Gang nicht übernommen,
Wär' ich doch morgen hin gekommen,
Wiewohl mir's heut' nicht möglich wär'
Zu reisen, ohne viel Beschwer;
Denn gestern aß ich mich so voll,
Daß mir davon der Magen schwoll.
Das macht das ungewohnte Fressen.«
»Was habt Ihr denn (fragt' Braun) gegessen?«
Sprach Reineke: »Was hülf' Euch das,
Wenn ich Euch sagte, was ich aß?
Der Bau'r ist ja kein Edelmann,
Man muß sich helfen, wie man kann.
Oft hab' ich hier mit meinem Weibe
Kaum eine arme Honigscheibe;
Die aßen wir vor Hunger bloß,
Und davon ward mein Leib mir groß;
Denn Speise, die man wider Dank
Und Willen essen muß, macht krank;
Drum, wenn ich es vermeiden kann,
So rühr' ich keinen Honig an.«
»Ey, ey! (fiel Braun ihm in die Rede);
Thut doch, Herr Ohm, nur nicht zu spröde.
Ist Honig Euch so wenig werth,

Den mancher doch so sehr begehrt?
Für mich ist Honig eine Speise,
Die ich weit über Alles preise.
Helft mir nur, davon zu bekommen;
Ich thu' Euch wieder was zum Frommen!«
Sprach Reineke: »Ohm, Ihr treibt wohl Spott?«
»Das thu' ich nicht, (sprach Braun), bey Gott!«
»Ist denn der Honig Euch so lieb,
(Sprach Reineke der rothe Dieb),
So wißt, es wohnt kaum eine Meil'
Von hier der Bauer Rustifeil,
Bey dem Ihr Euch wohl auf ein Jahr
Damit versorgen könnt, fürwahr.«
»Führt mich zu ihm, mein Ohm, (sprach Braun);
Ich dien' Euch gerne wieder, traun.
Sollt' ich mich satt in Honig essen,
So müßt' man mir ihn reichlich messen.«
»Kommt mit (sprach Reinke) auf die Fahrt!
Ein Schelm, der seinen Honig spart.
Zwar wird's mir etwas sau'r, zu gehen;
Doch sollt Ihr meinen Eifer sehen,
Und wie ich stets mit Herz und Sinn
Vor Andern Euch ergeben bin.
Mit niemand mein' ich es so bieder;
Ich weiß, Ihr dient mir gern auch wieder,
Wenn meine Feinde in diesen Tagen
Am Hofe mich aus Neid verklagen.
Ihr sollt Euch recht mit Honig mästen.
Und (merkt's Euch) von dem Allerbesten

Hab' ich Euch eure volle Tracht
(Er meynte Prügel) zugedacht.«
»Möcht' es (dacht' Reinke) mir gelingen,
Dich recht zum Honigmarkt zu bringen!«
Deswegen log der Schalk so sehr;
Und gläubig gab ihm Braun Gehör.
Sie kamen zu des Bauern Zaun,
Und höchlich freute sich Herr Braun;
Doch sollt' ihm bald der Spaß vergehn,
Wie manchem Thoren oft geschehn.
Der Abend war heran gekommen,
Und Reinke hatte wahrgenommen,
Daß Rustifeil in seinem Bette
Sich schon zur Ruh begeben hätte.
Es war des Dörfchens Zimmermann;
Ein Eichentrumm, den er begann
Zu spalten, lag schon halb gekloben
Auf seinem Hof; es steckten oben
Zwey glatte Keile in dem Stamm,
Die Reinke wohl in Obacht nahm;
Die Spalte klafft' an einer Seite
Fast bis zu einer Ellen Weite.
»Ohm, (sprach der Schelm), seht diesen Baum;
Was in ihm steckt, das träumt Euch kaum;
Er hält mehr Honig, als Ihr glaubt.
Steckt nur recht tief hinein das Haupt;
Nehmt aber nicht zuviel des Süßen,
Daß Ihr's nicht müßt mit Leibweh büßen.«
»Ich danke sehr für den Bericht,

(Sprach Braun), doch Warnung brauch' ich nicht;
Ich bin kein Freund vom Übermuth,
Maß ist in allen Dingen gut.«
Kurz, blindlings ließ sich Braun zum Thoren
Gebrauchen, denn bis an die Ohren
Steckt in den Trumm sein Haupt der Gauch,
Und beide Vordertatzen auch.
Auf sprang der Fuchs, und zog in Eile
Heraus die beiden glatten Keile;
Da steckte Braun, der dumme Tropf,
Im Klotze fest mit Tatz' und Kopf.
War er gleich noch so groß und stark,
So fand er doch jetzt schweres Werk,
Wie Reineke ihn, eh' er's dachte,
So boshaft in die Falle brachte.
Laut heulend fing er an zu kratzen
Mit seinen beiden Hintertatzen,
Womit er so viel Lärmen machte,
Daß Rustifeil davon erwachte.
Er ging, zu sehen was es war,
Und nahm, aus Vorsicht vor Gefahr,
Sein Schlichtbeil mit. Er kam heran,
Und traf den armen Bären an,
Der in der Klemme heult' und pfiff,
Und laut vor Angst und Schmerzen rief;
Doch, gab er gleich sich alle Müh',
Erlöst' er Tatz' und Kopf doch nie.
Froh war der Fuchs, wie Rustifeil
Sich sehen ließ mit seinem Beil.

»Schmeckt Euch (rief er) der Honig auch,
Ohm Braun? Füllt nicht zu sehr den Bauch.
Dort seh ich Rustifeilen kommen,
Der sich vermuthlich vorgenommen,
Mit einem Trunk Euch zu bedenken,
Und Euch zur Mahlzeit einzuschenken.«
  Damit lief Reineke nach Haus,
Und lacht den armen Oheim aus.
  Sobald als Rustifeil entdeckte,
Daß Braun fest in der Klemme steckte,
Eilt' er, um in das Dorf zu laufen,
Wo er die Bauern noch bei Haufen
Versammelt fand beim Kirmeßbier.
»Kommt, (rief er), Kinder, stracks mit mir.
Ein Bär ist in die Falle gegangen,
Und sitzt auf meinem Hof gefangen.«
  Sie folgten ihm und eilten sehr;
Ein jeder nahm, statt Mordgewehr,
Das erste Werkzeug in die Hand,
Das er in seinem Hause fand;
Der Eine den Knittel, der Andre den Flegel;
Den Rechen dieser, und jener den Schlägel;
Der Fuhrmann nahm den Wagenschwengel;
Der Küster griff zum Glockenbengel;
Des Pfarres Hausmagd kam auf Socken
Gerannt mit ihrem Spinnerocken,
(Bey welchem sie noch spät gesessen),
Um Braunens Fell damit zu messen.
  Wie er den Lärm der Schaar vernahm,

Die zahllos auf den Hals ihm kam,
Riß er mit aller Macht den Kopf
Aus seiner Klemme; doch vom Schopf
Ging Haut und Haar dabey verloren,
Und auch ein Theil von seinen Ohren;
Von Blut strömt' ihm sein Angesicht;
Nie sah man einen ärmern Wicht.
Jetzt hatt' er zwar sein Haupt erlöst;
Doch steckten noch die Tatzen fest.
Er zerrt' sie los, fast halb von Sinnen;
Allein die Klauen blieben drinnen
Von seinen beyden Vorderfüßen.
Der Honig war nicht von dem Süßen,
Den Reineke ihm zugesagt.
Schlimm war der Gang, den er gewagt.
Und schlimm bekam ihm diese Fahrt.
Ihm floß das Blut in seinen Bart;
Vor Schmerzen konnt' er nicht mehr gehn,
Und kaum noch auf den Füßen stehn.
  Doch jetzt griff Rustifeil ihn an
Mit seinem Beil, und jedermann
Fiel mit gezücktem Mordgewehr
Voll Ingrimm über den Armen her.
Der Pater selbst erhob den Stab,
Und drosch das Fell ihm damit ab.
Umsonst versucht' er zu entlaufen;
Denn Alles kam in dichten Haufen
Mit Stecken, Stangen, Knütteln, Beilen;
Der Schmid mit Hämmern und mit Feilen;

Die Weiber schlugen Ofenkrücken
Und Besenstiel' auf ihm zu Stücken;
Kurz, Prügel fielen Schlag auf Schlag,
Daß er sich hinten und vorn erbrach.
Die Großen droschen und die Kleinen;
Doch Schlobbe mit den Säbelbeinen
Und Ludolph mit der breiten Fratze
Zerbläuten meist ihm Haupt und Tatze.
Matz Plumpfaust stand auch tapfer bey,
Mit seinem Schwager Kukelrey.
Hier drosch des Pfarrers Magd, Frau Jütte;
Dort traf ihn Talke mit der Bütte,
Und ging, nebst manchem andern Weibe,
Dem armen Bären arg zu Leibe;
Er mußte nehmen was man brachte.
Herr Kukelrey besonders machte
Viel Lärm; er war von edlem Stamme;
Und seiner Mutter Trulla Nahme
Ist überall mit Ruhm bekannt.
Sein Vater hat sich nicht genannt;
Man raunte nur ins Ohr einander
Des schwarzen Feldwarts Nahmen, Sander,
Der, wenn allein, sehr tapfer war.
Herr Braun empfing von dieser Schaar
Schlag über Schlag auf seinen Leib,
Womit ihn trafen Mann und Weib.
Rustifeils Bruder war der Letzte,
Der ihm den schwersten Streich versetzte;
Er hieb so arg ihm über's Ohr,

Daß er das Hören und Sehn verlor.
Halb rasend kam er zu dem Haufen
Der Weiber in der Angst gelaufen,
Und fing an, sie herum zu jagen,
Bis ihrer fünf im Bache lagen.
Der Strom war schnell, das Wasser tief;
Der Pater sprang umher und rief
Aus vollem Halse, halb verzagt:
»Ach! dort treibt Jütte, meine Magd,
Im Pelz und Unterrock herum;
Ihr Rocken schwimmt dort auch im Strom.
Ich bitt' Euch, Kinder, helfet ihr;
Ein ganzes Faß Octoberbier
Und zehn Jahr Ablaß sollt Ihr kriegen.«
Stracks ließen sie den Bären liegen,
Um nur die Weiber erst zu retten;
Wie sie mit vieler Müh auch thäten.
Wie dieß Getümmel Braun vernahm,
Kroch er ans Ufer hin, voll Gram;
Vor Schmerz und Unmuth brummt' er sehr;
An's Schwimmen dacht' er fast nicht mehr,
Und wußt' nichts anders zu erdenken,
Als in dem Bach sich zu ertränken,
Um sich den Prügeln zu entziehn:
Doch rettete der Zufall ihn;
Er schwamm noch gut und griff sich an.
Wie dieß von fern die Bauern sah'n,
Erboßten sie vor Zorn und Gram.
»Das ist doch wahrlich Schand' und Scham,

(Rief jeder aus vor Ungeduld);
Es ist der dummen Weiber Schuld,
Die gern die Nas' in Alles stecken.
Fort schwimmt er, und wir steh'n wie Gecken.«
Jetzt wurden sie den Trumm gewahr,
Worin der Bär ließ Haut und Haar;
Und das war Allen herzlich lieb.
Sie schrie'n: »Komm her, ohrloser Dieb;
Handschuh und Ohr steh'n hier zu Pfande.«
So hatt' er zu dem Schmerz noch Schande;
Doch war er froh, daß er entging.
Er flucht' dem Trumme, der ihn fing,
Und Reinken, der ihn so verrieth,
Daß er ward Haut und Ohren quitt.
Dieß war sein frommer Morgenspruch,
Wie ihn der Strom hinunter trug.
Er trieb in einer kleinen Weile
Hinab, wohl eine gute Meile:
Dann kroch er mit betrübtem Sinn
Auf einen grünen Anger hin.
»Ich kann (stöhnt' er) fast nicht mehr leben,
Und muß wohl hier den Geist aufgeben,
Dank Reineken, dem Bösewicht.«
Die Bauern auch vergaß er nicht,
Die ihm so arg den Pelz gewaschen,
Wie er den Honig dacht' zu naschen.
Der Fuchs, der ihm den Streich gemacht,
Und ihn zum Honigmarkt gebracht,
Erbrach indeß ein Hühnerhaus,

Und hohlt' ein fettes Huhn heraus,
Womit er längs dem Strom hinab
Zum leckern Frühstück sich begab,
Und sich im Kühlen gütlich that.
Sobald er sich gesättigt hatt',
Ging er zum Bach, und trank dazu.
»Jetzt (dacht' er) hab' ich gute Ruh',
Da ich den Bären diese Nacht
Zum Bauer in den Hof gebracht.
Er hat sich oft an mir gerieben;
Das hab ich ihm jetzt eingetrieben,
Denn sicherlich hat Rustifeil
Ihn derb' empfangen mit dem Beil.
Ich nannt' ihn Ohm; doch nur im Spott;
Jetzt liegt er bey dem Trumme todt,
Und wird in allen meinen Tagen
Am Hofe mich nicht mehr verklagen.«
Indem der falsche Bösewicht
Dieß sprach, kam er von Ungeschicht
Hin an den Ort, wo Braun der Bär
Verwundet lag. Es wurmt' ihn sehr,
Zu sehn daß er am Leben war.
»Ach! (sprach er) Rustifeil, du Narr,
Du dummer, grober, plumper Wicht!
Mocht'st du den leckern Braten nicht,
So wohl genährt, so rund und fett,
Den mancher Junker gerne hätt',
Und der dir selbst lief in die Hand?
Doch ließ er (denk' ich) dir ein Pfand.«

Dieß sagt' er, als er sah wie schwach
Und blutig Braun am Ufer lag.
Das freute den Verräther sehr:
»Ohm Braun, (rief er), wo kommt Ihr her?
Habt Ihr beym Wirth auch was vergessen?
Gern lauf' ich hin, und laß ihn wissen
Wo Ihr jetzt seyd, wenn's Euch gefällt.
Habt Ihr ihn um den Schmaus geprellt,
Und mit der Haut dafür bezahlt?
Wer Euch den Bart so roth gemahlt,
Der hat Euch häßlich überkleckt.
Hat Euch der Honig gut geschmeckt?
Ich weiß für solchen Preis noch mehr.
Sagt mir doch, lieber Ohm und Herr,
Wo habt Ihr eu'r Gelübd' gethan,
Daß Ihr so, wie ein Ordensmann,
Ein roth Barett tragt? Seyd Ihr Abt?
Hat man Euch nach dem Ohr geschnappt,
Wie man die Platte Euch geschoren?
Es scheint, Ihr habt den Schopf verloren,
Und etwas Fell von euren Wangen,
Habt auch die Handschuh' lassen hangen.«
Wie Braun in seiner großen Noth
Noch hören mußte solchen Spott,
Und wußt' kein Mittel, sich zu rächen,
Konnt er vor lauter Gram nicht sprechen.
Um nur des Spötters los zu seyn,
Kroch er ins Wasser wieder hinein,
Trieb mit dem Strom noch weiter nieder

Und schwamm an's and're Ufer wieder.
Dort lag er krank, und sehr unfroh,
Und dachte bey sich selbst also:
»Ich kann vor Wund' und Brest*) nicht gehn,
Und muß die Reise doch bestehn,
Zum Könige nach Hofe hin,
So arg ich auch geschändet bin
Durch Reineken, den tück'schen Dieb.
Dem Erzschelm wär's gewiß recht lieb,
Nach dem Verrath, den er betrieben,
Wenn ich wär' auf dem Platz geblieben.«
Drauf hinkt' er fort mit Müh und Plage,
Und kam gen Hof am vierten Tage.
Da Nobel sah, wie wund und lahm
Braun wieder von der Reise kam,
Rief er: »Ist das nicht Braun, der Bär!
Hilf Gott, wie elend kömmt er her!«
»Ach Herr! davon ist viel zu sagen,
(Sprach Braun); laßt Euch das Unglück klagen,
Worein durch tückischen Verrath
Mich Reineke gestürzet hat.«
»Das räch' ich ohne Gnad' an ihm,
(Rief König Nobel voll von Grimm).
Darf Reinhard einen solchen Herrn,
Wie Braun, verletzen? Das sey fern!
Ich schwör' es Euch bey meiner Krone,
Daß ich die Frevelthat ihm lohne,

*) Brest, Gebrechen, (veraltet). Daher bresthaft, gebrechlich.

Wie Braun es selbst zu Recht begehrt.
Ich will nicht führen Zepter und Schwert,
Wo ich ihm das nicht werde halten.«
Sofort hieß er den weisen Alten,
Die mit ihm in dem Rathe saßen,
Ein strenges Urtheil ab zu fassen,
Und strafen Reinkens Missethat.
Es schien jedoch dem ganzen Rath,
Daß man (mit Urlaub Seiner Gnaden)
Den Schelm noch einmahl müßte laden,
Sich schleunig vor Gericht zu stellen,
Und lassen sich ein Urtheil fällen,
Wenn er sich zu vertheidigen dächte;
Und daß ihm Hinz die Botschaft brächte.
Der König war damit zufrieden,
Und Hinz ward zu ihm hin beschieden.
»Nehmt (sprach der König) wohl in Acht,
Was diese Herren jetzt gesagt:
Geht hin, und saget Reinken an,
Es wird ihm von uns kund gethan,
Wenn wir ihn dreymahl laden müssen,
So soll er zehnfach dafür büßen,
Er selbst, und mit ihm sein Geschlecht.
Bedeutet ihm nur alles recht;
Denn soviel Leid er Andern that,
So folgt er doch oft euerm Rath.«
Hinz sprach: »Herr, wozu soll Ich gehn?
Ich kann den Nutzen gar nicht sehn,
Den meine Sendung schaffen kann.

Schickt lieber einen bessern Mann;
Denn ich bin von Person nur klein.
Braun ist so stattlich, klug und fein,
Und konnt' ihn dennoch nicht gewinnen;
Was soll denn ich mit ihm beginnen?«
»Auf Kraft (sprach Nobel) kömmt's nicht an;
Man findet manchen kleinen Mann,
Begabt mit Klugheit und mit List,
Die Größern oft nicht eigen ist.
Wenn ihr nicht groß und stattlich seyd,
So weiß man doch, Ihr seyd gescheidt.«
»Eu'r Wille, Herr, (sprach Hinz), geschehe.
Wenn ich ein glücklichs Zeichen sehe
Zur rechten Hand, so hab' ich Muth,
Daß meine Reise endigt gut.«

Dritter Gesang.

Inhalt.

Hinz wird auf einer Mäusejagd
Durch Reinken in die Falle gebracht.
Der Pater, der ihn wund geschlagen,
Wird halb entmannt zu Bett getragen.
Hinz kömmt zurück. Der Dachs geht hin,
Und wirkt geschickt auf Reinkens Sinn.
Er geht mit ihm; doch beichtet er
Dem Neffen seine Schuld vorher.

Hinz kam in ein Gebüsch zuhand,
Woselbst er eine Amsel *) fand.
Er rief: »Heil, guter Vogel, dir!
Komm, lenke deinen Flug zu mir,
Und laß dich mir zur Rechten nieder.«
Er kam; doch Hinzens Wunsch zuwider,

*) Sunte Martens Vagel heißt es im Original, und bedeutet ohne Zweifel eine Amsel, oder einen Krammetsvogel; schwerlich aber eine Gans, indem sich diese nie auf einen Baum setzen kann.

Setzt' er sich ihm zur linken Hand
Auf einen Baum hin, der dort stand.
Der arme Hinz erschrak so sehr,
Als wenn sein Loos geworfen wär';
Doch that er so, wie mancher thut,
Er machte selbst sich wieder Muth,
Ging fort nach Malpertaus, und fand
Daß Reinhard vor dem Thore stand.
Er sprach zu ihm mit frischem Muth:
»Gott, welcher mächtig ist und gut,
Woll' Euch recht frohen Abend geben.
Der König drohet euerm Leben,
Wenn Ihr nicht mit mir kommt sogleich.
Und nahmentlich erklärt er Euch,
Wofern Ihr Euch nicht stellt im Recht,
So soll's entgelten eu'r Geschlecht.«
»Freund Hinz, (sprach Reinke), seyd willkommen;
Gott geb' Euch gleichfalls Heil und Frommen.
Ich gönn' Euch herzlich alles Wohl.«
Doch war sein Herz von Tücken voll,
Und obgleich freundlich sprach sein Mund,
Sann er doch nur auf einen Fund,
Wie er auch Hinzen könnte schänden,
Und ihn verhöhnt nach Hofe senden.
Er nannt' ihn seinen lieben Neffen,
Und sprach: »Ich wünsch' es so zu treffen,
Daß es bey mir Euch wohl behagt;
Denn Ihr eßt hier mit mir zu Nacht,
Bis wir zur Ruhezeit uns scheiden,

Und morgen frühe geh'n wir Beyden
Gen Hof, sobald der Tag anbricht.
Von allen Freunden weiß ich nicht
Wem ich mich baß vertrauen kann,
Als Euch, mein lieber Vettermann.
Der stolze Braun war neulich hier;
Doch schlechten Rathschlag gab er mir,
Auch dünkt er mich so groß und stark,
Daß ich für keine tausend Mark
Mit ihm auf Reisen möchte gehn;
Doch mit Euch soll es gern geschehn,
Und morgen früh beym Tageslicht
Verfehlen wir die Wege nicht.«
Hinz sprach: »Nein, besser scheint es mir,
Wir gehn heut' Abend noch von hier.
Hell ist der Mondschein auf der Haide,
Und in der Kühlung gehn wir beyde;
Der Weg ist gut, die Luft ist klar.«
»Bey Nacht zu wandern bringt Gefahr,
(Sprach Reinhard). Wer bey Tag' uns sieht,
Und freundlich seinen Hut abzieht,
Fiel über uns wohl mörd'risch her,
Käm' er bey Nacht uns in die Quer.«
Gut, Ohm, (sprach Hinz); doch bleib' ich hier,
So sagt mir an, was essen wir?«
»Ihr müßt (sprach Reinhard) Euch bequemen,
Mit Hausmannskost vorlieb zu nehmen.
Wollt Ihr zum Nachtmahl bey uns bleiben,
So hab' ich frische Honigscheiben;

Schön süß und würzig schmecken sie.«
»Ach nein, (sprach Hinz), die aß ich nie.
Vermag jedoch nicht euer Haus
Vielleicht auch eine fette Maus?
Ein bessers Essen wünsch' ich nicht;
Auf Honig thu' ich gern Verzicht.«
»Freund, (sprach der Fuchs), ist das nicht Spaß?
Sind Mäuse euer Lieblingsfraß,
So sind sie reichlich bey der Hand.
Der Pfarrer wohnt hier Wand an Wand,
Bey dem's von Mäusen wimmeln soll.
Sein Speicher ist davon so voll,
Daß man mit ihnen ganze Wagen
Beladen kann. Er spricht, sie plagen
Ihn nur zu häufig Tag und Nacht.«
»Ach Ohm, (sprach Hinz mit Unbedacht),
Bringt zu den Mäusen mich hinein,
Wenn Ihr mir wollt gefällig seyn.
Ich kann's nicht leugnen, fette Mäuse
Sind allzeit meine Lieblingsspeise.«
»Wenn Euch dieß Wildpret so behagt,
(Sprach Reineke), wie Ihr mir sagt,
So soll die Schuld an mir nicht liegen,
Wenn wir nicht fette Mäuse kriegen;
Kommt nur geschwind, und zaudert nicht.«
Hinz ging mit ihm voll Zuversicht
Nach einer Scheune hin zuhand,
(Verwahrt mit einer Lehmenwand),
Aus welcher in der Nacht zuvor

Der Pfarrer seinen Hahn verlor,
Weil ihm der Fuchs die Wand durchbrach.
Dem stellte Martinet jetzt nach,
(Des Paters und Frau Jüttens Sohn);
Er hatt' am frühen Morgen schon
Vor's Loch inwendig eine Schlinge
Gestellt, daß er den Gaudieb finge.
Doch Reineke, der Lunte roch,
Sprach: »Hinz, kriecht nur durch dieses Loch,
Weil Ihr dort mauset, halt' ich Wacht;
(Vorsicht ist gut, zumahl bey Nacht).
Ihr werdet Mäuse bey Haufen greifen;
Hört nur, wie lustig sie dort pfeifen.
Kommt zu mir, wenn Ihr satt gezehrt;
Ich warte bis Ihr wiederkehrt;
Denn wie gesagt, wir scheiden nicht,
Bis früh das Morgenroth anbricht;
Dann gehn wir fort, sobald es tagt.«
»Wird hier (sprach Hinz) auch nichts gewagt?
Glaubt Ihr daß alles sicher sey?
Die Pfaffen sind voll Schelmerey.«
»Seyd Ihr so scheu! Das dacht' ich nicht,
(Sprach Reineke, der schelm'sche Wicht).
Kommt, laßt uns lieber wiederkehren;
Mein Weib wird Euch mit allen Ehren
Empfangen und uns Speise geben,
Wobey wir auch wohl können leben,
Wenn's gleich nicht fette Mäuse sind.«
Der Kater sprang durch's Loch geschwind,

Weil er den Schimpf nicht haben wollte,
Daß man für feig ihn halten sollte;
Doch plötzlich saß er in der Falle.
So fuhren Reinkens Gäste alle;
Denn kaum sprang Hinze durch das Loch,
Als sich der Strick zusammenzog.
Wie er die Schlinge ward gewahr,
Und sah daß er gefangen war,
Macht' er vor Angst viel krumme Sprünge;
Doch desto fester lief die Schlinge.
Er machte solch ein Angstgeschrey,
Daß Reinhard eiligst kam herbey.
Der Schalk sprach ihn verhöhnend an:
»Will's schmecken, lieber Vettermann?
Sind auch die Mäuse zart und fett?
Wüßt' es nur Junker Martinet,
Daß Ihr sein Wildpret wollt verschlingen,
So würd' Er bald den Senf Euch bringen;
Denn er ist höflich von Manier.
Singt man bey Hofe so, wie Ihr,
Beym Abendmahl, so wünscht' ich sehr,
Daß Isegrim eu'r Mitgast wär';
So rächt' ich mich zu gleicher Zeit
An ihm für manches Herzeleid,
Das er mir anthat.« Mit dem Wort
Lief Reineke der Spötter fort,
Und sann auf neue Büberei;
Denn Unzucht, Mord und Dieberey
War stets ein Lieblingsspiel für ihn.

Jetzt eilt' er zur Frau Giermuth hin;
Denn wegen ihres Mannes Klagen
Dacht' er zuerst sie auszufragen,
Und machen dann durch Buhlerey
Die alte Sünde wieder neu.
Er nahm mit Fleiß die Zeit jetzt wahr,
Indem ihr Mann am Hofe war;
Denn längst schon haßte Isegrim
Den Fuchs mit vieler Wuth und Grimm,
Weil dieser ehrvergeßne Dieb
Mit Giermuth Buhlschaft heimlich trieb.
Wie er zu ihrer Wohnung kam,
Und sie zu Hause nicht vernahm,
Rief er den Kindern zu, im Spott:
»Ey, guten Morgen geb' Euch Gott,
Ihr meine lieben Pflegekinder.«
Dieß sprach er, und nicht mehr, noch minder.
Den Rücken hatt' er kaum gewandt,
Da kam Frau Giermuth angerannt,
Wie es früh morgens eben tagte.
»War jemand hier, der nach mir fragte?«
Sprach sie. Die Kinder sagten: »Ja,
Gleich jetzt war Pathe Reinhard da.
Denkt nur, der unverschämte Mann
Sprach uns als Pflegekinder an.«
»Theu'r soll ihm kosten dieses Wort,«
Sprach Gieremuth, und rannte fort.
Sie lief, zu rächen diese Schmach,
Dem Läst'rer auf dem Fuße nach;

Denn wohl war ihr sein Weg bekannt.
Sie schrie ihn an, wie sie ihn fand:
»Ihr Frevler, was habt Ihr geredet,
Und Euch vor Kindern nicht entblödet,
Mich zu beschimpfen offenbar?
Das soll Euch bringen ein nasses Jahr.«
Sie schnappt' so rasch ihm nach dem Barte,
Daß es ihm schier durchdrang die Schwarte.
Er wollte ihrer Wuth entweichen;
Doch sie fuhr fort, ihm nach zu streichen.
Nicht fern lag eine wüste Burg;
Dort eilte Reinke schnell hindurch.
Das gab ein neues Abenteuer;
Denn im verfallenen Gemäuer
An einem Thurme dieser Burg
Ging eine Spalte durch und durch,
Die nur sehr schmal war, und nicht hoch.
Wie Reinke durch die Öffnung kroch,
Wollt' Giermuth nach, ein großes Weib,
Sehr hoch von Wuchs, und stark von Leib.
Wie sie den Kopf hindurch gebracht,
Und strebte jetzt mit aller Macht,
Den feisten Wanst auch durch zu zwingen,
Konnt' sie nicht rück= noch vorwärts dringen.
Flugs kehrte Reinke wieder um,
Lief nach der andern Seite hinum,
Und griff sie dort im Rücken an.
Sie schalt ihn einen falschen Mann,
Und einen frechen Ehrendieb.

»Ich zahle was ich schuldig blieb,«
Sprach er; doch ehrvergessen ist,
Wer so der Ehe Pflicht vergißt,
Wie Reineke, der freche Dieb,
Der nichts, als Bubenstück betrieb.
Wie Giermuth endlich losgekommen,
Hatt' er die Flucht bereits genommen,
Und statt der Rache ging es ihr,
Zu ihrer Schmach, noch schlimmer hier.
Wir lassen Reineken jetzt gehn,
Um uns nach Hinzen umzusehn.
Wie er im Strick gefangen ward,
Schrie er betrübt, nach Kater Art.
Kaum hörte dieß der Springinsfeld,
Martinet, der die Falle gestellt,
Als er schnell aus dem Bette sprang,
Und freudig ausrief: »Gott sey Dank,
Der Strick war nicht umsonst gestellt;
Er hat den Hühnerdieb beschnellt,
Und er soll (denk' ich) jetzt uns Allen
Mit Zinsen für den Hahn bezahlen.«
Weil Alles noch im Hause schlief,
Schlug er stracks Feuer an. Er lief,
Und weckt' den Vater auf geschwinde,
Mit seinem ganzen Hausgesinde.
»Der Gaudieb (rief er) ist gefangen;
Steht auf, und laßt uns ihn empfangen.«
Flugs eilte jeder, klein und groß,
Herbey; der Pater auch, der bloß

Den Schlafrock um den Leib gethan.
Frau Jütte zünd'te Lichter an;
Ein Pikenstab stand an der Wand,
Den nahm der Junker in die Hand,
Der stracks damit zum Angriff ging,
Und weidlich an zu prügeln fing.
Er gärbt' dem Kater Fell und Kragen,
Bis er ein Aug' ihm ausgeschlagen;
Kurz, jeder trieb mit ihm sein Spiel;
Der Pfaff griff selbst zum Besenstiel,
Um ihm den Rest damit zu geben.
  Der Kater, bange für sein Leben,
Sprang, um den Mordstreich ab zu wenden,
Dem Pater zwischen die nackten Lenden,
Packt' ihn mit Krall' und Zahn, und riß
Ihm das, wovon er Pater hieß,
Fast bis zur Hälfte aus der Haut.
  Der arme Pfaff schrie überlaut,
Und fiel ohnmächtig in den Sand.
Die Köchinn rief, von Zorn entbrannt:
»Der Teufel hohle solchen Scherz!«
Sie schwor in ihrem großen Schmerz,
Gern mißt' sie ihre besten Sachen,
Dies Unglück ungescheh'n zu machen;
Ja jeden Schatz, bis auf das Leben,
Hätt' sie mit Freuden hingegeben,
Wenn nur nicht ihr ehrwürd'ger Herr
So jämmerlich verstümmelt wär'.
Sie heulte, wie sie an der Wand,

Was er verloren hatte, fand.
»Der Satan (schrie sie) hieß es Dir,
Den Unglücksstrick zu stellen hier.
Sieh nun die Folgen an, mein Sohn;
Dein Vater hat den Schaden davon,
Und ich bin wohl so hart geschlagen.«
Mit solchen bitterlichen Klagen
Ließ sie den Herrn zu Bette bringen.
Hinz sah jetzt, daß sie Alle gingen.
Er war zwar noch in großer Noth,
Ohnmächtig fast bis auf den Tod;
Denn er war schrecklich wund geschlagen;
Doch fing er wacker an zu nagen,
Bis er zuletzt zu seinem Glück
Zerbiß den unglücksvollen Strick.
»Hier (dacht' er) darf ich nicht verweilen;
Will ich entgehn, so muß ich eilen.«
Somit entsprang er durch das Loch,
Und mühsam nach der Gegend kroch,
Wo König Nobels Hofburg lag.
Wie er dort ankam, war's schon Tag.
»Der Satan (dacht' er) hat heut' Nacht
Mich zu dem argen Schelm gebracht;«
Denn manchen Schlag auf Maul und Wangen
Hatt' er in der Pfarrey empfangen,
Und auf dem einen Auge geblendet,
Kam er nach Hofe, sehr geschändet.
Der König, den der Streich verdroß,
Zog gegen Reinken grimmig los,

Und schwor ihm unbedingt den Tod;
Daher er auch dem Rath gebot,
Sofort für diese Hauptverbrechen
Das Urtheil über ihn zu sprechen.
Wie jetzt noch mancher Andre klagte,
Trat Grimbart nochmahls auf, und sagte:
»Mein Ohm ist freylich hart verklagt;
Doch hätt' er's noch so arg gemacht,
So muß man doch zum drittenmahl
Ihn laden lassen, auf jeden Fall;
Wie das ein jeder freyer Mann
Mit Fug und Recht verlangen kann.
Kömmt er dann nicht, so thut Ihr recht,
Wenn Ihr ihm stracks sein Urtheil sprecht.«
»Wer wird (sprach Nobel) sich bequemen,
Den Botengang zu übernehmen?
Wird jemand seine Haut und Leben
Für diesen Schelm zum Besten geben,
Und Aug' und Ohren daran wagen,
Ihm unsre Botschaft hin zu tragen?
Das thut fürwahr kein kluger Mann.«
»Ich biete (sprach der Dachs) mich an.
Herr König, willigt Ihr nur ein,
So will ich selbst der Bote seyn;
Sey's heimlich, oder öffentlich,
So nehm' ich die Gefahr auf mich.«
Der König sprach: »Es sey gewährt.
Ihr habt die Klagen angehört;
Benehmt Euch klüglich nur dabey,

Denn Ihr kennt Reinkens Schelmerey.«
»Es soll mir, hoff' ich, wohl gelingen,
(Sprach Grimbart), ihn Euch her zu bringen.«
Er eilte stracks nach Malpertaus,
Und fand auch Reineken zu Haus
Mit Weib und Kind. Er sprach fortan
Den Fuchs mit diesen Worten an:
»Gott grüß' Euch Reineke, mein Ohm.
Ihr seyd ja sonst so klug und fromm;
Wie treibt Ihr denn mit dem Gebot
Des Königs jetzt so dreisten Spott?
Denkt Ihr nicht, es sey hohe Zeit,
Den bösen Ruf, worin Ihr seyd,
Zu stillen, und gen Hof zu kommen?
Das Sträuben wird Euch nimmer frommen;
Die Sachen, die man eingeklagt,
Stehn jetzt zum drittenmahl vertagt.
Was hilft's, daß Ihr viel Wesens macht?
Denn rückt der König an mit Macht,
So läßt er euer Schloß umringen,
Und wird es nur zu leicht bezwingen;
Dann kommt Ihr gar zuletzt mit Weib
Und Kind um Ehre, Leben und Leib.
Ihr könnt der Macht nicht widerstehn;
Drum rath' ich Euch, mit mir zu gehn,
Zumahl da Ihr mit schlauer List
So leicht Euch durch zu helfen wißt.
Ihr habt wohl größres Abentür
Mit Glück bestanden, als dieß hier,

Und habt's so künstlich durchgetrieben,
Daß euer Feind im Schach geblieben.«
Wie Grimbart dieses ihm gesagt,
Sprach Reinke: »Das ist klug gedacht.
Ich will mit Dir nach Hofe gehn,
Und selbst nach meinen Sachen sehn.
Ich rechne auf des Königs Gunst;
Denn oft schon nützt' ihm meine Kunst.
Er fühlt es auch, und das verdrießt
So manchen Schelm, der um ihn ist.
Er kann nicht ohne mich bestehn;
Sollt' ich mich noch so arg vergehn,
Und es will sich nur irgend fügen,
Daß ich Gehör bei ihm kann krigen,
Und im Vertrauen mit ihm sprechen,
So wird den Zorn die Milde brechen.
Obwohl der König Viele hat,
Die mit ihm sitzen in dem Rath,
So trifft doch keiner von den Räthen
So leicht den rechten Fleck in Nöthen.
Am Hofe wird durch mich zuletzt
Erst jedes Ding aufs Reine gesetzt.
Wird etwas Wicht'ges vorgenommen,
Wenn Fürst und Herr'n zusammen kommen,
Muß Reinhard stets den Knoten lösen.
Da treibt dann stracks der Neid sein Wesen,
Und daher kömmt's, daß mancher Mann
Mir abhold wird, und ficht mich an,
Und mir nach Ehr' und Leben steht,

(Was mir jetzt sehr zu Herzen geht).
Bey Dutzenden verbinden sich
Die großen Hanse gegen mich;
Kaum kann ich mich der Furcht erwehren;
Doch will ich, deinem Rath zu Ehren,
Mit Dir nach Hofe mich begeben,
Und selbst mich zu vertheidigen streben,
Damit ich Weib und Kind nicht muß
In Ängsten sehn und in Verdruß.
Denn mit dem König Streit zu führen,
Dabey müßt' ich zuletzt verlieren,
Und wenn's zum Schlimmsten kommen sollte,
So müßt' ich doch thun was er wollte.
Drum schreit' ich lieber zum Vertrag,
Da ich's zu ändern nicht vermag.«
Drauf sprach er: »Liebes Weibelein,
Laß Dir die Kinder empfohlen seyn;
Nimm ihrer Dich so fleißig an,
Wie eine gute Mutter kann.
Vor allem sieh nach Reinkelein;
Die Grannchen stehn ihm schon so fein
Um's kleine spitze Schnäuzchen her,
Als wenn ich's selbst leibhaftig wär'.
Russet, der kleine flinke Dieb,
Ist mir gewiß nicht minder lieb.
Thu' beiden wohl, um meinetwillen,
So wirst Du meinen Wunsch erfüllen.
Komm' ich zurück, so dank' ich's Dir.«
Damit schied Reineke von ihr,

Und ließ sein Weib mit nassem Blick
Bey ihren Kinderchen zurück,
Ganz unversorgt und unbewahrt;
Worüber sie sehr traurig ward.
Er war kaum eine Stunde gegangen,
Da fing's doch an, ihm schon zu bangen.
»Freund Grimbart, (sprach er), höre mich;
Mein Herz quält jetzt mit Sorgen sich.
Ich fürchte daß der Tod mir droht;
Drum drückt mich die Gewissensnoth
Ob meinen Sünden und Verbrechen.
Gern möcht' ich meine Beichte sprechen;
Verhöre Du, mein Freund, sie mir,
Denn es ist sonst kein Priester hier,
Und wenn man seine Beichte spricht,
Verdirbt man seine Sache nicht.«
»Versprich mir erst auf Treu' und Glauben,
(Sprach Grimbart), niemahls mehr zu rauben,
Und thu' auf Schelmerey Verzicht,
Sonst hilft Dir deine Beichte nicht.«
Sprach Reinke: »Das ist mir bekannt;
Hör' meine Beichte denn zuhand:
Confiteor tibi, Domine Pater,
Ich that der Otter und dem Kater
Und Andern vieles zum Verdruß,
Wofür ich billig büßen muß.«
»Sprich Deutsch, (sprach Grimbart), Vettermann,
Damit ich Dich verstehen kann.«
Sprach Reinhard: »Mancherley Verrath

Hab' ich begangen, in der That
An allen Thieren, die jetzt leben;
Ich wünsche daß sie mir vergeben.
Den Bären hab' ich jüngst bei Nacht
Sehr übel in die Klemme gebracht,
Wo ihm geschunden ward sein Haupt,
Und man ihn drosch, mehr als Ihr glaubt.
Auch Hinzen lehrt' ich Mäuse fangen,
Daß er blieb in der Schlinge hangen;
Er ward gewalkt, der arme Thor,
Bis er ein Auge drob verlor;
Das alles stiftete ich an.
Mit Recht verklagt mich auch der Hahn,
Daß er um seine Kinder kam,
Die ich ihm hinterlistig nahm;
Ich stahl sie täglich, klein und groß,
Und er ward sie fast sämmtlich los.
Ja, ich verschmitzter, falscher Wicht
Verschonte selbst den König nicht,
Und auch die Königinn erfuhr
Von mir oft manche tück'sche Schur.
Vor Allen (ich bekenn' es Dir)
Litt Isegrim soviel von mir,
Daß mir zum Beichten Zeit gebricht.
Ich nenn' ihn Ohm; doch ist er's nicht.
Einmahl (es sind nun wohl sechs Jahr)
Kam er zu mir nach Elemar,
Wo ich in's Kloster war gegangen.
Er offenbarte sein Verlangen,

Ein Mönch zu werden, und ich sollte
Ihm dazu helfen, wenn ich wollte.
Ich schickt' ihn nach dem Kirchthurm hin,
Und hieß ihm an der Glocke ziehn.
Das Läuten klang dem Gauch so süß,
Daß er von mir sich binden ließ
An's Seil mit beiden Vorderfüßen,
Um seine Lust vollauf zu büßen.
Es bracht' ihn aber nicht zu Ehren,
Daß er sich ließ das Läuten lehren;
Er läutete so über die Maße,
Daß alle Leute auf der Straße
Schon dachten, Satan wäre los.
Sie sammelten sich, klein und groß,
Und liefen nach dem Glockenläuten;
Und eh' er ihnen konnt' bedeuten,
Daß er sich wollt' in's Stift begeben,
Bracht' man den Narren fast um's Leben.

Hierauf bat er sich's aus zur Ehre,
Daß ich ihm seine Platte schöre;
Ich ließ ihm aber alles Haar
Vom Schopfe sengen ganz und gar,
Daß ihm das Hirn im Schädel kracht';
Und so hab' ich ihn oft geplagt.

Ich lehrt' ihm unlängst Fische fangen,
Wobey er Schläge g'nug empfangen.

Im Lande Jülich bracht' ich ihn
Auch einst zu einem Pfarrer hin.
Kein Pfaff' im Lande war wohl reicher,

Auch hatt' er einen großen Speicher,
Der voll von Speck und Schinken lag.
Dort traf ihn wieder mancher Schlag;
Denn in dem Speicher stand ein Trog
Mit frischgesalznem Fleische noch;
Das witterte Herr Isegrim,
Und nach dem Fleische wässert' ihm
Sein Maul. Er kratzte sich ein Loch,
Wodurch er in den Speicher kroch.
(Ich selbst zeigt' ihm den Weg hinein;
Allein es bracht' ihm kein Gedeihn).
Ihm schwoll der Bauch bei seinem Schmaus,
Daß er nicht wieder konnt' heraus;
Denn jetzt war ihm das Loch zu klein,
Wodurch er hungrig schlüpft' hinein.
Hart mußt' er büßen seinen Fraß;
Denn wie er dort gefangen saß,
Bracht' ich, zu seinem großen Harm,
Die ganze Dorfschaft in Alarm.
  Ich lief hin, wo der Pfarrer saß
Bey seinem leckern Priesterfraß,
Beym wohlgemästeten Kapaun,
Gespickt, und saftig anzuschau'n;
Flugs sprang ich auf den Tisch und stahl
Ihm vor der Nase weg sein Mahl.
  Der Pater stürzt' aus dem Gemach
Mit Lärm und mit Geschrey mir nach,
Stieß in der Eile Tisch und Bank
Herum, daß flossen Speis' und Trank;

Noch schrie er: »Schlagt den Gaudieb todt!«
Da lag er mit der Nas' im Koth.
Mich traf jedoch auch mancher Schlag.
Ich lief; der Pater lief mir nach,
Und schnell versammelt' sich ein Heer,
Mich zu verfolgen, um ihn her,
Indeß der Pfaff sein Wesen trieb,
Und schrie: »Denkt euch den dreisten Dieb;
»Er stahl mein Huhn, indem ich saß
»Und meine Abendmahlzeit aß.«
So lief ich fort bis an das Loch,
Wo Isegrim noch saß beim Trog.
Das Huhn ward endlich mir zu schwer;
Das ärgerte mich zwar recht sehr,
Allein ich mußt' es fallen lassen,
Und eiligst fliehen durch die Straßen,
Wiewohl ich nur mit Müh' entkam.
Indem der Pfaff sein Huhn aufnahm,
Ward er zugleich den Wolf gewahr,
Der immer noch im Speicher war.
»Ey seht doch, (rief er), Leutchen lieb,
»Hier sitzt ja noch ein zweyter Dieb.
»Entkäm' er uns, so macht's uns Schande
»In unserm ganzen Jülicher Lande.«
Jetzt ging's dem armen Wolfe schlimm,
Und manche Wunde schlug man ihm.
Aus jeder Eck' und Winkel kamen
Die Bauern aus dem Dorf zusammen,
Und schlugen ihn beynah' halb todt.

Nie kam er wohl in größre Noth,
Und wenn man es auf Leinwand mahlte,
Wie er des Pfaffen Speck bezahlte,
So müßt' es gar possierlich lassen.
Man schleppt und schleift' ihn durch die Gassen
So lange über Stock und Stein,
Bis man sah keines Lebens Schein,
Und warf zuletzt ihn in ein Loch,
Weil er vor Angst sehr übel roch,
Und weil er in den Schmerzen sich
Besudelt hatte garstiglich.
Ein jeder hielt ihn für verreckt,
Weil man so arg ihn zugedeckt,
Daß er bis an den lichten Tag
In einer tiefen Ohnmacht lag.
Kurz, wie zuletzt der arme Wicht
Noch weg kam, weiß ich wahrlich nicht.
　　Kaum war indeß ein Jahr vergangen,
So kam er zu mir, voll Verlangen
Nach einem fetten Hühnerbraten,
Und bat mich, ihm dabey zu rathen.
　　Ich log ihm wieder voll das Ohr;
Schwatzt' ihm von einer Steige vor,
Und sprach, dort träf' er einen Hahn
Und sieben fette Hühner an.
　　Wie ich ihn kurz nach Mitternacht
Nach dieser Hühnersteige bracht',
Nahm ich ein offnes Kläppchen wahr,
Das meinem Zwecke dienlich war.

»Hier (sprach ich) müssen wir hinein;
Du aber mußt der Erste seyn;
Denn lüstet dich nach einem Huhn,
So mußt du etwas darum thun.«
Er kroch in Ängsten vor Gefahr,
Hinein, und suchte — wo nichts war.
Zuletzt rief er: »Bey meiner Ehr',
»Ich fürchte, man betrog uns sehr;
»Denn hier scheint alles leer zu seyn.«
Kriech du nur (sprach ich) tief hinein.
Was vorn saß, hab' ich längst genommen;
Soll dir das Suchen etwas frommen,
So mußt du unverdrossen seyn,
Und gehen bis an's Ende hinein.«
Er glaubte mir, und kroch mir vor
Auf einem Balken. Wie der Thor
Recht emsig suchte, schlich ich fort,
Und sagte ihm kein einzigs Wort,
Ließ aber laut die Klappe fallen,
Daß man's im Hause hörte schallen.
Er that vor Schrecken einen Fall
Vom Balken; denn er war sehr schmal.
Die Knechte, die bey'm Feuer schliefen,
Erwachten von dem Lärm, und riefen:
»Welch ein Gepolter mag das seyn?
»Zum Fenster, scheint es, fiel's herein.«
Sie standen auf, und machten Licht;
Da fanden sie den armen Wicht,
Und schlugen ihn nur nicht gar todt.

So bracht' ich ihn in manche Noth,
Mehr als ich Dir jetzt sagen kann.
Mich wundert, wie er noch entrann.
Auch hab' ich etwas noch getrieben
(Das besser wäre unterblieben)
Mit seinem Weibe Gieremuth.
Es ist für ihren Ruf nicht gut,
Und wird ihr öfters nachgetragen.
 Mehr hab' ich Dir jetzt nicht zu sagen,
Indem ich eben nichts mehr wüßte,
Das ich Dir heute beichten müßte;
Drum bitt' ich Dich, mich los zu zählen,
Und meine Buße selbst zu wählen.«
 Der Dachs brach ab ein Reis am Wege.
»Gebt (sprach er), Oheim, Euch drey Schläge
Auf bloßer Haut mit diesem Zweige;
Dann legt ihn hin, wie ich Euch zeige;
Springt ohne Straucheln dreymahl quer
Darüber hurtig hin und her,
Und küßt ihn ohne Zorn und Neid,
Zum Zeichen daß Ihr reuig seyd.
Dieß soll jetzt eure Buße seyn,
So seyd Ihr von den Sünden rein,
Die Ihr bis diesen Tag gethan,
Und werdet ein rechtfert'ger Mann.«
 Wie Reinhard willig dies vollbracht,
Sprach Grimbart: »Nehmt Euch nun in Acht;
Thut gute Werke; seyd fromm und bieder;
Geht oft zur Messe; singt fromme Lieder;

Die Fasten haltet stets mit Fleiße,
Und Festtag nach der Väter Weise;
Gebt Freunden Trost in kranken Tagen;
Den Weg zeigt allen, die Euch fragen;
Seyd stets bereit, den Armen zu geben;
Entsaget allem Lasterleben;
Hört auf zu morden und verrathen;
So wird eu'r Bußwerk wohl gerathen.«
Sprach Reineke: »Das will ich nun
Und künftig immer willig thun.«
Nachdem er dieses abgemacht,
Wie wir umständlich hier gesagt,
Ging er (dem Scheine nach in Ruh')
Mit Grimbart fort nach Hofe zu.
Der Weg ging über einen Sand;
Da lag ein Kloster rechterhand,
In welchem sich die frommen Nonnen
Den Himmel durch Gebet gewonnen;
Doch schafften sie auch manchen Hahn,
Kapaun und fette Gans sich an;
Die wandelten im Grünen oft,
Wo Reineke dann unverhofft
Besuch bei ihnen vormahls machte;
Daher er jetzt zu Grimbart sagte:
»Hier geht der Weg am Kloster hin.«
Doch nach den Hühnern lüstert' ihn,
Die dort auf einem Anger gingen,
Und in dem Grase Würmchen fingen.
Wie er jetzt nah' beym Kloster war,

Und nahm die fetten Hühner wahr,
Blickt' er sie sehr begierig an,
Besonders einen muntern Hahn,
Der groß und fett war, und noch jung;
Nach diesem that er einen Sprung,
So rasch, daß ihm die Federn stoben.
»Heißt das (sprach Grimbart) Buße geloben?
Unsel'ger Ohm, was wollt Ihr thun?
Wollt Ihr schon wieder um ein Huhn
Euch euerm bösen Lasterleben,
Das Ihr gebeichtet habt, ergeben?
Wie seltsam zeigt Ihr eure Reue!«
Sprach Reineke: »Bey meiner Treue,
Ich that es, ohne dran zu denken,
Und bitt' Euch, mir den Fehl zu schenken,
Wie ich ihn forthin gerne lasse.«
Sie lenkten wieder in die Straße,
Und kamen über eine Brücke;
Doch Reinke gierte noch zurücke,
Den Hühnern nach, wohin sie gingen;
Er konnt' den Lecker nicht bezwingen,
Und ward der Kopf ihm abgehau'n,
So flog er nach den Hühnern, traun.
Grimbart bemerkte sein Gelüst.
»Ach, (sprach er), Vielfraß der du bist,
Laß doch das geile Gieren nach!«
»Herr Ohm, sprach Reineke), gemach!
Ihr müßt so übereilt nicht sprechen,
Und mein Gebet nicht unterbrechen.

Laßt mich doch beten ein Pater noster;
Es soll den Hühnern hier im Kloster,
Den Gänsen und den Änten bathen,
Die oft in meine Klauen gerathen,
Wenn ich sie hier den frommen Nonnen
Durch meine Schliche abgewonnen.«
  Der Dachs schwieg still; doch Reinkens Blick
Schielt' nach den Hühnern stets zurück,
Bis sie zur rechten Straße kamen,
Von der sie diesen Absprung nahmen.
Er ward jedoch bekümmert, mehr
Als er's gewesen war vorher,
Wie er die Hofburg ward gewahr,
Wo er so hart verklaget war.

Laßt mich doch beten ein Pater noster;
Es soll den Hühnern hier im Kloster,
Den Gänsen und den Enten helfen,
Die oft in meine Klauen gerathen,
Wenn ich sie hier den frommen Mönchen
Durch meine Schliche abgenommen.

Der Dachs schwieg still; doch Reinekens Blick
Schielt' nach den Hühnern stets zurück,
Bis sie zur rechten Straße kamen,
Von der sie diesen Absprung nahmen.
Er ward jedoch bekümmert, mehr
Als er's gewesen war vorher,
Wie er die Hofburg ward gewahr,
Wo er so hart verklaget war.

Reineke der Fuchs.

Zweites Buch.

Erster Gesang.

Inhalt.

Wie Reinke vor Gericht sich stellt,
Und viele schlaue Reden hält;
Doch endlich wird er überführt,
Und wird zum Galgen hingeführt.
Zu beichten giebt ihm Nobel frey;
Er spricht von einer Meuterey;
Der König leihet ihm sein Ohr,
Und er lügt ihm von Schätzen vor.

Kaum hatte jedermann vernommen,
Daß Reinke war gen Hof gekommen,
So stürzte Alles, groß und klein,
Voll Neugier ihn zu sehn, herein.
Die meisten führten an dem Tage,
Ihn zu belangen, manche Klage;
Doch Reineke trat stolz einher,
Als ob ihm gar nicht bange wär'.
Mit Grimbart kam er dreist heran,
Und nahm ein trotzigs Wesen an,
Als wär' er eines Königs Sohn,

Und gäbe keine trockne Bohn'
Um alle Klagen gegen ihn.
So trat er vor den König hin,
Und stellte sich viel kühner dar,
Als wirklich ihm zu Muthe war.
»Ich bitt' Euch, (sprach er), gnäd'ger Herr,
Um eurer Ehre willen sehr,
Daß Ihr mich schützt bei meinem Recht.
Kein Herr hat einen treuern Knecht,
Als ich Euch stets gewesen bin.
Zwar mancher denkt in seinem Sinn,
Ihr werdet seine Fabeln glauben,
Und meynt mir eure Huld zu rauben;
Allein Ihr glaubt (zu meinem Glück)
Nicht auf den ersten Augenblick,
Was Buben, die mich hier verklagen,
Euch hinter meinem Rücken sagen,
Die mir deswegen gramm nur sind,
Weil ich Euch immer treu gedient.«
»Schweig' nur (sprach Nobel) davon still,
Und schwatze nicht umsonst soviel.
Man soll den Frevel strenge rächen,
Daß du den Frieden wagst zu brechen,
Den jeder Unterthan beschwor.
Hier steht Hahn Hennig; er verlor
Durch dich die Kinder, frecher Dieb!
Wenn du uns sagst, du hast mich lieb,
So lügst du, und treibst Spott damit,
Wie man an meinen Dienern sieht.

Braun ist am ganzen Leibe wund,
Und Hinz auf immer ungesund,
Ich will dich hier nicht lange schelten;
Denn du sollst's mit dem Hals' entgelten.
Mit Zeugen soll man dich verklagen,
Und deine Unthat sollst du tragen.«
Sprach Reineke: »Bin Ich denn Schuld,
Daß Braun sich Prügel hat geholt?
Wer hieß dem Schwelger, so vermessen
Dem Bauern seinen Honig fressen,
Wofür ihm der aufs Leder schlug?
Er ist ja groß und stark genug;
Ward er verwundet und beleidigt,
Warum hat er sich nicht vertheidigt,
Eh' er vor Angst zum Bache kroch?
Und was klagt Hinz der Kater doch?
Wie ich als Gastfreund ihn empfing,
Wenn er da noch aufs Mausen ging
Beym Pfarrer, wider meinen Rath,
Und ihn der Pfaff geprügelt hat,
Bin Ich das schuldig zu entgelten,
Und ist's recht, mich dafür zu schelten?
Nein, gnäd'ger Herr, das wär' nicht schön;
Doch wie Ihr wollt, so wird's mir gehn.
Das Ding mag kraus seyn oder schlicht,
So schützt mich meine Unschuld nicht.
Wollt Ihr mir schaden, oder bathen,
Ja wollt Ihr mich gar sieden, braten,
Enthaupten, hängen oder blenden,

So bin ich ja in euern Händen,
Und steh' Euch immer zu Gebot.
Ich bin nur schwach. Schlagt Ihr mich todt,
So kann's Euch nicht viel Ehre bringen.
Ich will jedoch in allen Dingen
Mich gern dem Rechtsspruch unterziehn.«
Jetzt trat Bellin, der Schafbock, hin,
Und rief: »Wer klagt, der klage recht.«
Da kam der Wolf und sein Geschlecht,
Der Kater Hinz und Braun der Bär,
Und Schaaren andrer Thiere mehr;
Lamp' und der Esel Baldewein;
Der Schooßhund und der Schafhund Rein;
Auch Bock und Ziege traten hin;
Frett, Marder, Iltis, Hermelin;
Das Schaf, das Schwein, der Ochs, das Pferd,
Und was zum Hausvieh sonst gehört.
Aus allen Wäldern trafen ein
Hirsch', Reh, Kanin und wilde Schwein';
Auch Vögel eine ganze Schaar,
Der Storch, der Kranich, Matz der Staar,
Die Gans, die Änte, Henning der Hahn,
Die Kricke *), der Täucher und der Schwan,
Und außerdem ein großes Heer
Von fremden Thieren und Vögeln mehr.
Die alle traten jetzt zusammen,

*) Die Kricke, oder Krick-Änte, (Anas Crecca).

Den Erbfeind Reinke zu verdammen,
Und Aller Trachten, Aller Sinnen
War, ihm das Leben ab zu gewinnen.
Zum Throne traten sie allzumahl,
Und Klagen gab es ohne Zahl.
Daraus entstand denn viel Rumor;
Denn jeder drängte sich hervor,
Um seine Sache vor zu tragen,
Und Reinken peinlich an zu klagen;
Doch dieser war auch stets gewandt
Mit seiner Antwort bei der Hand.
Nie häufte sich an einem Tage
So manche und so schwere Klage;
Man hörte feine Reden führen,
Von Vögeln, Vieh und wilden Thieren,
Die man auf ihren Eid vernahm:
Doch wenn der Fuchs zur Antwort kam,
War es ein Wunder an zu sehen,
Wie er die Sachen wußt' zu drehen,
Um jeden Punkt zu widerlegen,
Den man zur Last ihm wollte legen.
Oft wunderten sich sehr die Herren,
Die schlauen Reden an zu hören,
Womit er den, der ihn verklagte,
Verwirrte und zum Schweigen brachte.
Doch endlich kam ein Zeugenpaar,
Das völlig unverwerflich war;
Die überführten ihn zuhand,
So daß der Hof ihn schuldig fand.

Es ward demnach sofort beschlossen,
Man sollte Reineken geschlossen
In Ketten und in Bande legen,
Und hängen ihn, von Rechtes wegen.
  Jetzt standen seine Sachen schlimm;
Nichts halfen schlaue Reden ihm,
Wie Nobel ihm sein Urtheil sprach;
So daß ihm aller Muth gebrach,
Wie man ihn alsobald an Hand
Und Fuß in schwere Fesseln band.
  Da saß er nun im Thurm gefangen,
Und sollte laut des Urtheils hangen.
Wie seine Freunde dieß vernahmen,
Die seinetwegen nach Hofe kamen,
(Als Märten Aff, der Rechtsgelehrte,
Grimbart, und wer noch sonst gehörte
Zu Reinkens Sippschaft und Geschlecht),
War ihnen dieses gar nicht recht;
Denn Reinhard war ein Bannerherr,
Und kam nunmehr um Gut und Ehr',
Und gar zu bösem schnellen Tod.
Sie konnten diese Schmach vonnoth
Nicht mit gelass'nem Muth ertragen,
Und wollten stracks dem Hof' entsagen.
  Den König wurmte dieses Ding,
Daß mancher Knapp von dannen ging
Von diesem schlauen Fuchsgeschlechte.
»Es wär' doch gut, daß man bedächte,
(Sprach er zu allen Herr'n im Rath),

Wenn Reinke gleich viel Böses that,
Daß sein Geschlecht doch manchen Mann
Besitzt, den man nicht missen kann.«
  Schon machten sich der Wolf, der Bär
Und Hinze über Reinken her.
Sie suchten Alle seinen Tod,
Und nach des Königes Gebot
Hielt ihn dies Kleeblatt fest gefangen,
Um an den Galgen ihn zu hangen.
  Indem sie an den Richtplatz kamen,
Und ihren Weg zum Galgen nahmen,
Sprach Hinz zum Wolf: »Herr Isegrim,
Ich bitt' Euch, jetzt gedenkt es ihm,
Wie dieser falsche, freche Dieb
Einst eurer Brüder Tod betrieb,
Und selbst mit nach der Richtstatt ging,
Wo man sie an den Galgen hing.
Ihr wißt, wie er sich damahls freute;
Meßt nun mit gleichem Maaß ihm heute;
Und Ihr, Herr Braun, bezahlts ihm auch,
Daß Euch verrieth der böse Gauch
An Rustifeil, wie Mann und Weib
Euch mörd'risch kamen auf den Leib.
Laßt uns jetzt auf der Hut nur seyn;
Denn glückt' es ihm, sich zu befrey'n,
So rächten wir uns nimmermehr;
Doch eilen müssen wir jetzt sehr.«
  »Wozu (sprach Isegrim) viel Worte?
Die sind hier am unrechten Orte.

Hätt' ich nur einen guten Strick,
Ich knüpft ihn auf, den Augenblick.«
Doch Reinke, der, so lange sich
Die drey beriethen, immer schwieg,
Fing endlich an, auch mit zu sprechen.
»Wollt ihr (sprach er) an mir euch rächen,
So zaudert, wenn ich sterben soll,
So lange nicht. Hinz weiß noch wohl
Zu einem guten Stricke Rath,
Den er bey'm Pfarr'n gefunden hat.
Ihr, Oheim Braun und Isegrim,
Meynt es mit euerm Vetter schlimm,
Und denkt, es wird euch baß gelingen,
Wenn ihr mich könnt zum Tode bringen.«
Jetzt kamen König, Königinn,
Hof, Stadt, und Pöbel sämmtlich hin;
Denn jedermann zog Reinken nach,
Und wollt' ihn sterben sehn mit Schmach.
Der Wolf ermahnte die Verwandten,
Und alle Freunde und Bekannten,
Mit Fleiß ihm auf den Dienst zu passen,
Und ihn nicht aus der Acht zu lassen.
»Sieh zu, bey deinem Leben und Leibe,
(Sprach er zu Giermuth, seinem Weibe),
Und halte den Verräther fest;
Denn wo man ihn entwischen läßt,
Macht er's noch ärger mit der Zeit,
Und macht uns neues Herzeleid.«
Den Bären trieb er gleichfalls an.

»Denkt, (sprach er), was er Euch gethan,
Und nach Verdienst bezahlet ihn.
Hinz soll hinauf, ihn auf zu ziehn,
Weil er behender ist, als wir.
Ihr haltet ihn beym Kragen hier;
Ich setz' indeß die Leiter an,
Und dann ist's bald mit ihm gethan.«
»Bringt nur geschwind die Leiter her;
Ich will wohl halten,« sprach der Bär.
»Ihr Alle (sprach jetzt Reinke) strebt,
Daß ihr den letzten Rest mir gebt,
Und solltet euch vielmehr bemühn,
Den Vetter aus dem Garn zu ziehn.
Dürft' ich, so bät' ich schier um Gnade;
Allein euch jammert nicht mein Schade.
Mich hasset Isegrim vor allen;
Sein Weib hilft mit, ihm zu Gefallen;
Doch sollte sie, statt mich zu kränken,
Vielmehr der alten Liebe gedenken.
Muß ich denn in den Tod jetzt gehn,
So laßt es nur recht bald geschehn.
Mein Vater kam in gleiche Noth;
Doch wie er ging in seinen Tod,
War's kurz und gut mit ihm gethan,
Und man gafft ihn soviel nicht an.
Macht ihr's mit mir noch lange hier,
So werd' euch Schand' und Schimpf dafür.«
»Hört wie er trotzt, (sprach Braun); sein Schmähn
Und Lästern soll ihm bald vergehn.«

Der Fuchs war jetzt in Ängsten sehr.
»Ach, (seufzt' er), wenn's doch möglich wär',
Auf eine List mich zu besinnen,
Um Frist zum Schwatzen zu gewinnen,
Daß ich mein Leben retten möchte,
Und diese drey in Schaden brächte!
Doch Noth bringt Rath; man hat mir jetzt
Das Messer an die Kehle gesetzt.
Wahr ist's, der König zürnet mir,
Auch mancher von den Großen hier,
Und ich verdien' es in der That;
Doch windet sich noch wohl das Blatt.
Der König und sein Rath sind klug;
Doch bin ich gleichfalls schlau genug.
Komm' ich zum Wort, so hoff' ich wohl,
Daß man mich noch nicht hängen soll.«
Er faßt' ein Herz in seiner Noth,
Und sprach: »Ich seh den nahen Tod,
Dem ich jetzt nicht mehr kann entgehn;
Doch wagt' ich an die, so hier stehn,
Bevor ich scheid' aus ihrer Mitte,
Noch gern die letzte kleine Bitte,
Daß sie für mich zum König träten,
Und ihn um die Erlaubniß bäten,
Daß ich vor ihnen männiglich
Hier beichten dürfte öffentlich,
Damit die Wahrheit käm' ans Licht,
Und man in spätern Zeiten nicht
Unschuldig And're möcht' belangen

Für Dinge, die ich hier begangen;
Denn Gott, der nach Verdienst will lohnen,
Wird alsdann meiner Seele schonen.«
Fast jeder, der ihn schwatzen hörte,
Und sich an seine Worte kehrte,
Hielt seine Bitte für sehr wenig,
Und bat um Galgenfrist den König,
Der diese Gunst auch nicht versagte.
Der Fuchs, dem das sehr wohl behagte,
Wußt' es zu seinem Besten zu kehren,
Und ließ sich stracks, wie folget, hören:
»Spiritus sancte, sey mit mir!
Denn wahrlich seh ich niemand hier,
Dem ich nicht sehr zu nah' gethan
Von meiner zarten Jugend an.
Entwöhnt kaum von der Mutter Brust,
Büßt' ich schon gern die böse Lust
An Lämmern und an jungen Ziegen,
Die von den Hürden sich verstiegen,
Mich lockt' ihr Blöken und Geschrey
Zu der verbot'nen Näscherey.
Ich biß im Spiel ein Lamm; sein Blut
Zu lecken, schmeckte mir so gut,
Daß ich noch vier zu Tode biß,
Und auch ihr Fleisch mir schmecken ließ.
Jetzt ward ich täglich dreister und kühner;
Ich würgte Gänse, Änten, Hühner,
Und was ich Niedliches nur fand;
Und dann verscharrt' ich es im Sand,

Wenn ich oft mehr zusammen brachte,
Als ich gleich zu verzehren dachte.
Ich kam hernach zu Isegrim.
Am Rhein begegnete ich ihm;
Er laurte unter einem Baum
Zur Winterzeit; er nannt' mich Ohm;
Ich ließ die Sippschaft mir erzählen,
Und fortan wurden wir Gesellen.
Jetzt ist mir dieses herzlich leid;
Denn auf sein Wort und unsern Eid,
Daß Einer wollte stehn beym Andern,
Begab ich mich mit ihm aufs Wandern;
Ich stahl im Kleinen, er im Großen;
Wir sollten theilen wie Genossen.
Doch selten ging es, wie es sollte;
Denn immer theilt' er wie er wollte.
Wenn er ein Schaf, ein Kalb gewann,
Bleckt' er mich mit den Zähnen an,
Damit er stracks mich von sich triebe,
Und Herr von meinem Antheil bliebe.
Ja, es ging oft noch schlimmer her;
Denn fingen wir von ungefähr
Ein Schmalthier oder eine Kuh,
So kam auch noch sein Weib dazu,
Und mit ihr sechs bis sieben Jungen;
Da ward denn alles bald verschlungen;
Für mich fiel kaum ein Knochen ab,
Und eh man mir nur diesen gab,
Pflegt' ihn erst jeder zu benagen;

Das mußt' ich mit Geduld ertragen.
Doch, Gott sey Dank, es drückt mich nicht,
Weil mir's an Schätzen nicht gebricht,
Es sey an Silber, oder Golde.
Der Wagen, der sie fassen sollte,
Fänd Euch wohl siebenfält'ge Fracht.«
Der König nahm dies Wort in Acht,
Das er von Reinhards Schatz vernahm,
Und fragt' ihn, wie er ihn bekam.
Sprach Reinke: »Gern will ich's Euch sagen;
Ich kann ihn doch nicht mit mir tragen.
Weil euer Will' es mir gebeut,
(Gescheh' mir Liebes oder Leid),
Soll es Euch bleiben unverhohlen.
Der Schatz, Herr König, war gestohlen,
Und wär' er nicht gestohlen worden,
So war man Willens, Euch zu morden.
(Denkt nur zur welchem Hochverrath
Das schnöde Gold gereizet hat).
Doch daß der Diebstahl sich begab,
Das stürzte meinen Vater ins Grab,
Und schadet ihm in Ewigkeit,
Wiewohl es Euch zum Heil gedeiht.«
Sobald die Königinn ein Wort
Von Hochverrath erfuhr, und Mord,
Erschrack sie sehr ob der Gefahr,
Womit ihr Herr bedrohet war.
»Hör', (sprach sie), ich beschwöre dich
Bey jener Zukunft, wozu sich

Dein Geist bereiten muß alsbald,
Erzähl' uns ohne Hinterhalt
Was du erfuhrst von diesem Mord.«
Der König Nobel rief sofort:
»Man heiße jedermann jetzt schweigen,
Und Reinken von der Leiter steigen,
Damit Wir dieses recht verstehn,
Was Uns sehr nah' scheint an zu gehn.«
Wie Reineke dieß Wort vernahm,
Sein Muth ihm vollends wiederkam;
Denn seine Feinde mußten wieder
Ihn lassen von der Leiter nieder.
Der König und die Königinn
Entboten stracks ihn zu sich hin,
Um von dem Schatz Bericht zu kriegen.
Jetzt legte sich der Schelm auf's Lügen.
Wenn ich (dacht' er) so glücklich bin,
Beym König und der Königinn
Die alte Gunst mir zu erwerben,
Und meine Feinde zu verderben,
Die mir nach Ehr' und Leben stehn,
So wird ein Wunder an mir geschehn;
Doch soll dieß Heil mir widerfahren,
So darf ich nicht die Lügen sparen.
»Sagt (sprach die Königinn) uns frey,
Und ohne Hehl und Heucheley,
Wie sich's verhält mit diesen Sachen,
Um eu'r Gewissen frey zu machen.«
»Gern (sprach er) geb' ich Euch Bericht.

Den Tod vermeid' ich doch jetzt nicht;
Sollt' ich denn meine Seele beladen,
Und bringen ewig sie in Schaden,
Um eine Lüge ab zu büßen?
Nein, Ihr sollt stracks die Thäter wissen,
Sind sie mir gleich so nah' verwandt,
Daß ich nicht gern sie hätt' genannt.
Doch eh ich will zur Hölle fahren,
Will ich Euch Alles offenbaren.«
Der König, der fast ängstlich war,
Sprach: »Reinhard, redest du auch wahr?«
Sprach Reineke: »Ach, edler Herr!
Gesündigt hab' ich freylich sehr;
Allein was hülf' es mir wohl jetzt,
Daß ich mich selbst verdammt' zuletzt?
Ihr seht ja wie es mir jetzt geht,
Da mir der Tod vor Augen steht.
Denkt, ob mit einem Fuß im Grabe
Ich noch zu lügen Ursach' habe.
Mir hilft ja jetzt kein Bitten mehr!«
Er that, als zitterte er sehr,
Und stellte hart geängstigt sich.
»Fürwahr, sein Kummer dauert mich,
(Sprach jetzt die Königinn), mein Herr,
Und darum bitt' ich Euch recht sehr,
(Um zu verhüten größern Schaden),
Gewährt ihm dieses noch aus Gnaden,
Daß Ihr umständlich ihn befragt,
Damit er uns die Wahrheit sagt.

Heißt allen Andern schweigen still,
Und laßt ihn reden was er will.«
Wie dieß der König alsofort
Befahl, nahm Reineke das Wort,
Und sprach: »Herr, weil es Euch gefällt,
Will ich, wie alles sich verhält,
Euch ohne Rückhalt offenbaren,
Und keinen der Verräther sparen.«

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Wie Reineke, der falsche Wicht,
Vom eignen Vater Böses spricht.
Er giebt zum Schein die Stellen an,
Wohin er seinen Schatz gethan.
Der König giebt ihn los. Durch Lügen
Sucht er auch Urlaub noch zu kriegen,
Nach Rom auf Pilgerschaft zu gehn.
Der König läßt auch dieß geschehn.

Jetzt höre man die Ränke an,
Die Reineke, der Schelm, ersann;
Wie er den Vater selbst verklagte,
Und ihm im Grabe Schande machte;
Belog auch Grimbart, seinen Freund,
Der es doch treu mit ihm gemeynt.
Das that der Schalk aus guten Gründen,
Damit er möchte Glauben finden,
Und ziehn mit seiner falschen Sprache

Auch seine Feinde in die Sache,
Die jetzt ihm nach dem Leben standen.
»Einst (sprach er) fand in fernen Landen
Mein Vater König Emmrichs Schatz;
An einem sehr verborg'nen Platz.
Wie er besaß dieß große Gut,
Ward er so stolz und hoch von Muth,
Daß er begann, bey allen Thieren
Sich grob und trotzig auf zu führen,
Die sonst doch seines Gleichen waren.
Er ließ auch Hinz den Kater fahren
Bis in das wilde Ardennerland,
Woselbst sich Braun der Bär befand.
Dem ließ er seinen Gruß entbieten,
Und ihn nach Flandern zu sich bitten,
Wenn er gern möchte König seyn.
Braun freute sich ganz ungemein;
Denn so was hatt' er längst im Sinn,
Weil er so eitel ist, als kühn.
Er kam nach Flandern hin sofort,
Und fand schon meinen Vater dort,
Der freundlich ihn empfing, und stracks
Nach Grimbart sandt', dem klugen Dachs,
Und unserm Vetter Isegrim.
Die drey verhandelten mit ihm
Und Hinz dem Kater die Geschäffte.
In Flandern liegt ein Dorf, heißt Yste,
Und zwischen diesem Dorf und Gent,
Da hielten sie ihr Parlament

In einer langen, finstern Nacht.
Durch Satans (nicht durch Gottes) Macht,
Und meines Vaters Geldverlag,
Womit er manchen Mann bestach,
Beschlossen sie, Euch, Herr, zu morden.
Wie sie darüber eins geworden,
Ließ Isegrim sofort sie schwören,
Sie wollten alle vier den Bären
Zu ihrem Herrn und König machen,
Ihn setzen auf den Stuhl zu Achen,
Und mit der goldnen Krone krönen.
Wagt's Einer dann, sich auf zu lehnen,
Und dreist für euer Recht zu sprechen,
So sollt' mein Vater ihn bestechen,
Um ihn zur Untreu' zu verleiten,
Und dieß mit seinem Schatz bestreiten.
Durch Zufall kriegt' ich davon Kunde;
Denn einst, wie in der Morgenstunde
Grimbart, (der seinen Wein nicht spart),
Beym Frühstück sehr gesprächig ward,
Sagt' er es, mit der Warnung: »Schau'
»Daß Du nicht plauderst,« seiner Frau.
Sie hielt so lange reinen Mund,
Bis sie es meiner Frau that kund.
Die mußt' ihr schwören auf ihre Ehre,
Es nie, um welchen Preis es wäre,
Dem dritten wieder an zu zeigen;
Doch meine Frau vergaß das Schweigen,
Und sagte mir, sobald sie kam,

Haarklein, was sie von ihr vernahm,
Ließ mich auch sonst noch manches wissen,
Woraus ich sicher konnte schließen,
Was sie gehört, sey nur zu wahr;
So daß ich sehr in Sorgen war.
Mir fiel dabey das Froschvolk ein,
Das nicht aufhörte, laut zu schrey'n,
Man sollt' ihm einen König geben,
Weil es nicht konnt' in Frieden leben,
(Denn damahls war dieß Volk noch frey).
Wie Jupiter hört' ihr Geschrey,
Sandt' er den Storch, der jetzt sie frißt,
Und ihr Tyrann und Mörder ist.
Jetzt klagen sie ihm früh und spät,
Wie jämmerlich es ihnen geht;
Allein umsonst ist ihr Geschrey,
Und Jupiter bleibt taub dabey.
So (dacht' ich) würde wohl uns Allen
Auch unser Loos in Zukunft fallen;
Auch sorgt' ich für Euch selbst, obgleich
Kein Dank mir dafür wird von Euch.
Denn weil der Bär nichts, als Verrath
Und Meuterey im Sinne hat,
So fürchtete ich mich nicht wenig.
Ich dachte: Wird der Räuber König,
So sind wir insgesammt verloren.
Da ich nun wußt', wie wohlgeboren,
Wie gnädig und voll Huld Ihr seyd,
Wie mild' und gütig jederzeit,

So fiel es mir natürlich ein,
Wie schlimm der Wechsel würde seyn;
Indem kein Messer schärfer schiert,
Als wenn der Knecht ein König wird.
Drum sann ich emsig hin und her,
Wie solches ab zu wenden wär'.
Ich dachte, wenn dieß große Geld
Mein Vater im Besitz behält,
So stürzt der alte Schalk noch Viele
Mit seinem bösen, falschen Spiele,
Und bringt den König selbst ums Leben.
Deswegen mußt' ich mich bestreben,
Daß ich den Schatz entdecken möchte,
Und heimlich ihn von dannen brächte.
Wohin mein Vater, der listige Alte,
Durch Felder, Wiesen und Wälder wallte,
Wohin er schlich, wohin er lief,
Durch Dick und Dünn, durch Naß und Tief,
Dahin folgt' ich ihm Nacht und Tag
Beständig auf dem Fuße nach.
Wie ich nun einst im Baue lag,
Und grübelte dem Dinge nach,
Wo meines Vaters Spartopf wär',
Da schlüpft er just von ungefähr
Aus einer schmalen Felskluft Tiefe.
Ich lag so still, als ob ich schliefe;
Drum ward der Alte nicht gewahr,
Daß ich dort in der Nähe war.
Er blickte überall umher,

Ob jemand auf der Lauer wär';
Doch weil er mich nicht sah, und wähnte
Daß niemand ihn belauschen könnte,
Scharrt' er die Öffnung zu mit Sande,
Und macht' sie gleich dem ebnen Lande;
Auch seine Spur verwühlt' er ganz
Mit seiner Schnauz' und mit dem Schwanz.
Wie ich die Künste nun so schön
Dem alten Schleicher abgesehn,
Fiel der Gedanke gleich mir ein,
Dort müßt' der Schatz verborgen seyn.
Mein Vater ging dem Raube nach;
Ich öffnete indeß gemach
Das Loch mit meinen scharfen Klauen.
Da war des Reichthums viel zu schauen,
Weit mehr, als sich der ältste Mann,
Gesehn zu haben, rühmen kann.
Zu plündern ließ ich jetzt nicht nach;
Ich schleppte fleißig, Nacht und Tag.
Zwar hatt' ich weder Karr'n, noch Wagen,
Allein mein Weib half emsig tragen;
Wir ruhten nicht, bis wir den Schatz
Gebracht nach einem sichern Platz,
Wo er bequem zur Hand uns lag.
Nachdem mein Vater manchen Tag
Mit den Verschwornen sich berathen,
Will ich Euch sagen, was sie thaten:
Herr Isegrim und Braun der Bär
Verschickten Briefe weit umher,

Daß, wer zu Felde dienen wollte,
Sich nur bey ihnen melden sollte;
Braun lohnte gern mit milder Hand.
Mein Vater selbst durchzog das Land,
Damit er schnell das Werk betriebe.
(Wie wenig dacht' er wohl, daß Diebe
Ihm über seinen Schatz gekommen!
Ja, hätt' ihm der auch mögen frommen
In seinen letzten Lebensstunden,
So hätt' er keinen Scherf gefunden).
Wie er mit vieler Müh' und Pein,
Vom Elbstrom bis hinauf zum Rhein,
Durchstrichen hatte jedes Land,
Woselbst er manchen Söldner fand,
Und warb ihn an für Geld und Gold,
Daß er für Braunen fechten sollt',
Da trat er seinen Rückweg an,
Sobald die Sommerzeit begann,
Um seinen andern Spießgesellen
Die Last und Mühe zu erzählen,
Die er gehabt, und welche Sorgen
Er oftmahls bey den hohen Burgen
Im Sachsenlande hätt' empfunden,
Wenn ihn die Jäger mit den Hunden
Verfolget hätten Tag und Nacht,
Die ihm das Leben sau'r gemacht,
Und manches Leid ihm zugefügt.
  Er brachte ihnen auch Bericht
Und Briefe von den Bundsgenossen.

Die bald zu ihnen wollten stoßen.
Die Briefe lasen sie zusammen;
Da standen Tausende mit Nahmen
Vom Wolfsgeschlecht, mit weiten Rachen
Und scharfen Zähnen, die versprachen
Zu kommen, mit den Katzen und Bären,
Die Braunen gern zu Dienste wären.
Auch von Vielfraßen und von Dachsen,
Am Harz, in Thüringen und Sachsen,
Hatt' er Versicherung bekommen,
Wofern sie würden in Sold genommen,
Und monatlich voraus bezahlt,
So wollten sie mit Heersgewalt
Sich stellen auf das erste Gebot.
(Das hindert' ich; deß dank' ich Gott).
Nachdem mein Vater dieß bestellt,
Eilt er stracks wieder über Feld,
Um an dem Schatz die Augen zu weiden;
Allein er fand nur bitt'res Leiden;
Je mehr er sucht', je minder er fand,
Und all' sein Suchen war nur Tand;
Weg war der Schatz; nichts halfen Klagen.
Dieß Herzleid konnt' er nicht ertragen;
So daß er sich vor Gram erhing,
Und Braunens Plan wie Rauch verging.
So nützlich ward Euch meine List.
Seht nun, wie groß mein Unglück ist;
Denn Isegrim steht, sammt dem Bären,
Dem Erzverräther, hoch in Ehren;

Sie sitzen auf der Herrenbank,
Und niemand weiß es Reinken Dank,
Daß er den Vater hingegeben,
Zu retten seines Königs Leben,
Giebt's Viele, die ein Gleiches thäten,
Sich selbst zu schaden, um Euch zu retten?«
Der König und die Königinn,
Gereizt durch künftigen Gewinn,
Beriefen Reineken sofort
Nach einem ganz geheimen Ort,
Und fragten, wo die Schätze lägen.
»Ich wüßte nicht, (sprach er), weswegen
Ich meinen Schatz Euch zeigen sollt';
Da Ihr doch jetzt mich hängen wollt,
Und habt den Räubern, die das Leben
Mir nehmen wollen, Glauben gegeben.«
»Nein, Reinke, (sprach die Königinn),
Schlagt diese Furcht euch aus dem Sinn;
Der König wird dießmahl das Leben
Euch schenken, und die Schuld vergeben;
Darum habt nur getrosten Muth,
Und zeigt euch künftig treu und gut.«
Sprach Reinhard: »Gnäd'ge Königinn,
Wenn ich gewiß versichert bin,
Daß mir der König meine Schuld
Vergiebt, und schenkt mir seine Huld,
So glaubet mir, in euerm Leben
Hat's keinen König noch gegeben,
So reich, als Ich ihn machen will.

Des Schatzes ist unglaublich viel,
Und Ihr sollt hören, wo er liegt.«
»Frau, (sprach der König), trau' ihm nicht.
Spräch' er von Morden und von Rauben,
So könntest Du ihm eher glauben.
Der Schelm hat Lügen nur im Sinn.«
»Ach, nicht doch! (sprach die Königinn).
Trotz seinem vorigen Lasterleben,
Kann man ihm jetzt wohl Glauben geben,
Da er den Vater hat verklagt,
Und gegen Grimbart ausgesagt;
Hat Freund und Vater nicht geschont,
Von welchen er doch schweigen konnt',
Und legen denen, die er haßt,
Die ganze Schuld allein zur Last.
Er wird ja nicht mehr treulos seyn.«
»Stehst Du (sprach Nobel) dafür ein?
Meynst Du daß ihm zu trauen sey,
Und nicht noch mehr Gefahr dabey?
Wohlan, so will ich mich bequemen,
Die Brüche *) selbst zu übernehmen,
Ist sein Verbrechen noch so schwer.
Doch lügt er jetzt, und sündigt mehr,
So schwör' ich ihm bey meiner Krone,
Daß ich mit Zinsen es ihm lohne;

---

*) Brüche; Geldbuße, womit man vormahls selbst Raub und Mord abkaufen konnte.

Denn wahrlich, bis ins zehnte Glied
Büßt seine Sippschaft für ihn mit.«
Wie Reinken seine List so gut
Gelang, bekam er vollends Muth.
»Herr König, lög' ich jetzt Euch vor,
(Sprach er), so wär' ich ja ein Thor,
Indem ich in ganz kurzer Frist,
Was ich gesagt, beweisen müßt'.«
Der König nahm für baares Geld
Nunmehr, was Reinhard ihm erzählt;
Darum vergab er ihm voll Huld
Die eigne und des Vaters Schuld,
Und so entrann er wunderbar,
Wie er dem Tod' im Rachen war.
Er sprach: »Mein König und mein Herr,
Ich danke Euer Gnaden sehr,
Und meiner gnäd'gen Königinn,
Der ich so sehr verpflichtet bin.
Drum ich auf Erden niemand kenne,
Dem ich den Schatz so herzlich gönne,
Als Euch; Denn Ihr habt sicherlich
Dieß und noch mehr verdient um mich.
Ihr sollt ihn heben voll und baar,
Wie Er einst König Emmrichs war.
Darum verhehl' ich Euch jetzt nicht
Wo dieser Schatz verborgen liegt.
An einem wüsten Ort in Flandern,
Wohin nie Menschenfüße wandern;
Wo keine Thiere sich verweilen;

Wo nur der Schuhu haußt und Eulen,
In dem Gebüsche Husterloh,
(Man nennt es in der Gegend so),
Beym Brunnen, Haderpfütz genannt;
Dort war's, daß ich den Schatz einst fand.
Merkt Euch den Nahmen Haderpfütz,
Herr König; denn es ist Euch nütz.
Das Sprichwort sagt: »Trau', aber schau';«
Drum rath' ich Euch, mit eurer Frau
(Um euerm Schaden vor zu bauen,
Und fremden Boten nicht zu trauen)
Selbst nach dem Ort' Euch zu bemühn,
Und Haderpfütz vorbey zu ziehn.
Ihr werdet ein Paar junge Birken
Nicht weit von diesem Quell bemerken;
Darunter liegt der Schatz verwahrt.
Wenn Ihr das Erdreich aufgescharrt,
So findet Ihr, bedeckt mit Haide
Und Moos, viel köstliches Geschmeide
Voll Silber, Gold und Stickerey.
Auch eine Krone ist dabey,
Die Emmrich trug in seinen Tagen;
(Die sollte Braun der Bär auch tragen,
Wenn ihm sein Wille wär' geschehn).
Ihr werdet auch manch Kleinod sehn
Von Edelstein und Goldschmidswerk,
An Werth wohl viele Tausend Mark.
Wenn Ihr den Schatz von dannen tragt,
So wett' ich, daß Ihr oft noch sagt:

»O Reineke, du treues Thier,
»Der du den Schatz im Moose hier
»Verborgen hast mit schlauer List,
»Gott segne dich, wo du auch bist!«
Der König sprach: »Reinhard, wohlan,
Du trittst die Reise mit mir an;
Ich kann sie ohne dich nicht machen.
Ich habe wohl gehört von Achen,
Von Kölln, Paris und Oldesloh;
Doch Haderpfütz und Husterloh,
Die Namen hörte nie mein Ohr;
Du lügst uns (fürcht' ich) wieder vor.«
Dies hörte Reinke gar nicht gern.
»Herr, (sprach er), send' ich Euch denn fern
Bis an den großen Jordan hin,
Daß Ihr dieß wähnt in euerm Sinn?
Der Ort liegt ja nicht fern in Flandern.
Erkundiget Euch nur bey Andern;
Denn hier ist mancher Biedermann,
Der Euch recht gut bezeichnen kann
Wo Haderpfütz bey Husterloh
Belegen ist, und heißet so.«
Drauf rief er gleich den Hasen her.
Der arme Lamp erschrack fast sehr.
»Entsetzt euch (sprach der Fuchs) nur nicht.
Gebt hier dem Könige Bericht,
Und zeigt ihm an bey euerm Eide,
Wo Husterloh liegt in der Haide,
Und Haderpfütz, das dicht dabey

Ein Quell ist in der Wüsteney.«
Sprach Lampe: »Ja, dem ist also;
Bey Haderpfütz liegt Husterloh,
Wo Schmuhl der Krumme manchen Tag,
Um falsches Geld zu münzen, lag.
Er wohnt' im Busch mit seinen Gesellen,
Die mir stets pflegten nach zu stellen.
Oft litt' ich dort von Hitz' und Frost,
Wenn ich vor ihnen laufen mußt,
Und vor den Hunden, die mich hassen.«
Sprach Reinhard: »Gut, ihr seyd entlassen;
Dem Könige genügt ein Wort.
Geht zu den Knappen an euern Ort.«
»Laß dich's (sprach Nobel) nicht verdrießen,
Wenn wir ein hastigs Wort ausstießen,
Und dich unschuldig Lügen geziehn;
Bring' uns nur bald zum Schatze hin.«
Sprach Reineke: »Ich wäre froh,
Wenn meine Sachen stånden so,
Daß ich, Herr König, mit Euch wandern,
Und Euch begleiten dürft' nach Flandern.
Allein ich muß es nur gestehn,
Ihr würdet große Sünde begehn,
Wenn Ihr mich wolltet mit Euch nehmen.
Ich muß mich fast der Ursach' schämen:
Wie Isegrim der Teufel ritt,
Daß er sich einst das Haar abschnitt,
Weil er in einen frommen Orden
Als Mönch war aufgenommen worden,

War ihm die Speise nie genug,
Die man für sechs am Tisch auftrug;
So daß er klagte, und sich härmte,
Bis ich mich seiner Noth erbarmte;
Denn er nahm wirklich so sehr ab,
Daß ich mir endlich Mühe gab,
Ihn zu befrey'n, als Vettermann.
   Jetzt bin ich selbst dafür im Bann.
Wenn Ihr's erlaubt, so will ich morgen,
(Um erst für meine Seele zu sorgen),
Vor Sonnenaufgang früh aufstehn.
Und will nach Rom um Ablaß gehn.
Von dannen schiff' ich über's Meer,
Und komm' ich dann einst wieder her,
Will ich mich dergestalt bekehren,
Daß ich kann mit Euch gehn mit Ehren.
Jetzt aber spräche jedermann:
»Seht unsern Herrn den König an;
»Er will mit Reinken sich befassen,
»Den er doch wollte hängen lassen,
»Und noch dazu ist er im Bann.«
Nein, gnäd'ger Herr, das geht nicht an.«
   Der König sprach: »Bist du im Bann,
So steht es freylich mir nicht an,
Daß ich dich lasse mit mir wandern.
Laßt Lampen, oder einen Andern
Nur mit mir gehn nach Haderpfütz;
Denn allerdings ist es dir nütz,
Vom Bann dich baldigst los zu machen.

Zieh hin, besorge deine Sachen;
Ich will das gute Werk nicht stören.
Willst du von Herzen dich bekehren,
Und üben dich in guten Dingen,
So lass' dir Gott die Reise gelingen.«

Dritter Gesang.

Inhalt.

Reinhard weiß Mittel auszufinden,
Den Wölfen ihre Füße zu schinden.
Zum Ränzel giebt ihm Braun der Bär
Mit Schmerz ein Fell vom Rücken her.
Bellin muß ihm den Segen geben.
Er raubt dem Hasen Lamp das Leben;
Wofür das arme Schafsgeschlecht
Die Schuld und auch die Strafe trägt.

Sobald er dieses abgethan,
Stieg König Nobel stracks hinan
Auf einen hohen Platz von Stein,
Und hieß den Thieren still zu seyn,
Und sich ringsum, nach Rang und Stande,
In Ruh' zu lagern auf dem Sande.
Reinhard stand bey der Königinn,
Und Nobel sprach mit ernstem Sinn:
»Merkt auf, ihr Vögel und Thiere zugleich,
Die ihr gehört zu meinem Reich,
Ihr, meine Kampf- und Hausgenossen,

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ihr Armen und Reichen, Kleinen und Großen,
Hier seht Ihr Reinken vor euch stehn,
Der heut zum Tode sollte gehn,
Hat aber jetzt sich so bewiesen,
Daß Wir ihn billig loben müssen.
Ich schenk' ihm wieder meine Huld,
Und will verzeih'n die alte Schuld;
Denn er verdankt's der Königinn,
Daß ich ihm hold geworden bin,
Versöhnt bin ich mit ihm nunmehr,
Und hab' ihm dießmahl Gut und Ehr',
Die Freyheit, Frieden, Leib und Leben,
Aus milder Gnade wieder gegeben.
Drum sollt ihr hierin meinen Willen,
Wie ihr eu'r Leben liebt, erfüllen,
Daß ihr ihm selbst, samt Weib und Kind,
Und die ihm angehörig sind,
Stets Ehr' und Gunst erweisen sollt,
Ihr mögt sie treffen wo ihr wollt,
Es sey bey Nacht, es sey am Tage.
Ich will von keiner frühern Klage
In seinen Sachen weiter hören;
Er wird forthin sich wohl bekehren,
Wenn er auch sonst viel mißgethan.
Er tritt jetzt eine Wallfahrt an,
Hängt morgen seinen Ranzen um,
Und wandert hin zum Papst gen Rom.
Von dannen schifft er über's Meer,
Und kömmt zu uns nicht wieder her,

Bis er für seine Missethat
Ablaß genug erworben hat.«
Hinz barst beynah' vor Wuth und Zorn.
»All' unsre Müh' ist jetzt verlor'n,
(Sprach er zu Isegrim und Braun).
Ich wollt' ich wär' in Landertaun.*)
Kömmt Reinke wiederum in Gunst,
So braucht er wahrlich jede Kunst,
Daß er uns drey noch ärger schändet.
Ein Auge hat er mir geblendet;
Jetzt läuft das zweite auch Gefahr.«
»Ja, guter Rath, (sprach Braun), fürwahr,
Ist theuer jetzt.« Auch Isegrim
Rief aus: »Ja wohl steht's mit uns schlimm!«
Drauf traten mit verstörtem Sinn
Die Beyden hin zur Königinn,
Und suchten Reinken schwarz zu machen.
Der König sprach: »Schweigt von den Sachen;
Ihr hört wohl, ich verzieh sie ihm.«
Und fortan ließ er Isegrim
Und Braun, an Händen und an Füßen
Gebunden, in dem Thurm verschließen;
Denn was ihm Reinke weis gemacht,
Hatt' wider sie ihn aufgebracht.
So wandt' an diesem Tage sich
Das Blatt mit Reinken wunderlich,

---

*) Luntertune steht im Original. Vielleicht ist hier das Städtchen Landrethun in der Picardie gemeynt.

Der seine Feinde schlau verrieth.
Braun ward ein Stück des Felles quitt,
Das man ihm schund vom Rücken ab,
Und Reinken es zum Ränzel gab.
Der Erzschelm bat auch noch dazu
Die Königinn um zwey Paar Schuh'.
»Isegrim hat der Schuhe vier,
(Sprach er); davon erbittet mir
Ein Paar zur Reise von dem Herrn.
Auch Giermuth leiht ein Paar mir gern,
Weil sie doch still sitzt im Gemach.«
Die Königinn zur Antwort sprach:
»Ja wohl, und kostet es ihr Leben,
So sollen sie die Schuh' dir geben.«
»Dank Euch (sprach Reineke) dafür!
Jetzt hab' ich guter Schuhe vier;
Ich will's gedenken nah' und fern,
Und geben Euch und unserm Herrn
An allen guten Werken Theil,
Die ich vollbringe zu meinem Heil.
Denn jeder fromme Pilgermann
Ruft gern für die den Himmel an,
Die ihm zur Wallfahrt etwas schenken,
Wie Ihr thut. Gott wird's Euch gedenken.«
So stiftete der Pilgermann
Durch Heucheley und List es an,
Daß Isegrim verlor die Schuh'
Bis an das Vorderknie hinzu,
Und daß von beyden Hinterfüßen

Giermuth sie gleichfalls mußte missen;
Sie wurden beyden abgeschunden.
Nie hat man ärmere Wichter gefunden,
Als Giermuth, Isegrim und Braun;
Sie waren kläglich anzuschau'n.
Der Spötter trat zur Gieremuth,
Und sprach: »Seht was der Zufall thut.
Wie wird es, Mühmchen, Euch behagen,
Daß ich soll eure Schuh' vertragen?
Ihr wolltet Euch noch jüngst bemühn,
Mir Noth und Unglück zu zu ziehn,
(Wie ich mit vielem Schmerz gesehn),
Daß jetzt die Sachen anders gehn,
Daran bin Ich nicht wenig Schuld,
Und gönn' es Euch; doch habt Geduld;
Ihr sollt mein liebes Mühmchen heißen,
Wann ich die Schuhe werde verschleißen;
Ich will auch gern Euch mit bedenken,
Und Euch ein Theil vom Ablaß schenken,
Den ich gewinne über See.«
Giermuth erlag vor Angst und Weh,
Und konnte kaum ein Wörtchen sprechen.
»Ach! (seufzt' sie), Reinhard, Gott wird's rächen,
Daß Euch gelingt eu'r tück'sches Spiel.«
Verstummt saß Isegrim ganz still.
Er hatte jetzt der Freude, traun,
So wenig, wie sein Vetter Braun.
Sie lagen gebunden und verbunden,
Und Reinke lachte ihrer Wunden.

Wenn Hinz bey Zeiten nicht entfloh,
Heizt' er das Bad ihm eben so.
Wie morgens drauf der Tag begann,
Zog Reineke die Schuhe an,
Die Isegrim den Tag zuvor,
Sowohl wie Gieremuth verlor.
Er ging zum König hin, und sprach:
»Eu'r Knecht gedenkt noch diesen Tag
Zu wandern auf den heil'gen Wegen.
Mir fehlt nur noch des Priesters Segen,
Damit ich baß durch dessen Kraft
Vollbringe meine Pilgerschaft.«
Der Schafbock nahm, als Kapellan,
Des geistlichen Geschäffts sich an,
(Des Schreibens auch), und hieß Bellin.
Den rief der König zu sich hin,
Und sprach: »Bellin, lies mir sofort
Für Reineken ein geistlichs Wort;
Gieb Ränzel und Stab ihm in die Hand,
Denn er zieht hin in's heil'ge Land.«
»Herr, (sprach Bellin), das geht nicht an,
Ihr wißt ja, Reinhard ist im Bann.
Wenn es dem Bischof wird verrathen,
Hab' ich den Teufel mit ihm zu braten.
Ja, wenn man's so zu karten wüßte,
Daß ich nicht Strafe befürchten müßte
Vom Bischof, dem Herrn Ohnegrund,
Von unserm Probste Losefund,
Und vom Dekan, Herrn Nimmvonallen,

So spräch' ich gern, Euch zu Gefallen,
Den Segen über den Pilgermann.«
»Was liegt (sprach Nobel) Mir daran?
Meynst du, ich werd' um solche Sachen
Mit dir viel Federlesens machen?
Lies, oder nicht; lies recht, lies krumm;
Ich schere mich den Teufel drum,
Und um den Bischof und den Dom.
Du hörst wohl, Reinke will nach Rom,
Weil er verspricht sich zu bekehren.
Willst du den guten Vorsatz stören?«
Da kratzt' Bellin sich hinter'm Ohr,
Und zog geschwind sein Buch hervor,
Um über Reineken zu lesen,
(Man wird sehn was er nütz gewesen).
Nachdem die Messe gelesen war,
Reicht' er den Pilgerstab ihm dar;
Das Ränzel ward ihm umgethan,
Und er schickt' sich zur Wallfahrt an.
Viel falsche Thränen ließ er fließen,
Und längs den Wangen sich ergießen,
Als wär' es ihm sehr warm um's Herz;
Allein empfand er irgend Schmerz,
So war's aus bloßem Ärger nur,
Daß er durch manche neue Schur
Nicht alle, die zugegen wären,
Könnt' schänden, wie den Wolf und Bären;
Denn dieses hätt' ihm baß gefallen.
Jetzt ging er, und empfahl sich Allen;

Bat, daß sie für ihn beten sollten,
Soviel sie immer könnten und wollten;
Und hierauf eilt' er fort, so sehr,
Als ob er noch nicht sicher wär',
Wie einer, der sich schuldig wußte,
Und sich vor Strafe fürchten mußte.
Der König sprach: »Es ist mir leid,
Reinhard, daß ihr so eilig seyd.«
»Ach nein, (sprach Reinke), laßt mich eilen;
Wer Gutes thun will, darf nicht weilen;
Die Zeit steht uns nicht zu Gebot.«
Sprach Nobel: »Nun, so geht mit Gott.«
Zugleich befahl er allen Leuten,
Ihn ein Stück Weges zu begleiten,
Bis auf Herrn Braun und Isegrim,
(Denn diesen ging's im Kerker schlimm).
Der Schalksknecht, der noch Lob zum Lohn
Empfing, zog nunmehr stracks davon
Mit seinem Ränzel und Pilgerstabe,
Als ging er fort zum heil'gen Grabe.
Dort hatt' er wenig abzumachen,
Auch änderten sich bald die Sachen;
Denn wirklich dreht' er mit der Fahrt
Dem König einen flächsnen Bart,
Und außer einem Bart von Flachs
Auch eine Nase an von Wachs.
Jetzt mußten selbst, die nach dem Leben
Ihm standen, das Geleit ihm geben.
»Seyd ja der Mörder recht gewiß,

(Sprach er, wie er den Hof verließ,
Zum König), die Ihr festgesetzt,
Daß Ihr nicht werdet selbst verletzt.
Die Buben würden sich nicht schämen,
Euch Kron' und Leben einst zu nehmen.«
Drauf nahm der falsche Pilgersmann
Die demuthsvollste Larve an,
Und trat so leis' und still einher,
Als ob kein Arges in ihm wär';
Und Nobel ging zurück in's Schloß,
Wie er entließ den ganzen Troß.
Als Reinke hiernächst Abschied nahm,
Von dem Geleit, das mit ihm kam,
That er, als ob es ihm sehr schwer,
Von Lampen sich zu trennen, wär'.
»Ach Lampe! (sprach er), willst Du scheiden?
Wollt Ihr nicht mit mir gehn, Ihr Beyden,
Du und Bellin, mein alter Freund?
Ihr, die Ihr's redlich mit mir meynt,
Und beyde schlicht von Sitten seyd,
Kommt, gebt mir weiter das Geleit.
Ihr wandelt fromm und züchtiglich,
Lebt unbescholten, so wie ich,
Wie ich als Mönch im Kloster saß;
Denn Ihr lebt bloß von Laub und Gras,
Womit Ihr kaum den Hunger stillt,
Und nie den Bauch mit Fleische füllt,
Noch sonst mit ausgesuchter Speise,
Nach schnöder Leckermäuler Weise.«

Mit solcher groben Schmeicheley
Bethörte Reineke die zwey,
So daß sie beyde mit ihm gingen,
Um ganz nach Hause ihn zu bringen.
Sobald er kam an seine Thür,
Sprach er: »Bellin, verweile hier,
Und bleib' am Thorweg außen stehn.
Ich muß ins Schloß ein Weilchen gehn,
Und Lampe geht mit mir hinein.
Sag' ihm, er soll behülflich seyn,
Mein Weib zu trösten über mich;
Denn ohne Zweifel grämt sie sich,
Wenn sie von mir jetzt wird verstehn,
Daß ich auf Pilgerschaft muß gehn.«
Kurz, Reinke wußte sie mit Lügen
Und glatten Worten zu betriegen,
Und lockte Lampen ganz allein
Mit sich in seine Burg hinein.
Dort lag, von Sorg' und Gram durchdrungen,
Sein Weib mit ihren beyden Jungen,
Und nährte keine Hoffnung mehr,
Daß er dem Strick entronnen wär'.
Wie sie ihn jetzt, nach Pilger Weise,
Erblickte, angethan zur Reise,
Mit Ränzel, Wanderstab und Schuh,
Da nahm aufs neu' ihr Wunder zu.
»Ach, (rief sie), Reinhard! sage mir,
Wie ging es denn am Hofe Dir?«
»Ich ward (sprach er) zwar eingesperrt;

Doch lange hat es nicht gewährt.
Der König ließ mich aus der Haft,
Und sandte mich auf Pilgerschaft.
Herr Braun der Bär und Isegrim
Sind für mich Bürgen jetzt bey ihm.
Sieh nur, wie mild' er uns bedenkt,
Und Lampen uns zur Sühne schenkt,
Mit ihm zu thun was uns behagt.
Der König selbst hat mir gesagt,
Daß er mich falsch beschuldigt hat;
Jetzt soll er büßen den Verrath,
Denn ich bin ihm von Herzen gramm.«
Wie Lampe dieß Gespräch vernahm,
Erschrack er sehr, und wollte fliehn;
Doch Reineke verhindert' ihn,
Indem er ihm die Thür verlief,
Und jählings ihn beym Hals' ergriff.
»Hilf, (schrie der Has'), ich bin in Noth;
Bellin! der Pilger beißt mich todt.«
Allein umsonst war sein Geschrey;
Der Fuchs biß ihm die Kehl' entzwey.
Also empfing er seinen Gast.
»Eßt, (sprach er), und langt zu in Hast.
Der Has' ist dick und fett, fürwahr;
Und wozu taugte sonst der Narr?
Ich hab' es längst ihm nachgetragen;
Jetzt soll er mich nicht mehr verklagen.«
Kurz, Reineke mit Weib und Kind
Verzehrten ihren Raub geschwind,

Und schmatzend rief Frau Ermelin':
»Dem König und der Königinn
Recht großen Dank und gute Nacht,
Weil sie so reichlich uns bedacht,
Und schmackhaft uns den Tisch gedeckt.«
»Eßt nur, (sprach Reinke) wenn's euch schmeckt;
Ihr könnt euch sättigen mit Fug,
Denn hier ist für uns Alle gnug.
Langt zu, und wißt, so geht es Allen,
Daß sie zuletzt das Bad bezahlen,
Wenn sie mich lästern und verklagen..«
»Darf ich (sprach Ermeline) fragen,
Wie Du Dich aus der Haft befreyt?«
»Dazu (sprach er) gehört viel Zeit.
Du kannst kaum glauben, wie ich log,
Und Nobeln mit Geschwätz betrog,
Ihm schmeichelnd und der Königinn;
Daher auch unsre Freundschaft dünn
Gesponnen ist, (das weiß ich wohl),
Und noch wohl dünner werden soll,
Wenn er einst Wind von Allem kriegt.
Ich wett', er nennt mich Bösewicht,
Und wenn er jetzt mich wieder bekäme,
Daß er nicht Millionen nähme,
Um ungehangen mich zu lassen.
Soll er mich nicht beym Kragen fassen,
So müssen wir nach Schwabenland.
Dort sind wir zwar noch unbekannt;
Doch mir behagt die Landesweise.

Hilf Himmel, was giebt's da für Speise!
Von Hasen wimmelt's und Kaninen;
Da wachsen Mandeln und Rosinen;
An Vögeln leidet man nicht Noth;
Mit Milch und Butter bäckt man's Brod;
Gesunde Luft ist überall,
Und Wasser, klar wie ein Krystall.
Die Fische dort nennt man Gallinen,
(Die schmecken besser als Rosinen);
Noch andre heißt man Anas, Gallus,
Coturnix, Anser, Pullus, Rallus,
Das sind die Fische, die wir brauchen;
Man hat nicht tief darnach zu tauchen.
Die aß ich auch in meinem Orden,
Wie ich einmahl war Mönch geworden.
  Um sicher und in Ruh zu leben,
Denk' ich dorthin mich zu begeben;
Denn ich muß Dir nur frey gestehn,
Der König ließ mich diesmahl gehn,
Weil ich ihm einen Schatz verhieß,
Den König Emmrich hinterließ.
Um ihn zu heben, müßt' er wandern
(Sagt' ich) nach Haderpfütz in Flandern;
Dort aber kann er lange suchen.
Er wird gewaltig auf mich fluchen,
Daß ich so arg ihn durft' betriegen;
Allein ich mußt' aus Noth wohl lügen,
Damit ich nur dem Strick entging;
Mich wundert daß man mich nicht hing.

Ich war noch nie in solcher Noth;
Vor Augen sah ich meinen Tod,
Und wenn mir jemand rathen wollte,
Daß ich es nochmahls wagen sollte,
Möcht' ich doch wahrlich Seiner Gnaden
Nicht wieder in die Klauen gerathen;
Ich habe (Dank sey meinem Fund)
Die Finger jetzt aus seinem Mund.«
»Was willst Du (sprach Frau Ermelin')
Darum in ferne Länder ziehn,
Wo wir doch fremd und elend sind,
Und finden nicht stets was uns dient?
Hier bist Du deiner Bauern Herr;
Was suchst Du in der Fremde mehr?
Wirf nicht für Schatten weg dein Gut;
Hier ist uns warm und wohl zu Muth,
Und unsre Burg ist stark und fest.
Wenn uns der König ängsten läßt,
Und läßt uns einen Weg verlegen,
So fehlt's uns nicht an hundert Wegen,
Zu fliehen wider seinen Dank,
Durch manchen wohl verborg'nen Gang.
Du weißt, es wird so leicht ihm nicht,
Daß er uns in die Hände kriegt,
Wenn er auch kömmt mit großer Macht.
Daß Du ihm aber zugesagt,
Weithin zu wandern über's Meer,
Das kümmert und verdrießt mich sehr.«
Sprach Reinke: »Liebes Weibelein,

Laß Dir nur nicht gleich bange seyn.
Besser geschworen, als verloren.
Mir klingt noch immer in den Ohren,
Was mir ein kluger Pfaff gesagt,
Den ich im Beichtstuhl einst befragt.
»Ein Eid aus Noth gilt nicht soviel
»(So sprach er), als ein Pappenstiel.«
Was geht denn mein Gelübd' mich an,
Wenn ich hier ruhig sitzen kann?
Ich habe nichts in Rom verloren,
Und hätt' ich hundertmahl geschworen,
Zu wandern nach Jerusalem,
So find' ich es jetzt nicht bequem.
Wir bleiben hier in guter Ruh';
Vielleicht geht es nicht besser zu
An manchem andern Ort, als hier.
Meynt's denn der König schlimm mit mir,
So muß ich's mit Geduld absehn;
Kann ich der Macht nicht widerstehn,
So muß ich mich auf List bedenken,
Ihm Schellen mit Öhren an zu henken.
Vielleicht spiel' ich ihm schlimmer mit,
Als er es sich von mir versieht.«
    Bellin stand immer draußen noch;
Weil aber Lampe noch verzog,
Rief er ihm ungeduldig zu:
»Komm Lampe, komm, was zauderst Du?«
    Doch Reinke kam, und sprach zu ihm:
»Ruf' Lampen nicht so ungestüm;

Er läßt durch mich Dir freundlich sagen:
Er ließ' sich's wohl bey uns behagen.
Geh lieber einen kleinen Gang
Voraus, wenn Dir die Zeit wird lang.
Mein Weib giebt ihm ein kleines Fest,
Wovon sie ihn nicht gern entläßt.«
»So? (sprach Bellin); allein woher
Schrie denn der arme Lamp so sehr,
Um rief um Hülfe laut mich an?
Habt ihr ihm nicht Gewalt gethan?«
»Laß Dich (sprach Reineke) belehren:
Kaum hörte mich mein Weib erklären,
Daß ich müßt' reisen über See,
Da gab es stracks ein Ach und Weh,
Daß sie in Ohnmacht lag sehr lange.
Freund Lampen ward darüber bange;
Er rief: »Bellin, wir sind in Noth;
»Hilf, hilf, mein Mühmchen bleibt mir todt.«
Bellin sprach: »Euer Wort in Ehren,
Sein Schrey war jämmerlich zu hören.«
»Nein, (sagte Reineke), fürwahr,
Man krümmte Lampen nicht ein Haar;
Mir selbst mag's lieber übel gehn,
Eh ich ihn wollte leiden sehn.
Doch sage, hast Du wohl gehört,
Wie Nobel heut' von mir begehrt,
Daß ich ihm ein Paar Briefe schriebe?
Nimm sie ihm mit, Freund, mir zu Liebe.
Ich habe sie zurecht gemacht,

Und sehr viel Hübsches drinn gesagt.
Freund Lampe freut sich außermaßen,
(Und man muß ihm die Freude lassen),
Mit meiner Frau von alten Sachen
Zu plaudern, und ihr Spaß zu machen;
Womit er ihr die Zeit vertrieb,
Indeß ich meine Briefe schrieb.«
»Recht schön, Freund Reinke, (sprach Bellin).
Wo thu' ich aber die Briefe hin,
So daß das Siegel nicht zerbricht?
Denn Sack und Beutel hab' ich nicht.«
»Fehlt nichts, (sprach Reineke), als das,
So kömmt das Ränzel recht zu Paß
Von Braunens Leder, das ich trug;
Denn das ist fest und dicht genug.
Ich thu' die Briefe gleich hinein;
Die werden Dir sehr nützlich seyn,
Und bey dem König unserm Herrn
Sieht man deshalb gewiß Dich gern;
Mit Freuden wird man Dich empfah'n.«
Bellin hört' Alles gläubig an.
Indeß ging Reineke zurück,
Schob in den Sack im Augenblick
Des Hasen Kopf, den er zerrissen;
Doch durfte das der Bock nicht wissen.
Drum kam er her, und sprach: »Bellin,
Nimm von mir diesen Ranzen hin;
Doch öffne ihn bey Leibe nicht,
Damit das Siegel nicht zerbricht.

Wenn ihn der König so verbunden,
Wie ich ihn zugeknüpft, gefunden,
Und daß Du nichts hast angerührt,
So lohnt er's Dir wie sich's gebührt.
Soll Dich der König vollends lieben,
So sprich, wie ich den Brief geschrieben,
Standst Du mit gutem Rath mir bey,
Nach welchem er verfasset sey.
Was gilt's? er weiß Dir's großen Dank.«
Bellin war froh; er tanzt' und sprang,
Und sprach: »Mein Herzens Ohm und Freund,
Jetzt seh ich doch wie gut Ihr's meynt.
Wie werden mich die großen Herren
Am Hofe lieben und mich ehren,
Sobald sie sehn, wie ich kann dichten,
In hohen Worten und in schlichten!
Denn obgleich dieses (wie Ihr wißt)
Nicht mein Werk, sondern euers ist,
So weiß doch niemand das, als wir;
Ich sag' Euch herzlich Dank dafür.
Doch sagt mir, Freund, Ich bitt' Euch schön,
Kann Lampe jetzt nicht mit mir gehn?«
»Nein, (sprach der Schelm), ich muß bekennen,
Ich kann mich noch nicht von ihm trennen.
Geh immer langsam nur vorhin;
Denn manches hab' ich noch im Sinn,
Das ich ihm gern erst möcht' erzählen.«
»So will ich Euch denn Gott empfehlen,
Und will vorauf gehn,« sprach Bellin.

Er trabte rasch nach Hofe hin,
Und es war Mittag, wie er kam.
Wie König Nobel es vernahm,
Und daß er Reinkens Ränzel trug,
Womit er auf die Wallfahrt zog,
Rief er: »Bellin, wo kömmst Du her?
Bringst Du von Reinken gute Mähr?
Ich seh' Dich seinen Ranzen tragen;
Wo ist er selbst? Was will das sagen?«
Bellin versetzte: »Gnäd'ger Herr,
Beym Abschied bat mich Reinhard sehr,
Ich möcht' Euch ein Paar Briefe bringen.
Sie handeln von sehr hübschen Dingen;
Indem er schrieb, stand ich ihm bey
Mit meinem Rath, und (meiner Treu'!)
Darum steckt auch ein tiefer Sinn
Und manche feine Wendung drinn.«
Der Bieber Buchert ward gehohlt,
Daß er die Briefe lesen sollt',
Weil er als Dolmetsch und Notar
Bestellt zu solchem Dienste war;
Denn er verstand viel fremde Sprachen,
Und las stets alle wicht'gen Sachen.
Auch Hinz den Kater rief man her,
Zu sehn was in den Briefen wär'.
Wie sie den Ranzen aufgethan,
Da staunten sie den Inhalt an.
Sie wurden Lampens Kopf gewahr,
Und laut rief Buchert aus: »Fürwahr,

Der Brief ist sonderbar geschrieben.
Wer hat dieß Bubenstück betrieben?
Es steckt, so wahr ich ehrlich bin,
Nichts, als des Hasen Kopf hierin.«
Dem König und der Königinn
Fuhr dies gewaltig durch den Sinn.
Der König senkt' den Kopf darnieder,
Und dacht': Ach Schelm, hätt' ich dich wieder!
»Wie arg (rief er) bin ich betrogen,
Und wie hat mich der Schuft belogen!«
Er fing vor Wuth an, zu rumoren,
Daß jedem gällten seine Ohren.
Der Leopard, der bey ihm stand,
Und war mit ihm sehr nah' verwandt,
Sprach: »Was soll aus dem Dinge werden,
Wenn Ihr Euch wollt so mißgeberden,
Als wär' die Königinn gar todt?
Was habt Ihr denn für große Noth?
Verliert den Kopf nicht; das wär' Schande.
Seyd Ihr nicht Herr im ganzen Lande?
Gehört Euch hier nicht alles zu?«
Der König sprach: »So redest Du;
Allein verwundre Dich nur nicht,
Daß mir vor Gram das Herz fast bricht,
Und daß sehr schlimm zu Muth mir ist.
Mich hat durch seine Hinterlist
Der böse Schalk dahin gebracht,
Daß ich zwey Feinde mir gemacht,
Den tapfern Isegrim und Braun;

Das nagt mir sehr am Herzen, traun.
Denn daß ich, diesem H—sohne
Zu willen, meine zwey Barone
In großes Herzeleid gebracht,
Das wird gewiß mir sehr verdacht.
Ich hätt' den Schelm nicht sollen trauen;
Allein das kam von meiner Frauen,
Die so für ihn zu bitten wußte,
Daß ich sie wohl erhören mußte.
So sehr mir das zu Herzen geht,
Kömmt doch die Reue jetzt zu spät.«
    Der Leopard sprach: »Gnäd'ger Herr,
Grämt Euch darüber nicht so sehr.
Ist Isegrim zu nah' geschehn,
Und gegen Braun etwas versehn,
So gebe man den Bock Bellin
Den beyden Herrn zur Sühne hin.
Er hat ja selbst hier ausgesagt,
Daß er hat Lampen umgebracht;
Laßt ihn das büßen mit dem Leben.
Hernach muß man sich Mühe geben,
Den Erzschelm Reineke zu fangen,
Und lassen ohne Gnad' ihn hangen.
Denn wo er Zeit zum Schwatzen kriegt,
So hängt man ihn wahrhaftig nicht.
Mit dieser Sühne begnügen sich
Braun und sein Vetter sicherlich.«
    »Was Du mir räthst, das soll geschehn,
(Sprach König Nobel). Du kannst gehn,

Und hohlen her die zwey Barone.
Sie sollen neben meinem Throne
Sich wieder setzen in dem Rath.
Auch mache man in unserm Staat
Jedwedem, der sich hier befand,
Und allen Übrigen bekannt,
Wie schändlich Reinke uns betrogen,
Und sich vom Galgen los gelogen,
Und wie Bellin und er dem frommen,
Getreuen Lamp das Leben genommen.
Dagegen soll man Braun den Bären
Und Isegrim, wie vormahls, ehren.
Zur Sühne sollen sie mit Recht
Den Schafbock haben und sein Geschlecht.«
Der Parder ging, dem Wolf und Bären
Des Königs Willen zu erklären.
»Ich bring' Euch (sprach er) gute Mähr':
Ihr seyd der Haft und Bande leer;
Der König sichert Euch von heute
Nicht nur ein friedliches Geleite;
Er zeigt vielmehr Euch beyden an,
Wofern er Unrecht Euch gethan,
So giebt er Euch den Bock Bellin
Und sein Geschlecht zur Sühne hin.
Die könnt Ihr, ohne Furcht vor Klage,
Von nun an bis zum jüngsten Tage,
Im Walde und im freyen Feld,
Fah'n und erwürgen, ohn' Entgelt.
Dazu schenkt Euch der Herr aus Gnaden

Auch Reinken, der Euch sucht zu schaden.
Ihn könnt Ihr gleichfalls, ohne Frage
Nach Urlaub, greifen alle Tage,
Und tödten ihn samt Weib und Kind,
Wo sie nur zu betreten sind.
  Die Gunst ist sehr viel Goldes werth,
Die Euch der König jetzt gewährt,
Und die er Euch auf ew'ge Zeit
Für Kind und Kindeskind verleiht,
Wenn Ihr vergeßt die alte Schuld,
Und schwört ihm wieder Treu' und Huld.
  Ihr dürft Euch des Vertrags nicht schämen;
Drum rath' ich Euch, ihn an zu nehmen.«
  So schloß der Parder den Vertrag,
Der allen Schafen die Hälse brach;
Denn seitdem wird in Wald und Feld
Den Schafen allzeit nachgestellt.
Der Wolf verfolget ihr Geschlecht,
Und meynt, er thut's mit Fug und Recht.
Ein Unfug, der wohl nie vergeht,
So lange diese Welt besteht.

Auch Allem, der Euch jetzt zu schonen.
Nun könnt Ihr glücklich, ohne Plage
Nach Urlaub, genießen alle Tage,
Und kosten sich samt Weib und Kind,
Wie sie nur zu besitzen sind.
Die Gunst ist sehr des Dankes werth,
Die Euch der König jetzt gewährt,
Lebt bis er Euch auf angenehm [illegible]
Für Kind und Kindeskinder [illegible],
Wenn Ihr vergeßt die alte Schuld,
Und schwört ihm unverbrüchlich Treu' und Huld.
Ihr dürft Euch des Auftrags nicht schämen;
Drum rath' ich Euch, ihn an zu nehmen.
So schloß der Bote den Vortrag.
Den alten Schweizern die Hilfe [illegible],
Denn Rittern wird in Wort und [illegible]
Der Schweizer [illegible] nachgestellt.
Der Wolf [illegible],
Und [illegible], er [illegible] mit [illegible] und [illegible],
[illegible], der nur nie bewegt,
So lange diese Welt besteht.

Reineke der Fuchs.

Drittes Buch.

Erster Gesang.

Inhalt.

Der König giebt ein neues Mahl
An Thier' und Vögel ohne Zahl.
Kanin und Rapp erheben Klage.
Der Dachs geht an demselben Tage,
Und warnet Reinken vor Gefahr;
Doch diesem krümmt es nicht ein Haar;
Er bietet seinem Vettermann
Vielmehr ein frohes Nachtmahl an.

Um Isegrim und Braun den Bären
Recht zu versöhnen und zu ehren,
Gab König Nobel noch zwölf Tage
Den Beyden fürstliche Gelage.
Es ward ein neues Fest bestellt,
Und hin zog mancher tapfre Held.
Nicht Thiere nur und Vieh allein,
Auch Vögel stellten sich mit ein,
Um Isegrim und Braun zu Ehren
Die Jubelfeyer zu vermehren.
Da tanzten zahm' und wilde Thier'

Den Reihentanz nach Hofmanier,
Beym Schall der Hörner und Schalmeyen,
In langen, buntgemischten Reihen.
Es sammelten zum Königsmahl
Sich neue Gäste ohne Zahl,
Und strömten hin bey Tag' und Nacht.
Indeß lag Reinke auf der Wacht;
Der falsche Pilger und schlaue Wicht
Getraute sich nach Hofe nicht;
Er setzte fort sein altes Spiel,
Und dieses frommte Keinem viel.
Bey Hofe herrschten Tanz, Gesang,
Und Überfluß an Speis' und Trank.
Da ward gefochten und turniert,
Und ein gar lustig's Leben geführt;
Der eine tanzt', der andre sprang,
Nach froher Pfeifen und Cymbeln Klang,
Und König Nobel sah in Ruh'
Aus seinem Saal dem Jubel zu.
Der achte Tag war jetzt gekommen,
Und Nobel hatte Platz genommen
An seiner Tafel. Wie er saß,
Und froh mit seinen Gästen aß,
Trat unerwartet das Kanin
Mit trüber Miene zu ihm hin.
»Herr König, (sprach es), und Ihr Herren,
Woll't gnädigst meine Klage hören.
Ich glaube daß man nie Verrath
Und Mord so frech getrieben hat,

Als Reinke gestern früh an mir.
Ich sah vor seines Schlosses Thür
Als Pilger ihn gekleidet stehn,
Und dacht' ihm still vorbey zu gehn,
Weil er schien, sein Brevier zu lesen;
Sonst wär' ich kaum so kühn gewesen,
Mußt' ich gleich, um zu eurer Burg
Zu kommen, jenen Weg hindurch.
Wie er mich hatte wahrgenommen,
Sah ich ihn näher zu mir kommen.
Ich grüßt' den Pilger voll Vertrauen;
Doch plötzlich packt' er mit den Klauen
So mörderisch mich bey den Ohren,
Daß ich den Kopf hielt für verloren;
Denn seine Krallen waren scharf,
Womit er mich zu Boden warf;
Wiewohl ich endlich (Gott sey Dank!)
Ihm noch behende wieder entsprang.
Es ärgert' ihn, und er ward gramm,
Daß ich so glücklich ihm entkam,
Obwohl ich bey dem Strauß ein Ohr
Und ein Stück Fell vom Schopf verlor.
Hier seht Ihr an den frischen Wunden,
Wie mich der Räuber hat geschunden;
Es brachte mir beinah' den Tod.
Erbarmt, Ihr Herr'n, Euch meiner Noth.
Wer darf sich wagen über Feld,
Wenn man nicht eu'r Geleite hält,
Und es so frech, wie Reinke bricht?«

Auch Merkgenau trat vor Gericht,
Der Rabe*). »Gnäd'ger Herr, (sprach er),
Ich bringe jämmerliche Mähr.
Vor Schreck und Angst kann ich kaum sprechen,
Und fast will mir das Herz zerbrechen.
Sagt, ist es nicht ein schrecklich's Ding?
Wie ich heut früh zu Felde ging
Mit Scharfkneip, meiner guten Frau,
Da lag auf einer grünen Au'
Reinhard, und hatte, wie verreckt,
Die Beine in die Höh' gestreckt.
Ihm hing, wie einem todten Hunde,
Die Zunge lang aus seinem Munde.
Wie er so lag mit offnem Rachen,
Fing ich vor Schreck an, Lärm zu machen.
Je mehr ich schrie, je stiller er lag;
Ich rief aus Mitleid: Weh und Ach,
Und härmte über ihn mich sehr;
Mein armes Weib schrie fast noch mehr.
Ich fühlte ihm an Haupt und Bauch;
Das that mein gutes Weibchen auch,
Und horchte ihm an Mund und Kinn,
Ob nicht noch Leben wär' darin.
Doch er lag stiller, als ein Stein,
Und schien ganz mausetodt zu seyn.

*) Im Original heißt es de Kreye (die Krähe). Weil aber dieses Wort im Hochdeutschen nicht männlichen Geschlechts ist, so mußte ich statt der Krähe den Raben auftreten lassen.

So dachten wir, mein Weib und ich;
Doch er betrog uns jämmerlich.
Denn wie mein Weib ihm stand so nah',
Und keines Argen sich versah,
Da sprang er plötzlich auf und — schwapp!
Biß er das Haupt vom Rumpf ihr ab.
Vor Schreck fiel ich in Ohnmacht schier;
Ich schrie; da sprang er auch nach mir,
Und wahrlich, mit genauer Noth
Entging ich nur dem jähen Tod.
Ich rettete mich fliegend kaum
Auf einen nahen, hohen Baum;
Da sah ich, wie der Bube mir
Mein Weib verschlang voll Freßbegier;
Ja, hätt' er ihrer zehn gehabt,
So hätt' er Alle weggeschnappt;
Auch keinen Knochen ließ er nach.
Wie ich gesehen meine Schmach,
Und daß der Dieb, nachdem er sich
Hatt' vollgefressen, weiter schlich,
Wagt' ich es, wieder herab zu fliegen;
Da sah ich diese Federn liegen,
Und nahm sie mit, um Euern Gnaden
Beweis zu bringen von meinem Schaden.
Beherzigt Ihr nicht meine Sache,
Und übt an Reinken schwere Rache,
Weil er hat eu'r Geleit gebrochen,
So wird Euch übel nach gesprochen;
Denn wer nicht straft Mord und Verrath,

Wir theilhaft an der Übelthat,
Und jeder trotzt ihm in's Gesicht:
Das leidet eure Ehre nicht.«
  Da König Nobel schon gehört,
Wie das Kaninchen sich beschwert,
Und jetzt des Raben Klage vernahm,
Ward er in seinem Herzen gramm.
»So wahr, als ich der Königinn
Mit Liebe treu ergeben bin,
(Sprach er), will ich die Schandthat rächen,
Daß man soll lange davon sprechen.
Seht, wie der freche Bösewicht
Tagtäglich das Geleite bricht.
Sehr übel that ich ganz gewiß,
Daß ich den Schalksknecht laufen ließ,
Und seinen falschen Lügen glaubte,
Womit er mich so schändlich schraubte,
Daß ich ihn gar ins heil'ge Land
Als meinen Pilger hingesandt.
Wie log der Schelm mir voll den Leib!
  Die Schuld an Allem hat mein Weib.
Zwar bin ich nicht der erste Mann,
Dem Weiberrath hat Schaden gethan;
Doch säh' ich ihm noch ferner nach,
Verdient' ich wahrlich Schimpf und Schmach.
Er ist ein Schalk mit Haut und Haar,
Und wird noch schlimmer jedes Jahr.
  Ihr müßt euch nur mit Fleiß bemühn,
Den Buben baldigst ein zu ziehn,

Womit es euch nicht fehlen kann,
Greift ihr das Ding nur ernstlich an.«
Mit Freuden sahen Isegrim
Und Braun des Königs Zorn und Grimm,
Den sie gern hätten angefacht,
Und Reinken schwärzer noch gemacht;
Allein der König war so gramm,
Daß Keiner nur zu Worten kam.
Am Ende wagt's die Königinn,
Und sprach mit sanfter Stimm' und Mien':
»Ich bitt' Euch, mein Gemahl und Herr,
Ereifert Euch nicht gar zu sehr,
Und hütet Euch, zu rasch zu schwören,
Damit Ihr bleibt bey Würd' und Ehren.
Die Sachen sind nicht reif genug,
(Däucht mich), bis Ihr erst Widerspruch
Von Reinken höret. Wär' er hier,
Wer weiß ob dann nicht mancher schier
Verstummte, der so laut jetzt klagt?
»Audi et alteram partem,« sagt
Das Sprichwort. Mancher schreit hier sehr,
Der vielleicht schlimmer ist, als er.
Hätt' ich nicht gut von ihm gedacht,
So hätt' ich ihn nicht los gemacht.
Ihr wißt, ich that's zu euerm Frommen;
Vielleicht ist's anders nun gekommen;
Doch er mag gut seyn, oder schlimm,
So ist doch kluger Sinn in ihm,
Und adelich ist sein Geschlecht.

Drum rath' ich Euch, bedenkt es recht,
Daß es Euch wenig Ehre macht,
Wenn Ihr ein rasches Urtheil wagt.
Der Fuchs kann Euch ja nicht entgehn;
Was Ihr befehlt, wird ihm geschehn;
Wenn er's verdient, wird er gefangen,
Gestäupt, verwiesen, oder gehangen.«
Jetzt hob der Parder gleichfalls an:
»Mich däucht daß es nicht schaden kann,
Wenn Ihr ihm erst erlaubt zu sprechen;
Den Unfug könnt Ihr stets noch rächen.
Thut was die Königinn gesagt,
Nachdem Ihr auch den Rath befragt.«
»Ja wohl (sprach Isegrim) wird's bathen,
Daß auch wir mit zum Besten rathen;
Drum hört, Herr Parder, jetzt auch mich.
Gesetzt, der Frevler stellte sich,
Und könnt' auch alles niederschlagen,
Was jetzt Kanin und Rabe klagen,
So bring' ich selbst noch was an's Licht,
Das ihm den Hals unfehlbar bricht.
Ich will davon so lange schweigen,
Bis ich's ihm kann in's Antlitz zeugen.
Doch überdieß ist all sein Schwätzen
Von König Emmrichs großen Schätzen
Bey Husterloh gewiß erlogen.
Er hat uns alle hier betrogen,
Und mir und Braunen weh gethan.
Ich setze Leib und Leben dran,

Daß er die Wahrheit nie gesagt,
Und ist auf Tücke nur bedacht.
Was unser König hält für gut,
Und was Euch weise däucht, das thut.
Doch hätte Reinhard Lust zu kommen,
So hat er ja schon längst vernommen
Was uns der König sagen ließ.«
Der König sprach: »Es ist gewiß,
Daß man umsonst verliert die Zeit.
Macht euch nur insgesammt bereit,
Und stellt euch ein am sechsten Tage.
Ich will ein Ende in der Klage;
Sonst ist der Bösewicht im Stande,
Unheil zu stiften im ganzen Lande.
Ein jeder schaffe, wie er kann,
Sich Panzer, Schwert und Bogen an,
Auch Büchsen, Ärt' und Hellebarten,
Um dergestalt auf mich zu warten,
Daß der, den ich zum Ritter schlage,
Die Spornen auch mit Ehren trage.
Wir wollen hin nach Reinkens Haus,
Und räumen seine Wirthschaft aus.«
Ein jeder rief: »Herr König, ja;
Wenn Ihr's befehlt, so sind wir da.«
Grimbart, der mit in diesem Rathe
Gesessen, und vernommen hatte,
Wie König Nobel fest beschlossen,
Daß er mit seinen Kampfgenossen
Nach Reinkens Hause wollte ziehn,

Und greifen und bestrafen ihn,
Eilt' hin zu ihm in vollen Sprüngen,
Um Nachricht seinem Ohm zu bringen.
»Ach! (dacht' er unterwegs bey sich),
Ohm Reinke, jetzt steht's schlimm für Dich,
Und sorgen müssen wir mit Recht
Um Dich, Du Haupt vom Fuchsgeschlecht!
Sonst, wenn Du pflegtst für uns zu sprechen,
Konnt' uns nur selten was gebrechen;
Denn Du bist listig und verschlagen.«
Mit solchen bitterlichen Klagen
Kam Grimbart an vor Reinkens Thor,
Und fand ihn sehr beschäfftigt vor.
Zwey Täubchen hatt' er aufgefangen,
Indem sie ihrem Nest entsprangen;
Doch ihr Versuch, die kleinen Schwingen
Zu brauchen, sollte nicht gelingen,
Weil Reinke, der nach Beute lief,
Mit einem Sprunge sie ergriff.
Er sprach den Dachs sehr freundlich an:
»Willkommen, lieber Vettermann.
Was führt Euch doch so eilig her,
Daß Ihr von Schweiße triest so sehr?
Habt Ihr was gutes Neu's vernommen?«
»Ich bin (sprach Grimbart) zwar gekommen,
Um etwas Neues Euch zu bringen;
Doch (leider) nicht von guten Dingen.
Leib und Gut, fürcht' ich, sind verloren;
Denn wißt, der König hat geschworen,

Daß Ihr sollt jähen Todes sterben.
Um Euch unfehlbar zu verderben,
Stößt nach sechs Tagen jedermann
Zu ihm, der Waffen tragen kann;
Denn jeder suchet Euch zu schaden.
Braun ist beym König mehr in Gnaden,
Als ich bey Euch, und Isegrim
Ist gleichfalls sehr in Gunst bey ihm.
Was diese wollen, muß geschehn;
Der Wolf thut nichts, als auf Euch schmäh'n;
Er schwört, daß Ihr ein Räuber seyd,
Und stellt Euch nach mit Haß und Neid.
Bald kriegt er gar den Marschallstab.
Auch das Kaninchen und der Rapp
Sind dort, und haben Euch verklagt;
Ich fürchte, wenn man nach Euch jagt,
So beißt Ihr noch zuletzt ins Gras.«
»Ach Quark! (sprach Reinke). Nichts als das?
Das sind noch eben keine Sachen,
Die sehr viel graues Haar mir machen.
Mag immerhin der König schwören,
Samt allen, die zum Rath gehören;
Wenn ich mir selbst nur rathen will,
Hilft ihnen ihre Kunst nicht viel;
Rathschlagen sie Jahr aus, Jahr ein,
So kann nichts ohne mich gedeihn.
Laßt Alles gut seyn, Vetter lieb;
Kommt her, und nehmt mit mir vorlieb
Auf ein Paar Täubchen, zart und gut,

Ein Essen, das sehr wohl mir thut;
Denn nichts ist leichter zu verdauen,
Man braucht nicht lange dran zu kauen;
Die Knöchelchen sind Milch und Blut,
Und schmecken mir sehr süß und gut.
Ich liebe solche leichte Speise,
Und auch mein Weib hält diese Weise.
Kommt nur herein, mein Ohm, mit mir,
Und seyd ihr Gast; doch haltet ihr
Das, was Ihr mir gesagt, verborgen;
Denn sie macht gar zu leicht sich Sorgen,
Und die geringste Kleinigkeit
Macht ihr oft großes Herzeleid.
  Nach Hofe will ich mit Euch gehn.
Wollt Ihr auch treulich bey mir stehn,
Wie ein Ohm bey dem andern thut?«
  »Ja wohl, (sprach Grimbart), Gut und Blut
Sind stets zu euerm Dienst bereit.«
  »Dank Euch, (sprach Reinke). Mit der Zeit,
Wenn ich nur lebe, soll's Euch frommen.«
  »Ihr könnt (sprach Grimbart) sicher kommen,
Und eure Sachen vor den Herren
Getrost verfechten und erklären.
Der Leopard trug darauf an,
Daß Euch nichts Böses würde gethan,
Bis man Euch freye Rede gewährt
Und mit Geduld Euch angehört.
Die Königinn (Ihr könnt's Euch merken)
Trug auch viel bey, dieß aus zu wirken.«

»Wenn das der König für mich thut,
(Sprach Reineke), so hab' ich Muth.
Kann ich mit ihm zur Sprache kommen,
So soll es (hoff' ich) mir noch frommen.«
Jetzt trat Frau Ermelin' heraus,
Und lud sie ein zum Abendschmaus;
Die Täubchen wurden aufgetischt,
Die Reinke morgens hatt' erwischt;
Sie langten zu, und zehrten frisch,
Doch Keiner kam recht satt vom Tisch,
Und wären nur mehr Tauben gewesen,
Hätt' jeder noch zwey aufgelesen.
»Sagt mir, (sprach Reinke), Vettermann,
Wie steh'n Euch meine Bübchen an,
Der Russet hier und Reinkelein?
Sind nicht die Schelmchen schon recht fein?
Sie werden mein Geschlecht vermehren,
Und fangen an, sich schon zu nähren;
Der greift ein Gänschen, der ein Huhn,
Wagt sich auch wohl ins Wasser schon,
Und schnappt nach Täuchern und nach Kricken.
Ich möcht' sie auf die Jagd oft schicken,
Wenn ihnen nicht noch manche Lehr'
Und gute Warnung nöthig wär',
Um Jäger, Hund und Strick zu meiden.
Die Künste lehr' ich jetzt den Beyden,
Und wenn sie die erst recht verstehn,
So sollen sie nach Wildpret gehn,
Und hohlen manchen Leckerbissen,

Den wir jetzt oft entbehren müssen.
Sie arten auch nach mir sehr gut;
Denn wenn sie spielen, fließt oft Blut.
Wenn sie ein Thier aufs Korn genommen,
Pflegt es ihm übel zu bekommen;
Sie beißen ihm so rasch, wie ich,
Den Hals entzwey recht meisterlich.«
»Ja wohl macht es den Ältern Ehr',
(Sprach Grimbart), und erfreut sie sehr,
Wenn ihre Kinder früh schon Sinn
Für Arbeit zeigen und Gewinn,
Und wahrlich, es ergetzt mich recht,
Wie diese zieren unser Geschlecht.«
»Wohl, setzen wir dieß jetzt beyseit',
(Sprach Reinke); denn es ist wohl Zeit,
Durch Schlaf zu stärken eure Glieder.«
Sie legten jetzt sich sämtlich nieder
Im Saal; da war von frischem Heu
Für jeden fertig seine Streu'.
Dem Fuchs ward doch nicht recht geheuer;
Denn: »Guter Rath (dacht' er) ist theuer;«
Drum lag er bis zum lichten Morgen
In steter Unruh' und in Sorgen.
Beym Aufstehn sprach er: »Liebe Frau,
Laß Dir das Haar nicht werden grau.
Freund Grimbart giebt mir zu verstehn,
Daß ich muß mit nach Hofe gehn:
Sey aber deshalb unverzagt,
Und wenn man etwas von mir sagt,

So denke Dir getrost das Beste,
Und gieb wohl Acht auf unsre Feste.«
»Ach Reinhard! (sprach Frau Ermelin'),
Wie kömmt Dir solches in den Sinn?
Weißt Du nicht, wie Dirs jüngst dort ging?
Das ist ja ein sehr schlüpfrig's Ding!«
Sprach Reineke: »Es ist wohl wahr,
Ich lief jüngsthin recht viel Gefahr,
Weil man's sehr schlimm im Sinne hatt';
Allein oft wendet sich das Blatt.
Man kann nicht stets den Ausgang wissen;
Wer's meynt zu haben, muß es missen.
Nach Hofe hat man mich beschieden,
Und ich geh' hin. Gieb Dich zufrieden;
Entschlage Dich von allen Ängsten;
Ich bin (hoff' ich) am allerlängsten
In vier, fünf Tagen wieder hier.«
Damit schied Reineke von ihr.

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Reinhard tritt mit dem Vettermann
Den Weg nach Hofe nochmahls an.
Er sucht von seinem Lasterleben
Den Pfaffen alle Schuld zu geben.
Dies straft der Dachs; doch räumt er ein,
Die Pfaffen könnten besser seyn.
Der Affe Märten spricht ihm Ruh'
Und Muth in seiner Sache zu.

Der Fuchs und Grimbart kamen beyde
Im Wandern über eine Haide,
Nicht ferne von des Königs Schloß.
Sprach Reineke: »Mir mag Verdruß
Und Unglück, oder Heil und Frommen
Von dieser zweyten Reise kommen,
So mußt Du mir die Gunst gewähren.
Noch einmahl meine Beichte zu hören.
Was ich seither durch manch Vergehn

Gesündigt habe und versehn,
Gesteh ich gern in dieser Stunde:
Ich bin Schuld an der tiefen Wunde,
Die Braun empfing an seinem Leib.
Isegrim und sein armes Weib
Ließ ich auch schinden an den Füßen,
Um meinen Groll an ihnen zu büßen;
Dem König log ich voll die Ohren,
So daß sie seine Gunst verloren.
Auch hab' ich Nobeln selbst betrogen,
Und ihm von Schätzen vorgelogen,
Die er in seinem Leben nicht
Zu sehn und in die Hände kriegt.
Dem Lamp hab' ich das Leben geraubt,
Und mit Bellin schickt' ich sein Haupt
Dem König, der sehr gramm ihm ward.
Auch das Kanin schlug ich so hart,
Daß ich ihm schier das Leben nahm;
Und mir war's leid, daß es entkam.
Mit Recht verklagt mich auch der Rabe,
Daß ich sein Weib gefressen habe.
Sonst wüßt' ich zwar kein andres Ding,
Das ich seit meiner Beichte beging;
Doch hab' ich einst was ausgeführt,
Das ich damahls nicht mit berührt.
Es war ein böser, häm'scher Streich,
Den ich nie (das gesteh' ich Euch)
Verziehe einem andern Mann,
Der mir so was hätt' angethan.

Einst, als wir zwischen Elverdingen
Und Calais *) mit einander gingen,
Graßt' eine Stute mit ihrem Fohlen
Im Felde, beyde schwarz wie Kohlen.
Das Füllen war wohl ungefähr
Drey Monat alt, und wenig mehr.
Herr Isegrim klagt' seine Noth,
Daß er vor Hunger wär' halb todt;
Er bat mich, daß ich fragen sollte,
Ob man das Füllen verkaufen wollte.
Ich ging, und sprach: »Erlaubt, Frau Mähre,
»Zu fragen wem das Füllen gehöre,
»Und ob's zu haben sey für Geld.«
»Recht gern, (sprach sie), wenn's euch gefällt;
»Der Kaufpreis, den es gelten muß,
»Steht unter meinem Hinterfuß;
»Da könnt ihr ihn geschrieben sehn.«
Doch ich bedankte mich gar schön,
Und sprach: Frau Mähre, das lass' ich bleiben;
»Denn ich kann weder lesen, noch schreiben,
»Will auch für mich das Füllen nicht.
»Herr Isegrim bat um Bericht,
»Ob es für Geld zu haben wär'.«
»So schickt (sprach sie) ihn selbst nur her;
»Die Schrift zu lesen steht ihm frey.«

---

*) Kalyss steht in der Ausgabe des Originals von 1539, und nicht Kackyss, wie in der Eutiner Ausgabe.

Stracks rief ich Isegrim herbey.
Ich sprach: »Wünscht Ihr Euch satt zu essen,
»So thut die Mähre Euch zu wissen,
»Der Preis steht unter ihrem Fuß,
»Wieviel das Füllen gelten muß.
»Sie hätt' ihn gern mich lassen lesen,
»Wär' ich dazu geschickt gewesen;
»Allein ich weiß, was mich betrifft,
»Kein Tittelchen von Druck und Schrift.
»Seht zu ob Ihr es könnt verstehn.«
»Die Schrift (sprach er) möcht' ich wohl sehn,
»Die Ich nicht läse, mag's Latein,
»Deutsch, Griechisch, oder Wendisch seyn.
»Ich hab' in Erfurt Schule gehalten,
»Und oft mit vielen jungen und alten
»Gelehrten Männern disputiert;
»Bin in den Rechten *) graduiert,
»Und jede Schrift ist mir bekannt,
»So gut wie meine eigne Hand.
»Bleib' du nur hier ein wenig stehn;
»Ich will die Schrift zu lesen gehn.«
Gleich lief er hin, und fragt' die Mähre,
Wieviel sie für ihr Füllen begehre.
»Sagt (sprach er) mir den mindsten Preis.«
»Hier steht er (sprach sie) Schwarz auf Weiß

*) In de Loye heißt es im Original, und nicht in Löwen, wie in der Eutiner Ausgabe steht.

»Geschrieben unter meinem Fuß.«
»Laßt sehn« sprach er. Sie sprach: »Ich thu's.«
Sie reicht' ihm stracks die Ferse dar,
Die erst ganz neu beschlagen war
Mit sechs Hufnägeln, hart wie Stahl;
Die trafen alle auf einmahl
Ihn so betäubend vor den Kopf,
Daß Isegrim, der arme Tropf,
Wie todt zur Erde stürzte nieder,
Und eh er sich erhohlte wieder,
War eine Stunde wohl vergangen.
Die Mähre und das Füllen entsprangen,
Und Isegrim lag krank und wund,
Und heulte ärger, als ein Hund.
Ich ging zu ihm, und nannt' ihn Herr,
Und fragte wo die Mähre wär'.
»Habt ihr Euch (sagt' ich) satt gegessen,
»Und habt mich ganz dabey vergessen?
»Ich trug Euch doch die Botschaft zu.
»Ihr hieltet wohl schon Mittagsruh'?
»Sagt mir, da ihr so Vieles wißt,
»Wie's mit der Schrift beschaffen ist.«
»Ach Reinhard! (stöhnt' er), spotte nicht.
»Ich bin ein arg geschlag'ner Wicht;
»Erbarmen könnt' es einen Stein.
»Die Metze mit dem langen Bein
»War unter'm Huf belegt mit Eisen;
»Anstatt mir eine Schrift zu weisen,
»War sie mit Nägeln scharf beschlagen,

»Womit sie mir sechs Wunden geschlagen.«
Kurz, Isegrim behielt nur eben
Bey diesem Abenteur das Leben.
Dieß ist nun alle Missethat,
Die euer Ohm begangen hat.
Was jetzt mir droht, kann ich nicht wissen;
Darum entlast' ich mein Gewissen,
Und will recht gerne mich bestreben,
In Zukunft fromm und gut zu leben.«
Sprach Grimbart: »Eure Schuld ist schwer;
Wer todt ist, kömmt nicht wieder her,
Wünscht man ihn gleich zurück ins Leben.
Doch will ich Euch die Schuld vergeben,
Weil Ihr jetzt seyd in Angst und Noth,
Da man Euch mit dem Tode droht.
Was eure Sache schlimm gemacht,
Ist daß Ihr Lampen umgebracht;
Auch war's entsetzlich frech von Euch,
Daß Ihr dem Könige zugleich
Durch Bellin hingesandt sein Haupt.
Das schadet Euch mehr, als Ihr glaubt.«
»Ach Quark! (sprach Reinke), nicht ein Haar.
Ich sag' Euch, lieber Ohm, fürwahr,
Wer in der Welt sich tummeln will,
Kann nicht so fromm thun und so still,
Als wenn er Mönch und Kläusner wär'.
Nach Lampen lüstete mich sehr,
Weil er so munter hüpft' und sprang,
Daß Lüsternheit die Liebe verdrang.

Bellin stand nie bey mir in Gnaden;
Ich habe die Schuld, und sie den Schaden.
Sie wußten immer ihre Sachen
So tölpisch und so plump zu machen,
Daß ich es nicht ertragen konnte,
Und ihrer Haut nicht lange schonte.
Auch war ich erst von Hof gekommen,
Wo ich viel Ärger eingenommen;
Ich lehrte sie, sie lernten schlecht;
Ich strafte scharf; das war nicht recht,
Denn solches war der Liebe zuwider.
»Wer todt ist (sagt Ihr) kömmt nicht wieder.«
Darum ist's besser, ab zu brechen,
Um noch von andern Dingen zu sprechen.
Es ist jetzt wunderliche Zeit;
Davon zeugt selbst die Geistlichkeit,
Die durch ein musterhaftes Leben
Doch sollte gutes Beyspiel geben.
Und ist wohl jemand, der nicht glaubt,
Daß auch der König wohl mit raubt?
Denn hat er selbst gleich nie gestohlen,
So müssen's Wölf' und Bären hohlen;
Und dennoch meynt er, er thut recht,
Weil jedermann Bedenken trägt,
(Beichtvater, Bischof und Kaplan),
Zu sagen: »Das ist schlecht gethan.«
Warum? Sie haben Theil daran,
Wär's auch nur Landtuch zum Kaftan.
Will jemand über Unrecht klagen,

So kann er Jahr' und Tage jagen,
Und tödtet doch nur Zeit damit.
Was man ihm nahm, deß ist er quitt;
Man läßt ihn nicht zu Worten kommen,
Und seine Klage wird nie vernommen;
Er lernt am Ende nur dabey,
Wie lang die Hand des Königs sey.
Denn jetzt herrscht ja der Löw' im Lande,
Und rechnet sich's zu keiner Schande,
Wenn er kann alles an sich raffen;
Als wär' man nur für ihn erschaffen,
Und es wär' adelich gethan,
Zu drücken seinen Unterthan.
Darf ich es sagen, lieber Ohm?
Der König ist zwar edel und fromm;
Doch liebt er den, der vieles bringt,
Und der ihm tanzt, so wie er singt.
Es taugt auch gar nicht, daß seither
Der gierige Wolf und Braun der Bär
Sich Tag vor Tag mit ihm berathen,
Und niemand wird's zum Heil gerathen.
Den Beyden giebt er allen Glauben,
Und läßt sie weidlich stehlen und rauben.
Wer dann ein Theil der Beute kriegt,
Schweigt gerne still, und klaget nicht.
So hat der König unser Herr
Drey bis vier Räthe, und noch mehr,
Die gelten bey ihm Alles in Allen,
Und dürfen schalten nach Gefallen.

Stiehlt aber Reinke nur ein Huhn,
So sieht man sie das Maul aufthun.
Ihn will flugs jeder greifen und fangen,
Und schreyt: »Der Hühnerdieb muß hangen.«
Denn kleine Diebe hänget man,
Und Vorschub wird den großen gethan;
Die setzt man über Stadt und Land.
Seht, Ohm, dies hab' ich Euch bekannt.
Fährt mir nun so was durch den Sinn,
So hasch' ich auch wohl nach Gewinn,
Und halt' es nicht für ungerecht,
Weil jeder so zu handeln pflegt.
Zwar oftmahls regt sich das Gewissen,
Und sagt mir laut mit seinen Bissen:
Unrecht Gut, sey es noch so klein,
Muß dereinst wieder erstattet seyn.
Darob wird mir denn freylich bange;
Allein die Reue währt nicht lange,
Weil wir sogar Prälaten sehn,
Die nicht in reinen Schuhen gehn.
Doch trifft man manchen frommen Mann
Auch unter ihnen freylich an,
Und besser wär's mit mir bestellt,
Hätt' ich zum Muster den gewählt.
Allein, mein Ohm, Ihr müßt gestehn,
Wer, wie Ich, durch die Welt muß gehn,
Und sieht daß selbst die Clerisey
Nicht immer frey von Lastern sey,
Geräth in Sünde, eh er's merkt,

Wenn ihn nicht seltne Tugend stärkt.
Lebt ein Prälat auch schlicht und recht,
Spricht mancher dennoch von ihm schlecht;
Denn jeder sucht in unsern Tagen
Nur Andern Böses nach zu sagen;
Ja, mancher wird sich nicht entblöden,
Zu lügen und zu afterreden;
So schlimm ist der gemeine Mann,
Und darum geht's auch wie es kann:
Denn wer nicht gute Obern ehrt,
Ist keiner guten Obern werth.
Das Böse rügt zu dieser Frist
Ein jeder; doch was löblich ist,
Was tugendsam, was gut und fein,
Davon schweigt man ja insgemein.
Wie soll denn Gutes noch geschehn,
Wenn man es nicht will eingestehn?
Die Welt ist voll von Klätscherey;
Ein jeder schwatzt von Dieberey,
Von Meyneid, von Verrath und Mord,
Von Lug und Trug, in einem fort,
Und falsche Lästerer betriegen
Die halbe Welt mit ihren Lügen.
Das Volk sieht zwar viel auf die Pfaffen;
Doch da nicht Alle Gutes schaffen,
So ahmt es nur das Böse nach,
Gereicht es gleich ihm selbst zur Schmach.
Hält man ihm seine Laster vor,
So hat es dafür gar kein Ohr,

Und hält sie nicht für solch Verbrechen,
Als auf der Kanzel Priester sprechen.
»Wenn's Sünde wär', (sagt mancher Wicht),
»So thäten's ja die Pfaffen nicht.«
Sie schieben alles auf die Pfaffen,
Und gleichen darin ganz dem Affen,
Der alles nachahmt, was er sieht;
Wodurch ihm doch oft Schade geschieht.
Wahr ist es, in der Lombardey
Hält jeder Pfaff sich seine Amey;
Auch treibt wohl mancher hier zu Lande
Mit seinen Dirnen Sünd' und Schande.
Nicht selten zeugen diese Sünder
(Sagt man), gleich Eheleuten, Kinder;
Die schieben sie dann gerne vor,
Und bringen sie oft hoch empor,
So daß ein Beyschlag solcher Art
Sich mit den besten Leuten paart,
Und geht nicht minder stolz einher,
Als wenn's ein edler Ritter wär';
Dünkt sich auch nicht ein Härchen minder.
Sonst pflegte man nicht Pfaffenkinder
So hoch zu halten und zu ehren;
Doch jetzt nennt man sie Frau'n und Herren;
Denn Geld hat jetzt die Oberhand,
Und selten giebt's ein fürstlichs Land,
Wo Pfaffen nicht den Zoll verwalten,
Und über Dörfer und Mühlen schalten.
Die sind es, die das Volk verkehren,

Und andern Menschen Schlechtes lehren,
Wenn sie mit fremden Weibern leben,
Und dadurch böses Beyspiel geben;
Denn wenn die Blinden Blinde führen,
Muß jeder wohl den Weg verlieren.
Dagegen wird nicht Acht gegeben
Auf fromme Lehrer, welche streben,
Durch ihren Eifer in guten Werken
Auch auf den Layen mit zu wirken,
Und gutes Beyspiel ihm zu geben,
Um tugendsam und fromm zu leben.
Wenn das der blinde Pöbel merkt,
Wird er im Leichtsinn nur bestärkt;
Wie wir das, leider, täglich sehn.
Wie kann's der Welt denn wohl ergehn?
Doch sag' ich wieder: »Wer nicht echt
Geboren, ist darum nicht schlecht;
Denn daran ist er selbst nicht Schuld.
Deswegen hab' er nur Geduld;
Allein er sehe zu mit Fleiß,
Wie er sich zu bescheiden weiß,
Damit er sich nicht stolz geberde,
Und dann mit Recht getadelt werde.
Spricht dann von ihm noch jemand schlecht,
So handelt er sehr ungerecht;
Nicht die Geburt macht schlecht und gut;
Von Adel ist, wer Gutes thut.
Ein Priester, der die Tugend lehrt
Und übt, ist hoher Ehren werth;

Ein Schlechter kann durch Lasterleben
Nur böses Beyspiel Andern geben.
Wenn dieser auch das Beste lehrt,
Spricht doch der Laye, der ihn hört:
»Was kümmert's mich, was jener spricht?
»Hält er selbst, was er lehrt, doch nicht.
»Er mahnt uns an zur Mildigkeit,
»Und giebt doch selbst nie einen Deut.
»Wenn ihr wollt Gnad' und Ablaß haben,
»So müßt ihr Kirch' und Kloster begaben.
»So pflegt er den Sermon zu schließen;
Selbst aber wenig her zu schießen,
»Sogar das kleinste Scherfchen nicht,
»Wenn auch die Kirche in Trümmern liegt.
»Ein weiches Kleid, und leckre Speise,
»Das hält er für die beste Weise,
»Und viel Gewühl in weltlichen Dingen.
»Was kann ein solcher beten und singen?«
Dagegen hat ein frommer Mann
Selbst seine Herzenswonne dran,
Sich zu befleißen guter Werke,
Daß er auch uns im Guten stärke.
Er geht mit gutem Beyspiel vor,
Und führt uns ein ins rechte Thor.
Die faulen Bäuche mit weiten Kappen,
Die immer nach Almosen schnappen,
Sind auch nicht besser, als ihres Gleichen.
Sie pflegen gerne bey den Reichen
Mit glatter Zunge einher zu treten,

Und sind nur gar zu leicht gebeten.
Wird Einer geladen, so kommen zwey;
Und solcher giebt es zwey bis drey
In jedem Kloster, glatt von Worten;
Die zieht man vor an allen Orten
Zum Lector, Prior und Gardian;
Die Andern setzt man hinten an.
Auch trägt man in dem Speisesaal
Sehr ungleich jedem auf sein Mahl,
Und mancher muß stets früh aufstehn,
Und singen, beten und lesen gehn,
Indeß die Andern Leckerbissen
Und guten Firnewein genießen.
  Wie halten es des Papsts Legaten,
Die Äbte, Pröpste und Prälaten?
Was hört man Mönch' und Nonnen schrey'n?
»Gieb mir was Dein, laß mir was Mein.«
Kaum zehn in Hundert wird es geben,
Die strenge nach der Regel leben;
So lau ist unsre Geistlichkeit.«
  »Ohm, (sprach der Dachs), es ist mir leid,
Daß Ihr mir beichtet fremde Sünden.
Wer Heil für seine Seele finden,
Und beichten will, dem hilft es nicht,
Daß er von fremden Lastern spricht.
Was geht die Geistlichkeit Euch an,
Und was in Klöstern wird gethan?
Ein jeder muß von seinem Leben
Selbst Rechenschaft den Obern geben,

Und wie er seine Regel hält.
So hält man's in der ganzen Welt,
In Kirche, Kloster, Zell' und Klaus,
Und keinen schließt man davon aus.
Doch, Ohm, Ihr rügt da viele Sachen,
Die mich schier könnten irre machen.
Fast scheint es, daß Ihr's baß versteht,
Wie es in allen Ständen geht;
Man müßt' Euch selbst nur weih'n zum Pfaffen,
So könntet Ihr, nebst andern Schafen,
Auch mich, im Beichtstuhl noch bekehren,
Und in der Weisheit uns belehren;
Denn manchem fehlt's noch sehr daran.«
Die Reise war jetzt abgethan,
Und Reineke ward fast verzagt;
Allein er dacht': »Es ist gewagt!«
Der Affe Märten, der vernahm
Daß Reineke nach Hofe kam,
War eben auf dem Weg nach Rom,
Als ihm entgegen kam sein Ohm.
Er wußt', es stand mit ihm nicht gut;
Jedoch empfahl er frischen Muth
Und fragt' ihn dann nach mancherley.
»Mir ist das Glück sehr ungetreu
(Sprach Reineke) in diesen Tagen,
Und es giebt, hör' ich, neue Klagen,
Die das Kaninchen nebst dem Raben
Soll wider mich erhoben haben.
Der Eine hat sein Weib verloren,

Das Andre eins von seinen Ohren;
Könnt' ich indeß zum König kommen,
So sollt' es beyden nicht viel frommen.
Doch ich bin in des Papstes Bann,
Was mir jetzt sehr viel schaden kann.
Der Propst steckt hinter diesen Sachen,
Und kann beym König Vieles machen.
Durch Isegrim bin ich im Bann;
Denn ich gab ihm einst Mittel an,
Davon zu laufen aus dem Orden,
Wie er bey uns war Mönch geworden.
Kaum hatt' er sich zu uns begeben,
So schwor er schon, das Klosterleben,
Das strenge Fasten und viele Lesen
Fänd' er ein unerträglich's Wesen.
Ich half ihm fort; das reu't mich nun,
Denn er sucht stets, mir weh zu thun,
Und schadet mir wo er nur kann,
Schwärzt mich auch bey dem König an.
Muß ich nach Rom, so laufen Weib
Und Kind Gefahr an Leben und Leib;
Denn Isegrim schont ihrer nicht,
Wenn er sie in die Klauen kriegt;
Auch mancher Andre meynt's so schlimm
Mit mir, wie Braun und Isegrim.
Wär' ich nur von dem Bann befreyt,
So fänd' ich minder Schwierigkeit,
Und könnt' es zum Geschäfft mir machen,
Hier aus zu fechten meine Sachen.

Sprach Märten: »Wißt Ihr was, mein Ohm?
Ich reise eben jetzt nach Rom.
Dort kann ich dienen mit solchen Stücken,
Daß man Euch nicht soll unterdrücken.
Denkt nicht, daß ich so manches Jahr
Umsonst beym Bischof Schreiber war.
Ich will den Propst nach Rom citieren,
Will tapfer mit ihm litigieren,
Will von dem Bann Euch absolvieren,
Und alles gut zu Ende führen,
Trotz ihm, und wider seinen Dank.

Ich weiß in Rom den rechten Gang,
Simon, mein Ohm, ist dort der Mann,
Der jedem hilft, der blechen kann.
Schalkfund (ein andrer großer Herr),
Der Doctor Greif, und solcher mehr,
Herr Wendemantel, Herr Losefund,
Auf die verlass' ich mich mit Grund.
Geld hab' ich schon vorausgesandt;
Das macht am besten mich bekannt.
Man schwatzt dort wohl vom Recht sehr viel;
Ja Quark! Geld ist es, das man will.
Ist eine Sache noch so krumm,
Mit Geld dreht man sie bald herum.
Wer blechen kann, für den wird Rath;
Weh' dem, der nichts im Säckel hat!

Ich nehme mich des Handels an,
Für welchen Ihr jetzt seyd im Bann,
Und nehm's auf mich, ihn ab zu machen.

Seht Ihr am Hof nach euern Sachen.
Dort ist mein Weibchen, Riechgenau,
Die kennt den König sehr genau,
Gilt auch viel bey der Königinn;
Denn sie ist klug, und schlau von Sinn.
Besprecht Euch nur mit ihr vor Allen;
Sie sucht gern Freunden zu gefallen.
Dem Recht will nachgeholfen seyn,
Und Euch zu dienen, wird sie freu'n.
Dort sind noch ihrer Schwestern zwey,
Und meiner eignen Kinder drey,
Auch viele noch vom Fuchsgeschlechte;
Die helfen gern Euch mit zum Rechte.
Doch sollt' Euch Unrecht ja geschehn,
So sollt Ihr Märtens Künste sehn.
Gebt mir nur Nachricht alsobald,
So soll hier jeder, jung und alt,
Knecht oder König, Weib und Mann,
Ohn' alle Gnade in den Bann.
Es soll aus Rom ein Interdict
Ohn' Anstand werden hergeschickt,
Nicht taufen, noch begraben zu lassen;
Darauf könnt Ihr Euch fest verlassen.
Der Papst, ein alter, schwacher Mann,
Nimmt selbst sich keines Dinges an,
Und man giebt wenig auf ihn Acht.
Des Röm'schen Hofes ganze Macht
Hat Cardinal von Nimmersatt
In Händen, der viel Einfluß hat.

Ich kenn' ein Weibchen, das er liebt;
Ein Briefchen, das sie übergiebt
Und ihm empfiehlt, ist traun kein Tand;
Und ich bin mit ihr wohl bekannt.
Sein Schreiber heißt Johann Partey;
Der kennt die Thaler, alt und neu.
Herr Horchgenau ist sein Gespan,
Ein recht geschliffner, höf'scher Mann;
Krümmsrecht ist päpstlicher Notarius
Und beyder Rechte Baccalaureus;
(Sollt' er ein Jahr am Hof noch bleiben,
Wird er dem Teufel ein Ohr wegschreiben).
Moneta, Nummus und Denarius,
(Zwey Richter und ihr Secretarius),
Wem diese drey das Recht absagen,
Dem wird man's ewig wohl versagen.
So braucht man dort gar manche List,
Woran der Papst unschuldig ist,
Und all die Herr'n sind mir ergeben.
Durch sie wird jede Schuld vergeben,
Und sie befreyen jedermann
(Euch auch, verlaßt Euch drauf) vom Bann.
Der König wird auch bald verspüren,
Daß Ich will eure Sache führen.
Er weiß, ich kann geschicklich werben,
Und man läßt, traun, Euch nicht verderben.
Bedenkt es nur der König recht,
Wie ihm das Fuchs- und Affengeschlecht
Schon oftmahls meisterlich gerathen,

So kömmt Euch das gewiß zu Statten.«
Sprach Reinhard: »Weislich räthst Du mir,
Und komm' ich los, so dank' ich's Dir.«
Hiermit schied Einer von dem Andern,
Um jeder seinen Weg zu wandern;
Reinhard, mit Grimbart seinem Ohm,
Gen Hof, und Märten stracks nach Rom.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Hier leugnet Reinhard alles ab,
Was das Kaninchen und der Rapp
Dem König über ihn geklagt,
Und daß er Lampen umgebracht.
Die Äffinn führt den Rechtsstreit an
Vom Lindwurm und dem Ackermann.
Drauf giebt der König noch einmahl
Dem Fuchs Gehör im Richtersaal.

Der Fuchs trat jetzt zum zweyten Mahl
Vor Ding und Recht in Nobels Saal,
Woselbst er manchen Kläger fand,
Der ihn nach seinem Leben stand.
Das Ding gefiel ihm zwar nicht gut,
Und ihm entfiel beynah' der Muth;
Doch faßt' er bald ein Herz, und kühn
Schritt er durch die Barone hin.
Der Dachs wich ihm nicht von der Seite,
Und gab ihm treulich das Geleite.
»Jetzt, Reinhard, (sprach er), seyd nicht blöde,

Und zeiget Muth in eurer Rede.
Das Glück dient nur dem Kühnen gern;
Vom blöden Zaudrer weicht es fern,
Und läßt ihn zappeln in Gefahr.«
Sprach Reinke: »Ohm, Ihr redet wahr.
Ich dank' Euch, und Ihr werdet sehn,
Eu'r Rath soll nicht verlohren gehn.«
Er sah sich um an allen Seiten,
Und fand von seinen Vettersleuten
Sehr viele, die ihm Böses lieber,
Als Gutes gönnten, Ottern, Bieber,
Und Marder eine ganze Schaar;
(Das hatt' er wohl verdient, fürwahr,
Durch manchen Streich, den er verübt).
Bey manchem war er auch beliebt,
Der Lust an seinen Schlichen fand.
Wie er jetzt vor dem Throne stand,
Bog er das Knie, und sprach alsbald:
»Gott, dessen Weisheit und Gewalt
In alle Ewigkeit besteht,
Bewahre Eure Majestät
Und meine gnäd'ge Königinn,
Und schenk' Euch beyden weisen Sinn,
Zu sehn wer Recht hat, und wer nicht;
Denn es giebt manchen tück'schen Wicht,
Der, wenn er noch so ehrlich scheint,
Es doch nicht redlich mit Euch meynt.
Möcht' es dem Himmel doch belieben,
Daß vor der Stirne wär' geschrieben

Was jedermann im Herzen trüge!
Dann säh't Ihr bald, daß ich nicht lüge.
Nie hab' ich Eu'r Gebot verletzt,
Und dennoch werd' ich hier verschwätzt
Von Lügnern und von bösen Leuten,
Die mir gern Unheil zubereiten,
Und bringen mich um eure Huld
Aus Bosheit, ohne meine Schuld.
Allein ich weiß, daß Ihr gescheidt,
Und nimmer zu bewegen seyd,
Das Recht zu krümmen und verdrehen;
Denn das ist nie von Euch geschehen.«
Jetzt drängt' aus Neugier jedermann
Von allen Seiten sich heran,
Zu hören seine schlaue Sprache,
Womit er führte seine Sache.
Doch Nobel sprach: »Du Bösewicht,
Hier gelten glatte Worte nicht;
Des Heuchelns hast du viel gepflogen,
Und mich und alle Welt belogen;
Allein, trotz deinen losen Fünden,
Sollst du jetzt büßen deine Sünden.
Von deiner Treue legt der Rapp
Und das Kaninchen Zeugniß ab.
Schon dieß wär' zwischen dir und mir
Genug, hätt' ich sonst nichts an dir.
Allein man hört noch täglich mehr;
Du bist ein Schalk von Alters her;
Doch wär'st du auch noch so behende,

So nimmt dein Heucheln jetzt ein Ende;
Viel hadern will ich nicht mit dir.«
Dacht' Reineke: Wie wird das hier?
Wär' ich nur wieder in meinem Schloß,
Von Kummer fern und von Verdruß!
Was ist zu thun? Ich muß es wagen,
So gut ich kann, mich durch zu schlagen.
»Herr König, (sprach er), denkt Ihr gleich,
Daß ich den Tod verdien' von Euch,
So hat man doch (mit Gunst gesagt)
Nur blauen Dunst Euch vorgemacht.
Vergönnt mir denn vor allen Dingen,
Auch meine Antwort vor zu bringen.
Ich gab Euch sonst oft guten Rath,
Und stand auch bey Euch mit der That,
Wenn Euch diejenigen verließen,
Die jüngst so eifrig sich beflissen,
Mich hinterm Rücken zu verklagen,
Und mir hier Böses nach zu sagen.
Ich will Euch gern zur Rede stehn;
Laßt über mich nur Recht ergehn,
Und hab' ich dann am Ende Schuld,
So muß ich leiden mit Geduld.
Oft, wenn Ihr nicht an mich gedacht,
Hab' ich für Euch die Nacht durchwacht,
Und überall gestreift umher.
Meynt Ihr, wenn ich bewußt mir wär',
Daß ich hätt' Böses unternommen,
Ich wäre jetzt hierher gekommen,

Und träte freudig vor Euch hin,
Da ich von Feinden umgeben bin?
Nein, Herr, für keine Welt voll Gold;
Ich war so sicher, wie ich wollt',
In meiner Burg am eignen Heerd,
Wußt' mich auch keiner Strafe werth.
  Indem ich dort lag auf der Wacht,
Und Grimbart mir die Nachricht bracht',
Daß ich nach Hofe müßte kommen,
Hatt' ich mir eben vorgenommen,
Zu gehn und lösen mich vom Bann.
  Dieß zeigt' ich heute Märten an;
Doch er erbot sich ungebeten,
In Rom beym Papst mich zu vertreten.
»Ich reise (sprach er) doch nach Rom;
»Seht Ihr am Hofe selbst Euch um,
»Und nehmt Euch eurer Sachen an;
»Ich will Euch lösen aus dem Bann.«
  So gab mir Märten guten Rath.
(Er war des Bischofs Advocat,
Herrn Ohngrunds, wohl fünf Jahre lang).
  Ich schied von ihm mit vielen Dank,
Und eilte stracks nach Hofe her,
Wo mich der falsche Äugeler,
Das Kanin, hat so hart verklagt.
Hier bin ich nun. Wenn er es wagt,
So zeih' er mich ins Angesicht.
Doch alles ist so klar noch nicht,
Wie mancher seinen Brief verlesen,

Weil ich nicht selbst bin hier gewesen.
Nach Klag' und Antwort soll man richten.
Ich habe den zwey falschen Wichten,
Ihm und dem Raben, Gut's gethan,
Wie ich mit Wahrheit sagen kann.
Vorgestern ist es erst geschehn:
Die Sonne fing an, auf zu gehn,
Wie das Kaninchen kam zu mir,
Und grüßte mich vor meiner Thür.
Ich stand, und las in guter Ruh';
Er sprach: »Ich geh' nach Hofe zu,«
Und ich: »Geh hin, und Gott mit Dir.«
Da klagt' er seinen Hunger mir.
Ich bat ihn, etwas zu genießen;
»Ja, (sprach er), reicht mir einen Bissen.«
»Von Herzen gern,« erwiedert' ich,
Und Kirschen hohlt' ich endelich;
Auch Fisch und Butter bracht' ich dar,
(Weil es gerade Mittwoch war,
Da ich nicht pflege Fleisch zu essen).
Wie er sich hatte satt gefressen
An feinem Brot, und Butter und Fisch,
Kam auch mein Söhnchen an den Tisch,
Und nahm von dem, was übrig blieb,
(Denn Kinder haben die Speise lieb).
Da schlug der undankbare Hund
Dem armen Bübchen auf den Mund,
Daß ihm das Blut floß aus dem Maul.
Allein sein Bruder war nicht faul;

Er würgt' den Narren, daß er pfiff,
Weil er ihn an der Kehl' ergriff.
Das war's, und weder mehr, noch minder.
Ich kam, und strafte meine Kinder;
Bekam er etwas mit davon,
So war es sein verdienter Lohn;
Ja, wär' ich minder sanft gesinnt,
So hätt' er wohl noch mehr verdient;
Denn wär' ich nicht dazu gekommen,
So hätt' man ihm das Leben genommen.
Zum Dank hat er mich hier verklagt,
Daß ich ihn um ein Ohr gebracht;
Allein ich dächt', er brächte lieber
Beweis und Zeugniß Euch darüber.
Drauf kam der Rabe zu mir her,
Und jammerte und klagte sehr,
Daß sich an einem Fisch sein Weib
Den Tod gefressen in den Leib,
Weil sie so arg der Hunger drang,
Daß sie die Gräten mit verschlang.
Wie das geschah, das mag er wissen.
Jetzt heißt's, Ich hätt' sie todt gebissen;
Doch wenn man ihn nur scharf befragt,
Hat er wohl selbst sie umgebracht.
Hätt' ich ihn so, wie ich wohl wollte,
So wett' ich, daß er beichten sollte.
Wie sollt' ich auch sein Weib wohl kriegen?
Ich war zu Fuß, und sie konnt' fliegen.
Kann jemand von unrechten Dingen

Durch Zeugen etwas auf mich bringen,
(Wie die, so rechtlich klagen, müssen),
So laßt mich's nach den Rechten büßen;
Und will man keinen Rechtsvertrag,
So setzt zum Zweykampf einen Tag,
Und bietet einen Edelmann,
Wie Ich bin, mir zum Gegner an;
Den Streit entscheide das Gefecht,
Und welcher siegt, behalte Recht.
So stand es stets in den Gesetzen,
Und diese will ich nicht verletzen.«
Ein jeder wunderte sich sehr,
Daß Reineke so muthig wär',
Weil er so stolze Worte sprach.
Rapp und Kaninchen gaben nach;
Sie sagten weiter nicht ein Wort,
Und schlichen aus dem Saale fort.
»Nein, (dachten sie), es frommet nicht,
Daß unser Eins mit Füchsen ficht;
Und wollten wir ihn überzeugen,
So hülf's nicht, uns zu dreh'n und beugen,
Sein Maul hätt' doch die Oberhand;
Denn Keinem ist das Ding bekannt,
Als uns und ihm, und wie's geschah,
War niemand sonst als Zeuge da.
Wir müssen wohl den Schaden behalten;
Satan mag über den Buben walten,
Wenn er einst schwitzt im Höllendampf.
Er fordert uns heraus zum Kampf?

Nein, nein, das geht bey Leibe nicht;
Er ist ein tück'scher Bösewicht,
Und wenn auch unser zwanzig wären,
Würd' er zum Frühstück uns verzehren.«
Dem Wolfe war jetzt schlimm zu Muth,
Und Braun empfand es auch nicht gut,
Wie dieses Paar den Hof verließ,
Und wie der König rufen hieß:
»Es klage bald, wer klagen will.
Der Kläger waren gestern viel'.
Hier steht der Fuchs. Die ihn verklagen,
Wo sind nun die?« »Ich will's Euch sagen,
(Sprach Reinke): Mancher schreyt oft sehr;
Doch käm' sein Widersacher her,
Wer weiß, ob's dann nicht unterbliebe?
So klagten auch die beyden Diebe,
Das Kanin samt dem saubern Raben,
Die mich bey Euch verlästert haben;
Doch wenn sie von mir Gnade begehren,
So will ich dießmahl sie gewähren.
Ihr seht, sobald ich selbst gekommen,
Hat dieß Gezücht die Flucht genommen,
Weil es nicht durft' die Stirne zeigen.
Wollt Ihr das Ohr zu Lügnern neigen?
Nein, Herr, das wär' nicht wohl gethan;
Denn schaden könnt' es manchem Mann,
Der Euch getreu blieb allewege,
Wenn auch an mir nur wenig läge,
Den man verklagt so ungerecht.«

»Steh' jetzt (sprach Nobel) Mir zu Recht,
Du ehrvergeßner, frecher Dieb.
Gesteh Uns, was Dich reizt' und trieb,
Den Lampe, meinen treuen Knecht,
Der meine Briefe zu tragen pflegt',
Zu locken in dein Räuberneſt,
Und geben treulos ihm den Rest?
Wie ich dir jüngst die Schuld vergab,
Und ließ dir geben Ränzel und Stab,
Da sagtest du, du wollt'st zuhand
Hinwandern in das heil'ge Land,
Nach Palästina über's Meer,
Von dort nach Rom, und wieder her.
Ich ließ in allem dich gewähren,
Um dich zum Guten zu bekehren;
Doch bald darauf ließ man mich wissen,
Du hättest Lampen todtgebissen.
Der Bock Bellin, mein Kapellan,
Kam selbst mit dieser Botschaft an;
Er reichte mir das Ränzel dar,
Worin das Haupt des Armen war,
Und sprach im Beyseyn dieser Herren,
Daß in dem Ränzel Briefe wären,
Die du hätt'st zu Papier gebracht,
Und die er selbst mit ausgedacht.
Allein da war nichts, als der Kopf
Von Lampen, dem betrognen Tropf,
Den ihr gemordet, mir zum Hohn.
Bellin empfing schon seinen Lohn,

Und mußt' es büßen mit dem Leben.
Du Schelm sollst auch den Hals her geben.«
»O weh (rief Reineke) der Noth!
Sind denn Bellin und Lampe todt?
Ach, wär' ich doch nur nie geboren,
Da ich den größten Schatz verloren!
Wißt, Herr, ich sandt' Euch durch die Beyden
Drey von den köstlichsten Geschmeiden,
Die jemahls Künstlerhand gemacht.
Wer hätt' es von Bellin gedacht,
Daß er sollt' morden den Gespan,
Den Lampe, diesen frommen Mann,
Um solchen Schatz zu unterschlagen?
Wem kann man trauen in unsern Tagen!«
Indem der Fuchs noch Vieles sprach,
Ging Nobel fort in sein Gemach.
Er war so zornig und so gramm,
Daß er fast nicht ein Wort vernahm,
Das Reinke schwatzt' von diesen Dingen;
Denn er wollt' ihn zum Tode bringen
Mit öffentlicher Schand' und Schmach.
Wie er jetzt trat in sein Gemach,
Fand er bereits die Königinn,
Und auch Frau Riechgenau darin;
Die war bey Beyden sehr in Gnaden,
Ward oft von ihnen eingeladen,
Und fand zu jeder Zeit Gehör:
(Das nützte dießmahl Reinken sehr.)
Sie war klug, artig, und gelehrt,

Und ward deswegen sehr geehrt
An jedem Ort, wohin sie kam.
Wie sie des Königs Zorn vernahm,
Sprach sie: »Ich bitt' Euch, gnäd'ger Herr,
Zürnt doch dem Reinhard nicht so sehr,
Der sich freywillig stellt zu Recht,
Und ist verwandt mit meinem Geschlecht.
Sein Vater saß in euerm Rath,
Wo er oft baß gerathen hat,
Als Braun und Isegrim gethan.
Sie sitzen zwar jetzt oben an;
Doch weder sie, noch ihr Geschlecht,
Verstehn das Urtheil und das Recht.«
Der König sprach: »Scheint dir fürwahr
Das Ding so fremd und sonderbar,
Daß ich dem Frevler bin so gramm,
Der Lampen frech das Leben nahm,
Und zog den Schafbock mit ins Spiel;
Wiewohl er das jetzt leugnen will?
Bricht er nicht täglich mein Geleit?
Hörst du nicht, wie man über ihn schreyt?
Treibt er nicht immer Schelmerey,
Mord, Ehebruch und Dieberey?«
»Ach, (sprach Frau Riechgenau), mein Herr,
Man lästert wahrlich ihn zu sehr.
Er ist sehr schlau und klug von Sinn;
Darum beneidet mancher ihn.
Ihr wißt wohl, es ist noch nicht lange,
Als hier der Bau'r kam und die Schlange,

Und niemand konnte diese Beyden
Durch ein gerechtes Urtheil scheiden;
Doch Reinhard schlichtete das Ding
So, daß er Lob von Euch empfing.«
»Ich hab's (sprach Nobel) fast vergessen;
Doch möcht' ich's wohl ausführlich wissen.
Erzählt mir doch einmahl das Ding,
Und wie es recht zusammenhing,
Wenn Ihr noch jeden Umstand wißt.«
»Recht gern, wenn's Euch gefällig ist,
(Sprach sie). Zwey Jahr' sind's ungefähr,
Da kam einmahl ein Lindwurm her,
Und gab voll Zorn und Ungeduld
Hier einem armen Landmann Schuld,
Daß er den richterlichen Sprüchen
Schon zweymahl böslich ausgewichen.
Mit ihm kam auch der Ackermann;
Hört nun, wie sich ihr Streit entspann.
Indem der Lindwurm durch ein Loch
In einem Gartenzaune kroch,
Blieb er in einer Schlinge hangen,
Und steckte fest darin gefangen.
Er dacht', es wär' um ihn geschehn;
Da kriegt' er jenen Mann zu sehn,
Und rief ihm zu: »Ich bitte Dich,
»Erbarm' Dich mein, und löse mich.«
Der Ackermann sprach: »Schwöre mir
»Zuvor mit einem Eide hier,
»Mir nie zu schaden an einigem Ort,

»So helf' ich aus dem Strick dir fort.«
Der Lindwurm war dazu bereit,
Und schwor ihm einen schweren Eid,
Ihm nie zu schaden in einigem Dinge;
Da half der Mann ihm aus der Schlinge.
Der Lindwurm ging mit ihm entlang;
Doch weil ihn sehr der Hunger drang,
Schoß er schnell nach dem Ackermann,
Und fiel den Retter mörd'risch an.
Der Mann, der kaum ihm noch entsprang,
Sprach zu dem Wurm: »Ist das mein Dank!
»Hältst du mir so den Eid, den du
»In deiner Noth mir schworest zu,
»Mir nie zu schaden ewiglich?«
Der Lindwurm sprach: »Jetzt hungert mich,
»Und darum zwinget mich die Noth,
»Mich selbst zu retten durch deinen Tod;
»Denn Noth bricht Eisen und Vertrag.«
Indem der Lindwurm dieses sprach,
Versetzt' der Mann: »Ich bitte dich,
»Verschone nur so lange mich,
»Bis wir zu guten Männern kommen,
»Die ohne eignen Nutz und Frommen
»Recht sprechen können zwischen beyden.«
»Gut, (sprach der Wurm); laß sie entscheiden.«
Nicht fern davon, bey einem Graben,
Ersah'n sie Merkgenau, den Raben,
Mit seinem Sohne Quakeler.
Der Lindwurm rief sie beyde her,

Und ließ sie sein Begehren wissen.
Sie hießen ihm, den Mann zu fressen;
Denn beyde dachten, daß beyher
Auch für sie was zu hohlen wär'.
Jetzt rief der Wurm: »Gewonnen Spiel!
»Laß sehn, wer mich noch hindern will.«
»Nein, (sprach der Mann), es ziemt sich nicht,
»Daß mir ein Dieb mein Urtheil spricht,
»Auch kann das Einer nicht allein;
»Es müssen Vier bis Sieben seyn.«
»Wohl, (sprach der Wurm), komm weiter her.«
Da kam der Wolf, und Braun der Bär.
Der Mann stand zwischen diesen Allen,
Und dacht': »Welch Loos wird jetzt mir fallen!«
Sie waren Fünf; er stand allein,
Und keiner schien ihm hold zu seyn;
Denn zwischen solchen Richtern war
Sein Leben doppelt in Gefahr.
So ging's auch; wie sie zwischen beyden
Recht sollten sprechen und entscheiden,
War dieß ihr Urtheil und Bescheid:
»Die Leibesnoth entbind't vom Eid;
»Der Hunger greift den Lindwurm an,
»Drum kann er fressen diesen Mann.«
Jetzt ward dem armen Landmann bange;
Denn nochmahls drang die falsche Schlange
Mit offnem Rachen auf ihn ein.
Der Mann entsprang mit Noth und Pein.
»Wie tastest du mein Leben an?

»(Rief er); das ist sehr schlecht gethan;
»Denn du hast noch kein Recht dazu.«
Die Schlange sprach: »Wie schwatzest du?
»Gab man nicht zweymahl mir schon Recht?«
Der Mann sprach: »Jene richten schlecht.
»Sie selbst thun nichts, als morden und stehlen.
»Ich will's dem Könige befehlen.
»Bringt mich vor ihn, und wie er spricht,
»So mag's drum seyn, krumm, oder schlicht,
»Muß ich dann leiden ohne Fug,
»So ist's noch (leider) früh genug.«
Der Wolf berieth sich mit dem Bären,
Und sprach: »Das kann man ihm gewähren,
»Und auch der Lindwurm sieht es gern.«
Sie dachten, käm' es vor den Herrn,
So würd' es dorten auch so gehen,
Wie sie es Alle gerne sähen.
(Nehmt das nicht ungut, gnäd'ger Herr).
Drauf kamen mit dem Lindwurm her
Der Wurm, der Bär, der Raben zwey,
Und raubbegieriger Wölfe drey;
Denn mit dem Vater kamen auch
Noch Nimmersatt und Eitelbauch,
Den armen Landmann zu verschlingen,
Dem sie so grob zu Leibe gingen
Mit Lärm und Heulen, (wie Ihr wißt),
Daß Ihr vom Hof sie jagen ließt.
Der Landmann klagte Euer Gnaden,
Daß ihm der Lindwurm wollte schaden,

Da er ihm doch nur Gutes that,
Und ihm der Wurm geschworen hatt',
Er wollte nie, bei seinem Eide,
Das Mindeste ihm thun zu Leide.
»Ja, (sprach der Wurm); doch Hungersnoth
»Ist noch viel ärger, als der Tod.«
Ihr waret in Verlegenheit,
Das Recht zu finden in ihrem Streit.
Euch schien das Herz dabey zu brechen,
Dem Mann das Leben ab zu sprechen,
Der jenen rettete vom Tod;
Doch auch des Lindwurms Hungersnoth
Ward vorgeschützt von jedermann.
Nicht viele stimmten für den Mann;
Die meisten hatten guten Willen,
Mit seinem Fleisch den Bauch zu füllen;
Allein mit allen Dreh'n und Wenden
Wußt' Keiner doch den Streit zu enden.
Drum ward auf eu'r Geheiß zuhand
Nach Reineken dem Fuchs gesandt;
Ihr ließt den Handel ihn verstehn,
Und sprach't: »Es soll zu Recht ergehn,
Wie Reineke es wird entscheiden.«
Reinhard erwiederte bescheiden:
»Erlaubt mir, an den Ort zu gehn,
»Wo der Vertrag zuerst geschehn.
»Seh ich den Wurm dort angebunden,
»So wie der Landmann ihn gefunden,
»So will ich an demselben Ort

»Ein Urtheil finden alsofort.«
Wie man hierauf den Lindwurm band,
So wie der Ackermann ihn fand,
Sprach Reineke: »Jetzt ist die Lage
»So, wie sie war vor dem Vertrage,
»Und hier ist mein Bescheid dabey:
»Es steht dem Ackermann jetzt frey,
Den Wurm zu lösen, und lassen ihn schwören;
Wo nicht, so kann er auch mit Ehren
Ihn lassen angebunden stehn,
Und er kann seiner Wege gehn,
Weil ihm der Wurm so schändlich log,
Wie er ihn aus der Schlinge zog.«
»Mich däucht daß dieses billig sey;
»Wer's besser weiß, der rede frey.«
Dieß Urtheil schien Euch recht zu seyn,
Und auch die Räthe stimmten ein.
Euch ward des Landmanns Dank zum Lohn,
Und Reinhard hatte Ruhm davon.
So klug und weise ist sein Sinn.«
»Ja freylich, (sprach die Königinn);
Hingegen Isegrim und Braun
Sind zwar sehr furchtbar anzuschau'n;
Man scheut sie beyde schon von fern;
Bey Fressereyen sind sie gern;
Auch fehlt's an Kräften beyden nicht,
Wiewohl es ihnen an Witz gebricht.
Bey Reinken findet man Verstand;
Doch ihre Klugheit ist nur Tand.

Sie prahlen zwar mit ihrer Stärke;
Doch schreitet man im Ernst zu Werke,
Und rückt mit ihnen in das Feld,
So ist von beyden Keiner ein Held.
Hier lieben sie voran zu gehn;
Dort bleiben sie gern hinten stehn.
Wenn's Schläge giebt, so retten sie sich,
Und lassen Knecht und Knappen im Stich.
Ja, sie verheeren Stadt und Land.
Steht ihres Nachbars Haus in Brand,
So lassen sie sich's nicht erbarmen,
Wenn sie nur sich dabey fein wärmen.
Sie füllen nur stets ihre Kröpfe,
Und lassen dem Armen kaum die Döpfe
Der Eyer, die sie ihm genommen;
Denn ihnen gilt nur eignes Frommen.
　Doch Reineke und sein Geschlecht
Sind mehr für Billigkeit und Recht.
Sollt' auch etwas versehen seyn,
So denkt doch, er ist nicht von Stein,
Und wenn wir klugen Rath begehren,
So kann man ihn nicht wohl entbehren.
Geruht, ihm eure Huld zu schenken.«
　»Darüber muß ich mich bedenken,
(Sprach Nobel). Was ihr mir da sagt,
Daß er den Handel abgemacht
Mit jenem Lindwurm, ist wohl wahr;
Doch ist an ihm kein gutes Haar.
Wer jemahls mit ihm sich verbunden,

Hat sich stets schlecht dabey befunden;
Er weiß sich schlau heraus zu drehen.
Für Wölfe, Bären, Kater und Krähen
Ist er bey weitem zu behende;
Mit Allem nimmt's ein schlechtes Ende,
Und Keinen läßt der Schelm in Ruh'.
Der Eine setzt ein Auge zu,
Der Andre ein Ohr, der Dritte das Leben.
Wie könnt Ihr Euch noch Mühe geben,
Zu bitten für den Meuterer?«
Die Äffinn sprach: »Bedenkt, mein Herr,
Sehr groß ist seiner Freunde Zahl.«
Drauf ging der König in den Saal,
Wo Kläger und Beklagte harrten.
Er sah daselbst sehr Viele warten
Von Reinkens Freunden und Bekannten,
Die sich mit Ernst für ihn verwandten;
(Wir nennen hier nicht aller Nahmen,
Die ihm zu Liebe nach Hofe kamen);
Doch war auch seiner Feinde Zahl
Nicht minder groß im Richtersaal.
Der König sprach: »Wie ging es zu,
Verräther! daß Bellin und du
Das freche Bubenstück gewagt,
Daß ihr habt Lampen umgebracht?
Und wie verwegen sandtest du
Des Armen Kopf, statt Brief, mir zu?
Denn weiter war nichts in dem Fließ,
Wie ich es hier eröffnen ließ.

Bellin empfing schon seinen Lohn
Für diesen frevelhaften Hohn,
Und jetzt soll, so wie ihm geschehn,
Auch Halsrecht über dich ergehn.«
»O weh (rief Reinke) meiner Noth!
Ach, wär' ich Ärmster doch schon todt!
Hört mich nur ganz, und hab' ich Schuld,
So muß ich leiden mit Geduld;
Ja, möchtet Ihr nur stracks mich tödten,
So wär' ich nicht in solchen Nöthen
Und Herzeleid, wie jetzt ich bin.
Der abgefäumte Dieb Bellin
Ging durch mit einem Schatz, so reich,
Daß ihm auf Erden nichts kömmt gleich.
Wie er mit Lampen von mir schied,
Gab ich ihm drey Kleinode mit,
Und diese Schätze sind es eben,
Die Lampen kosteten das Leben.
Bellin hat sie mir unterschlagen;
Ach, könnte man sie wieder erfragen!
Doch daraus wird wohl nie was werden.«
»Sind die Kleinode über der Erden,
(Sprach Riechgenau), so wird wohl Rath.
Wir wollen forschen früh und spat,
Bey Groß und Klein, bey Layen und Pfaffen;
Sagt nur, wie waren sie beschaffen?«
»Ach! (seufzt' der Schalk), sie sind so schön,
Daß wir sie nimmer wieder sehn.
Wer sie besitzt, giebt sie nicht her.

Hört dieß mein Weib von ungefähr,
So wird ihr Gram kein Ende nehmen.
Sie wollt' sich nie dazu bequemen,
Daß ich dem argen Schelm Bellin
Und Lampen gab die Schätze hin.
Hier werd' ich, weil man mich belogen,
Unschuldig vor Gericht gezogen;
Doch komm' ich nur erst los mit Ehren,
So soll nichts in der Welt mich stören,
Zu reisen über Land und Meer,
Und suchen überall umher
Nach den Kleinoden auf allen Straßen,
Sollt' ich das Leben auch drum lassen.«

Hört dieß mein Volk von jeglich,
So wird ihr Gram kein Ende nehmen.
Sie wollt' sich nie dazu bequemen,
Daß ich dem argen Schelm Bellin
Und Lampen gab die Schätze hin.
Hier werd' ich, weil man mich belegt,
Unschuldig vor Gericht getragen;
Doch komm' ich nur erst los mit Ehren,
So soll nichts in der Welt mich stören,
Zu reisen über Land und Meer,
Und suchen überall umher
Nach den Kleinoden auf allen Straßen,
Sollt' ich das Leben auch drum lassen.«

Reineke der Fuchs.

Viertes Buch.

Erster Gesang.

Inhalt.

Der Fuchs weiß Vieles zu erzählen
Von auserlesenen Juwelen,
Von einem Ringe, Spiegel und Kamm,
Die nie ein Mensch zu sehn bekam.
Der König söhnt sich aus mit ihm;
Doch heftig zürnet Isegrim;
Er schwört, der Fuchs soll nicht entgehn,
Und soll jetzt ihm zu Rechte stehn.

Der Schalk fuhr fort: »Erlaubet mir,
Herr König, meinen Freunden hier
Den Werth der köstlichen Juwelen,
Die ich Euch sandte, her zu zählen,
Da sie Euch nicht behändigt sind.«
»Sag' an, (sprach Nobel); nur geschwind!«
»Ihr sollt (sprach Reineke) jetzt hören,
Was ich für Schätze muß entbehren:
Das erste Kleinod war ein Ring,
Den jüngst Bellin von mir empfing,
Um ihn dem Könige zu bringen.

Von köstlichen und seltnen Dingen
War er mit Kunst zusammen gesetzt,
Und großer Summen werth geschätzt.
Vom feinsten Golde war mein Ring;
Inwendig um den Finger ging
Ein Lasurstreif, und standen drinn
Drey Worte von geheimem Sinn.
Kein Mensch im Lande sich befand,
Der die hebrä'sche Schrift verstand,
Als Rabbi Abraham von Trier,
Ein Jüd', der alle Sprachen schier
Verstand, die halbe Welt hindurch,
Von Pötrau *) bis nach Lüneburg;
Auch kannt' kein Mensch so allgemein
Die Kraft von jedem Kraut und Stein.
  Dem Jüden zeigt' ich einst den Ring.
»Mei! (sagt' er) was å rores Ding!
»Drey Nahmen stehn darein, die Seth
»Aus 'm Paradiese bringen thåt.
»Wie er sucht' nach Barmherzekeits=Öhl,
»Do steckt' er bey sech dieß Juweel.
»Wer de drey Nahmen bey sech trägt,
»Der bleibt all immer ungeregt
»Von Donner, Blitz und Zauberey;
»Es schad't em keine Hexerey;
»Der Ring is em ze allem nütz;

*) Poytrow heißt es im Original, und nicht Poitou, wie Gottsched geschrieben hat.

»Er schützt en vor de Sommerhitz,
»Kei Winter is em aach ze kalt,
»Und tausend Johre werd er alt.«
Gefaßt war drinn' ein edler Stein,
Der konnte gar nicht schöner seyn;
Ein echter, feuriger Karbunkel,
Bey welchem, war's auch noch so dunkel,
Die feinste Schrift zu lesen war.
Er heilte auch sehr wunderbar,
Und schneller, als wir davon sprechen,
Jedwede Krankheit und Gebrechen;
Und kurz, er half aus jeder Noth,
Bis auf den bösen, leidigen Tod.
Wer diesen Ring trug an der Hand,
Konnt' wandern über See und Land;
Ward nie gefangen, noch verrathen;
Nicht Feu'r noch Wasser konnt' ihm schaden;
Kein Widersacher kam ihm nah',
Wenn er früh morgens ihn besah;
Ja, wenn auch hundert Feinde kamen,
Hieb er wie Rüben sie zusammen.
Er blieb vor Giften aller Art
Und bösen Dünsten wohl verwahrt;
Der Ring macht auch den ärgsten Feind
Im Nu zu seinem wärmsten Freund.
Ich weiß nicht Worte auf zu treiben,
Des Ringes Kräfte zu beschreiben.
Dem Vater hatt' ich ihn entwandt,
Und ihn dem Könige gesandt,

Weil ich nicht glaubte werth zu seyn,
Mich dieses Kleinods zu erfreu'n,
Und weil ich nur im ganzen Land
Den König dessen würdig fand;
Damit er, der uns allen Frieden,
Und Heil und Wohlfahrt stets beschieden,
Gesichert wär' vor aller Noth,
Und vor dem bösen schnellen Tod.
　Ich sandte meiner Königinn
Auch einen Haarkamm durch Bellin,
Und einen Spiegel, dessen Gleichen
Es nirgends giebt in allen Reichen.
　Daß ich den Spiegel und den Kamm
Aus meines Vaters Schatze nahm,
Das hat mit meiner Frau bis jetzt
Schon manchen harten Kampf gesetzt,
Weil sie kein Kleinod in der Welt
So werth, wie diese beyden hält.
(Jetzt sind sie gar von Händen kommen!)
Wie ich die Freyheit mir genommen,
Sie meiner gnäd'gen Königinn
Zu schicken, hatt' ich's gut im Sinn.
Sie hat durch Red' und That gezeigt,
Wie sehr sie mir stets war geneigt;
Auch ist sie von so edlem Stamm,
Daß ihr gebühren Spiegel und Kamm;
Allein es sollte nicht geschehn,
Daß sie sie nur bekäm' zu sehn.
　Vom Pantherknochen war der Kamm,

Der aus dem fernen Indien kam;
Denn man behauptet für gewiß,
Dies Thier lebt nah' beym Paradies,
Ist bunt und prachtvoll an zu sehn,
Und riecht so lieblich und so schön,
Daß ihm deswegen stets ein Troß
Von andern Thieren folgen muß,
Weil aus dem Duft, der von ihm geht,
Gesundheitsstoff für sie entsteht.
Aus seinem Bein, wie Schnee so weiß,
War dieser Kamm geschnitzt mit Fleiß,
Und roch wie Amber und Zibeth;
Denn der Geruch des Thieres geht
In sein Gebein, sobald es stirbt;
Daher der Knochen nie verdirbt,
Vielmehr stets köstlich riechend bleibt,
Und allen bösen Dunst vertreibt.
Auf diesem Kamm stand, halb erhaben,
Viel schönes Bildnerwerk gegraben,
Mit Gold und Lasur reich verziert,
Und alles fein und platt poliert.
Es stand auch die Historia
Von dem Trojaner Paris da,
Wie er an einem Nachmittag
Bey einem Quell im Kühlen lag,
Und ihm dort plötzlich drei Göttinnen,
Juno, Pallas und Venus erschienen.
Schon lange machten diese drey
Um einen Apfel viel Geschrey;

Den wollte jede für sich allein,
Und doch gehört er allen Drey'n.
Nachdem sie müde sich gestritten,
Entschlossen sie sich, ihn zu bitten
Daß er den Apfel, gelb wie Gold,
Der Schönsten zuerkennen sollt'.
Paris beschied sie, jede allein,
Stracks zu sich in sein Kämmerlein.
Zuerst kam Juno. Sie verhieß,
Wenn er sie als die Schönste pries,
So große Schätze ihm zu geben,
Als Keiner hatt', seit Menschen leben.
Pallas sprach: »Gieb den Apfel mir,
»So schenk' ich Macht und Weisheit Dir;
»Kein Feind soll gegen Dich sich wehren,
»Und jedermann soll hoch Dich ehren.«
Zuletzt trat Venus auf, und sagt':
»Was brauchst Du Ehre, Geld und Macht?
»Hast Du nicht dieses Alles schon?
»Bist Du nicht Priams ältster Sohn?
»Und hast zu Brüdern tapfre Knaben,
»Die Land genug erobert haben?
»Nach deinem Vater wirst Du Herr
»Von Troja, und was willst Du mehr?
»Giebst Du den goldnen Apfel mir,
»So lohn' ich Dir wohl baß dafür;
»Ich schaffe Dir für deinen Leib
»Das klügste, schönste, beste Weib,
»Und das verdient, fürwahr, auf Erden

»Ein seltner Schatz genannt zu werden.
»Helene wird die Frau genannt,
»Ist Königinn in Griechenland,
»Schön, artig, klug, und sanft im Sinn.«
Ihr gab den Apfel Paris hin,
Pries sie vor beyden Andern sehr,
Und sprach daß sie die Schönste wär'.
Ihm hielt auch Venus treulich Wort,
Und half ihm mit Helenen fort,
Wie er sie ihrem Herrn Gemahl,
Dem König Menelaus stahl,
Stieß mit dem Cutter ab vom Strand,
Und führt' sie ins Trojanerland.
Dieß stand geschnitten und gegraben
Auf meinem Kamm, sehr schön erhaben;
Dabey stand unter jedem Bilde
Der Nahme in einem runden Schilde,
Damit man sähe hell und klar,
Was es für ein Geschichtchen war.
Der Spiegel war noch schöner fast;
Darin war ein Beryll gefaßt,
Ein Stein, der äußerst rein und klar,
Und so geschickt geschliffen war,
Daß man bei Tag' und Nacht drin sah,
Was meilenweit umher geschah.
Hatt' jemand Flecken im Gesicht,
Und fehlt' es ihm an Augenlicht,
So schwand der Fehl von Aug' und Haut,
Sobald er in den Spiegel schaut'.

(Was meynt Ihr, muß mich's nicht verdrießen,
Ein solches Kleinod ein zu büßen?)
Der Rahm, worin der Spiegel stand,
War von dem Holz, Sittim genannt,
Das sehr dem Ebenholze gleicht,
Ist hart und fest, und dennoch leicht,
Kann nie verfaulen, oder spalten,
Und wird so hoch wie Gold gehalten.
Von solchem Holz war auch das Pferd,
Das König Krompard einst gehört;
Der pflegt' in einem Tag' zu Zeiten
Wohl hundert Meilen drauf zu reiten;
Nie hat man solche Wunder gesehn,
Als mit demselben Gaul geschehn.
Der breite Rahm, der rings ums Glas
Zwey Schuh an allen Seiten maß,
War ganz besetzt, von Ort zu Ende,
Mit vielen Bildern, sehr behende
Geschnitzt und jedes Bild erklärt
In goldner Schrift, wie sich's gehört.
Da stand die Fabel von dem Roß,
Das sich zu rächen einst beschloß
An einem Hirsch, den es mit Neide
Sah munter trippeln auf der Haide.
Um dieses Nachbars los zu seyn,
Trat es bey einem Hirten ein.
»Ein feister Braten (sprach es) wird
»Dir angeboten, lieber Hirt.
»Sitz' auf, ich bringe dich alsbald

»Zu einem Hirsche hier im Wald,
»Deß Wildpret, Haut und Horn dir wohl
»Zehn harte Thaler bringen soll.
»Sitz' auf geschwind, und laß uns jagen.«
Der Hirte sprach: »Das will ich wagen.«
Sie eilten beyde in den Wald,
Und spürten auch den Hirsch gar bald.
Der Hirsch war schnell, und schwül der Tag;
Der Hirsch lief vor, der Gaul ihm nach,
Bis er ganz müde ward vom Laufen,
Und bat den Mann: »Laß mich verschnaufen.«
»Nein, daraus wird nichts, (sprach der Mann);
»Fühl meinen Sporn, und greif dich an.
»Du hast mich nicht umsonst gedungen.«
So ward von ihm das Roß bezwungen,
Und solchen Lohn kriegt mancher Mann,
Nachdem er Andern weh gethan.
Man konnt' auch auf dem Spiegel sehen,
Was mit dem Esel und Hund geschehen,
Die beyde dienten einem Herrn.
Das Hündchen hatt' der Hausherr gern;
Er saß mit ihm an seinem Tisch,
Und aß sich satt an Fleisch und Fisch;
Oft reicht' der Herr auf seinem Schooß
Den Bissen ihm, den es genoß;
Dann hüpft' und schwänzelte der Hund,
Und leckte seinem Herrn den Mund.
Dieß wurmt' den Esel Baldewein.
»Was Henker (dacht' er) kann das seyn,

»Daß unser Herr zu jeder Stunde
»So schön thut mit dem faulen Hunde,
»Der ihn beleckt und an ihn springt,
»Indeß man mich zur Arbeit zwingt?
»Ich muß mich stets mit Säcken plagen;
»Zehn Hunde könnten das nicht tragen,
»Samt unserm Hausherrn oben drein,
»Was ich hier schleppen muß allein.
»Er schläft auf Flaum, frißt Herren-Essen;
»Ich lieg' auf Stroh', muß Disteln fressen;
»Wohin sie mich auch treiben und reiten,
»Da leid' ich Spott von allen Leuten.
»Ich will nicht länger so verderben;
»Will auch die Gunst des Herrn erwerben.«
Indem kam gleich sein Herr daher.
Das freut' den dummen Esel sehr;
Er fing an, seinen Schwanz zu rühren
Und auszuschlagen mit allen Vieren,
Wobey er jauchzt', und schnarcht', und sang,
Dem Hausherrn auf die Schultern sprang,
Und ihm, so wie der kleine Hund,
Die Wangen leckte und den Mund.
Darüber schlug der plumpe Tropf,
Ihm ein Paar Brauschen vor den Kopf,
Daß er in seiner Angst und Noth
Rief: »Schlagt den groben Esel todt.«
Die Knechte jagten, Knall und Fall,
Mit Prügeln ihn nach seinem Stall,
Und Baldewein blieb was er war.

So sieht man alle Tag' im Jahr
Viel' seiner Brüder, die nichts können,
Als Andern Ehr' und Glück mißgönnen.
Kömmt solch ein Esel auch empor,
So ist doch seinem langen Ohr
Das Ehrenkleid so angemessen,
Als wenn die Säue mit Löffeln fressen.
Drum laßt die Esel Säcke tragen,
Und nur an Dorn und Distel nagen;
Denn will man sie auch besser halten,
So bleibt's mit ihnen doch beym Alten.
Wo Esel an dem Ruder stehn,
Da kann es nimmer wohl ergehn;
Sie wissen nie dem Staat zu rathen,
Und suchen nur sich selbst zu bathen;
Doch ist es (leider) weltbekannt,
Sie nehmen täglich überhand.
Laßt's Euch, Herr König, nicht verdrießen,
Wenn ich Euch ferner thu' zu wissen,
Daß man mit Bildern und Buchstaben
Auch in den Spiegelrahm gegraben,
Wie einst am Ufer Hinz der Kater
Im Grünen ging mit meinem Vater.
Im Gehen schworen sich die Beyden
Einander zu mit theuren Eiden,
Zu theilen Alles, was sie fingen;
Und würden Jäger sie umringen,
So wollte Einer stehn beym Andern.
Sie gingen oft zusammen wandern,

Bis sie in einen Wald einst kamen,
Wo sie von fern die Jagd vernahmen,
Und hörten schon der Hunde Laut,
Wovor dem Kater schrecklich graut.
»Hier kömmt's auf schnellen Rathschlag an,«
Sprach Hinz. Mein Vater sprach: »Wohlan,
»Ich weiß wohl einen Sack voll Rath,
»Wenn Du willst helfen mit der That.
»Mein erster Rath ist: Sey mir treu,
»Halt' deinen Eid, und steh mir bey.«
»Ich weiß (sprach Hinz) nur einen Rath,
»Der mir jetzt kommen kann zu Statt;
»Und den gebrauch ich, lieber Ohm.«
Flugs klettert' er auf einen Baum,
Wo ihm kein Hund konnt' Schaden thun.
Mein Vater blieb ganz hülflos nun,
Und kam in schreckliche Gefahr.
Schon nahte sich der Jäger Schaar;
Da lachte Hinz, und rief herunter:
»Thut nur den Sack auf, Ohm, frisch munter!
»Ihr habt ja reichlich Rath darin;
»Der bringt gewiß Euch jetzt Gewinn.«
Man stieß ins Horn, man klatscht' und rief;
Mein armer Vater floh und lief,
Daß ihm von Angstschweiß troff sein Fließ,
Und daß er hinten gleiten ließ.
Dieß macht' ihn noch ein wenig leicht;
Sonst hätt' er nie sein Loch erreicht.
(Merkt, wie ihn der im Stiche ließ,

Auf den er sich doch fest verließ).
Die Hunde folgten ihm sehr schnell,
Und hatten oft ihn schier beym Fell;
Doch fand er noch zum Glück ein Loch,
Wo er sich in der Angst verkroch.
So giebt es manchen falschen Freund,
Der es nicht treuer mit uns meynt,
Als damahls Hinz, der falsche Dieb;
Ein Wunder wär's, hätt' ich ihn lieb.
Ich hab' es ihm zwar halb verziehn;
Doch zürnen muß ich noch auf ihn.
Auch dieses Stückchen war recht mitten
In meinen Spiegelrahm geschnitten.
Es war auch noch darauf zu sehn,
Was einst mit Isegrim geschehn,
Der stets vergalt mit Stank für Dank.
Einst lief er über Feld entlang,
Und fand daselbst ein todtes Pferd,
Von Raben fast schon aufgezehrt.
Wie er begann, es zu benagen,
Steckt' ihm ein Knochen fest im Kragen; *)
Er fühlte große Pein davon,
Und glaubt' sein Ende nahe schon.
Da war kein Arzt in Stadt und Land,

*) Adelung mißbilligt zwar den Gebrauch dieses Worts, in so fern es den Hals bezeichnen soll. In dem verächtlichen Sinne, in welchem der Verfasser des Originals es gebraucht, steht es aber ganz an seiner rechten Stelle.

Zu dem er nicht um Hülfe sandt',
Und einen großen Arztlohn bot.
Der Kranich half ihm aus der Noth;
Der trug gern einen rothen Hut,
Wie insgemein ein Doctor thut;
Deswegen ihn auch Isegrim
Herr Doctor nannt', und sprach zu ihm:
»Befreyst Du mich von diesem Bein,
»So ist ein großer Arztlohn dein.«
Der Kranich, der den Worten glaubte,
Steckt' seinen Schnabel samt dem Haupte
Ihm tief hinein in seinen Mund,
Und zog das Bein ihm aus dem Schlund.
Laut schrie er auf: »Du that'st mir weh;
»Doch ich verzeih' Dir's dießmahl. Geh,
»Hätt' mir ein Andrer das gethan,
»So käm' er übel bey mir an.«
»Ihr seyd genesen, (sprach der Krohn *]);
»Seyd froh, und gebt mir meinen Lohn.«
»Seht (sprach der Wolf) den Narren an!
»Der Stümper hat mir weh gethan,
»Und fordert jetzt noch Lohn dafür?
»Demüthig danken sollt' er mir,
»Daß ich ihn seinen Kopf gesund
»Herauszieh'n ließ aus meinem Mund,
»Nachdem er mir so weh gethan.
»Sollt' einer von uns Lohn empfah'n,

*) Der Krohn (Niederſ.) der Kranich.

»So wär' ich's selbst nach allen Rechten.«
So lohnen Schurken ihren Knechten.
All diese Bilder, und noch mehr,
Sah man rings um den Spiegel her,
Gemahlt, geschnitzt, und eingegraben,
In Bildnerey und in Buchstaben.
Ich hielt mich für viel zu geringe,
Zu haben solche seltne Dinge,
Und darum sandt' ich sie recht gern
Der Königinn und meinem Herrn,
So gern auch meine beyden Knaben
Von mir den Spiegel wollten haben.
Sie pflegten davor herum zu springen,
Zu sehn wie hübsch die Schwänzchen hingen,
Und wie das Schnäuzchen ihnen stand.
Ach, leider war mir nicht bekannt,
Wie nah' das Ende Lampen war;
Und so gab ich betrogner Narr
Ihm und dem falschen Bock Bellin
All diese großen Schätze hin.
Ich dacht', es hätt' in meinem Leben
Nie zwey so treue Freunde gegeben.
Wohl mag ich über den Mörder klagen;
Drum laß' ich nicht ab, nach zu fragen,
Wohin die Sachen sich verstohlen;
Denn glaubt mir, Mord bleibt nicht verhohlen.
Vielleicht ist jemand hier im Kreis,
Der sehr wohl an zu geben weiß,
Wie's wirklich steht um die Kleinode,

Und auch wer Lampen half zum Tode.
Herr König, man trägt euerm Ohr
Beständig neue Sachen vor;
Drum fällt das Alte Euch nicht ein;
Sonst muß es Euch bekannt noch seyn,
Wie einst mein Vater etwas that,
Das euerm Vater geholfen hat.
Als jeder Arzt ihn aufgegeben,
Da rettete er ihm das Leben;
Und dennoch klaget man uns an,
Daß wir nie Gutes Euch gethan.
Allein verzeiht mir, gnäd'ger Herr,
Mein Vater war vor Jahren sehr
Bey euerm Vater hier in Gunst;
Denn er war Meister in der Kunst,
Zu deuten Pulsschlag und Urin,
Den Staar zu stechen, und Zähne zu ziehn.
Es kann seyn, daß Ihr das nicht wißt,
Weil's Euch wohl kaum gedenklich ist;
Denn Ihr war't noch nicht zwey Jahr alt.
Es war im Winter, und sehr kalt,
Da lag eu'r Vater an bösen Plagen,
So daß man ihn mußt' heben und tragen.
Er ließ aus Frankreich, Rom und Pohlen
Die allerbesten Ärzte hohlen;
Doch alle ihre Kunst mißglückte,
Bis er zu meinem Vater schickte.
Er klagte diesem seine Noth,
Daß er krank läge auf den Tod.

Das daurte meinen Vater sehr;
Er sprach zu ihm: »Gestrenger Herr,
»Kann ich Euch retten mit meinem Leben,
»So will ich's gern für Euers geben.
»Laßt doch eu'r Wasser in dieß Glas.«
Eu'r kranker Vater that auch das;
Doch klagt' er sehr, es würd' ihm immer
Mit jeder Stunde schlimmer und schlimmer.
Mein Vater sprach: »Zu eurer Cur
»Weiß ich ein einzigs Mittel nur.«
(Wie er davon gesund geblieben,
Stand auf dem Spiegel auch beschrieben):
»Wollt Ihr dem Tode noch entgehn,
»So muß es ungesäumt geschehn.
»Eines Wolfs Leber von sechs Jahren
»Müßt Ihr bey Leibe nicht dran sparen;
»Eßt Ihr die nicht, so bleibt Ihr todt,
»Denn euer Harn ist schon blutroth.
»Eilt sehr; denn hier ist viel Gefahr.«
Der Wolf, der mit zugegen war,
Horcht' auf, und es gefiel ihm nicht.
»Isegrim, hörst du den Bericht?«
(Sprach euer Vater). »Soll ich leben,
»So mußt du mir die Leber geben.«
Der Wolf sprach: »Lieber Herr, fürwahr,
»Ich bin erst kaum im fünften Jahr.«
Mein Vater sprach: »Es wird schon gehn;
»Ich will's bald an der Leber sehn.«
Kurz, Meister Isegrim mußt' dran;

Die Leber wird ihm ausgethan,
Die euer Vater nahm und aß,
Und auf der Stelle davon genas.
Er dankte meinem Vater sehr;
Darum befahl er auch nunmehr,
Daß man ihn künftig Doctor hieße,
Und daß dieß Keiner unterließe.
Er ließ ihn auch zu allen Zeiten
Zu seiner Rechten gehn und reiten,
Gab auch (das weiß ich noch recht gut)
Ihm einen Ring und rothen Hut;
Die trug er bis ans Ende noch,
Und jedermann hielt ihn sehr hoch
In allen seinen Lebenstagen.
Mit mir ist's, leider, umgeschlagen;
Man denkt jetzt meines Vaters nicht;
Nur gierige Schälke haben Gewicht,
Die Recht und Billigkeit nicht achten,
Und nur nach eignem Nutzen trachten;
Denn wenn der Bauer wird ein Herr,
Geht's über seinen Nächsten her;
Sobald er Macht und Reichthum kriegt,
Kennt er sich selbst vor Hochmuth nicht;
Denkt nicht, wie er empor gekommen,
Und nur sein Vortheil und sein Frommen
Sind seiner Wünsche einzigs Ziel.
Dergleichen giebt's an Höfen viel;
Die hören keine Bitten an,
Wenn man nicht baar bezahlen kann.

Ihr Wahlspruch ist: »Bringt fleißig her,
»Jetzt was ihr habt, und künftig mehr.«
Sie schöpfen ab gar emsiglich
Von jeder Suppe das Fett für sich,
Und gäben keinen Häller her,
Bedürft's ihr Herr auch noch so sehr;
So wie der Wolf für seinen Herrn
Die Leber auch nicht mißte gern.
Allein ich möchte lieber hören,
Daß zwanzig Wölfe den Hals verlören,
Als daß der König und sein Weib
Zu Schaden kämen an Leben und Leib.
An jenen wär' auch nichts verloren,
Denn was von schlechter Art geboren,
Fühlt keinen Trieb zur Heldentugend.
Herr König, wie in eurer Jugend
Sich dieß begab, wißt Ihr nicht mehr;
Doch Ich vergeß' es nimmermehr,
Und weiß, was ich damahls gesehn,
So gut, als wär's erst jetzt geschehn.
Es stand auch so, wie ich's beschrieben,
Auf meinem Rahm, aus Silber getrieben,
Besetzt mit Edelstein und Gold,
Weil es mein Vater so gewollt.
Könnt' ich den Spiegel nur erfragen,
So wollt' ich Gut und Blut dran wagen.«
Der König sprach: »Was du gesagt,
Das hab' ich Alles wohl bedacht.
War einst dein Vater solch ein Mann,

Der das, was du erzählst, gethan,
So weiß ich es doch wahrlich nicht,
Erhielt auch nie davon Bericht.
Allein von Dir hört man zuviel;
Denn du treibst stets ein tück'sches Spiel,
Wie man uns täglich hinterbracht.
Hat man dir Lügen nachgesagt,
So hast du Recht, dich zu beschweren;
Doch gutes Lob von dir zu hören,
Das (glaub' ich) hält verzweifelt schwer.«
»Herr, dieser Vorwurf kränkt mich sehr,
(Sprach Reinke), und ist unverdient,
Da ich Euch selbst schon oft gedient.
Zwar mach' ich mich damit nicht breit;
Denn es ist meine Schuldigkeit,
Mit Freuden Euch zu Dienst zu stehn;
Doch Ihr wißt, was noch jüngst geschehn.
Wir fingen, Isegrim und ich,
Ein Schwein, das schrie ganz mörderlich;
Wir bissen ihm die Kehl' entzwey,
Da kam't Ihr eben dort vorbey.
Ihr sagtet, Euch und eurer Frau
(Die nachkäm') wär' vor Hunger flau;
Ihr wünschtet Theil an unsrer Jagd,
Wenn wir was Gutes aufgejagt.
Da murmelt' Isegrim im Bart
Ein »Ja«, das kaum halb hörbar ward;
Ich aber sprach: »Hier ist ein Schwein;
»Und ist die Beute gleich nur klein,

»So sagt nur, wer sie theilen soll.«
»Der Wolf,« sprach't Ihr; und er: »Ganz wohl.«
Es war ihm ein gesundnes Fressen,
Uns schmale Bissen zu zu messen;
Ein Viertel Euch, eins eurer Frau;
Die andre Hälfte von der Sau
Behielt der Vielfraß ganz für sich,
Und schwelgte darin gieriglich.
Nur Schnauz' und Ohren ließ er mir,
Und eine Lunge. Das sah't Ihr,
Und merktet seine edle Weise.
Wie Ihr an euerm Theil der Speise
Nicht halb Euch hattet satt gegessen,
Fuhr Isegrim noch fort zu fressen,
Und bot Euch nicht das kleinste Stück;
Da gabt Ihr ihm den Augenblick:
Mit eurer Kralle auf die Ohren,
Daß ihm die Glatze ward geschoren;
Er lief davon, voll Blut und Beulen,
Und fing an, jämmerlich zu heulen.
Ihr rieft ihm nach: »Komm wieder her,
»Und schäme dich in Zukunft mehr.
»Wofern du aber dich nicht scheu'st,
»Und künftig baß zu theilen weißt,
»Werd' ich mit anderm Maß dir messen.
»Jetzt lauf', und hohl' uns mehr zu essen.«
Ich sprach: »Wenn Ihr's erlaubt, mein Herr,
»So geh' ich mit; ich weiß noch mehr.«
»Gut; (sagtet Ihr), geh hin mit ihm.«

Ungern' ging Meister Isegrim,
Ganz blutig, unter vielem Klagen
Und Heulen, mit mir hin zu jagen.
Es glückte mir mit meiner Jagd,
Daß ich ein zartes Kalb Euch bracht'.
Da sagtet Ihr mit holden Blicken,
Ich wär' gut auf die Jagd zu schicken;
Und theilen hießt Ihr mir das Kalb.
Ich sprach: »Herr, Euch gehört es halb,
»Und halb gebührt's der Königinn.
»Die edeln Eingeweide drinn,
»Das Herz, die Leber und die Lungen,
»Gehören euern lieben Jungen;
»Dem Wolf der Kopf, (er liebt das Süße),
»Und mir genügen die vier Füße.«
Wie Ihr dieß hattet angehört,
Sprach't Ihr: »Wer hat dir theilen gelehrt?«
Ich sprach: »Der mit dem rothen Schopf,
»Dem dort das Blut noch klebt am Kopf.
»Ich hab' es mir wohl angemerkt,
»Wie Isegrim die Sau zerwirkt;
»Drum weiß ich auch jetzt, wie ein Schwein
»Und Hirschkalb will vertheilet seyn.«
So bracht' des Wolfes Gierigkeit
Ihm damahls Schimpf und Herzeleid;
Und so giebt es der Wölfe viel,
Die täglich treiben solches Spiel,
Verschlingen ihre Untersassen,
Und ihnen kaum das Leben lassen.

Wie kann es denen wohl ergehn,
Die Wölfen zu Gebote stehn;
Sie schonen weder Kind, noch Rind,
Und weh dem, dessen Herr'n sie sind;
Weh jeder Stadt und jedem Land,
Wo Wölfe haben die Oberhand!
Dagegen habt Ihr oft gesehn,
Wie Euch von mir ist Ehre geschehn.
Ihr wißt, daß Ihr zu allen Stunden
Mich treu und rechtlich habt befunden,
Und daß ich Habe und Gewinn
Euch widme und der Königinn.
Denkt Ihr nur an das Kalb und Schwein,
So seht Ihr ohne Müh' wohl ein,
Wer's gut mit Euch meynt, und wer schlimm;
Ob Reinhard, oder Isegrim.
Er ist zwar jetzt in Gunst bey Euch,
Und euern ersten Vögten gleich;
Doch euer Bestes sucht er nicht;
Er sucht nur wie er selbst was kriegt;
Doch Braun und er sind hoch geehrt,
Und Reinke wird nicht angehört.
Hier sind zwar Viel', die mich verklagen;
Allein ich darf's mit jedem wagen.
Giebt's hier am Hofe einen Mann,
Der mich mit Recht bezichten kann,
Der bring's mit Zeugen jetzt zur Sprache,
Und klage eine feste Sache.
Er setze gleich (und nicht nachher)

Sein Gut daran und seine Ehr',
Und selbst die Freyheit und das Leben.
Solch Recht hat es hier stets gegeben,
Und darnach wünsch' ich meine Sachen
Auch vor den Herrn hier aus zu machen.«
Der König sprach: »Wie dem auch sey,
Dem Rechte stimm' ich gerne bey,
Und hab' es Keinem noch versagt.
Reinhard, man hatte mir geklagt,
Du wär'st an Lampens Tode Schuld;
Das reizte mich zur Ungeduld;
Denn wahrlich, Lampe war mir lieb.
Wer weiß, was Bellin mit ihm trieb?
Er bracht' des Hasen Kopf mir her,
Und dieser Streich verdroß mich sehr.
Doch weil Du einst mir war'st ergeben,
Will ich für mein Theil Dir vergeben.
Was man uns sonst von Dir geklagt,
Wird nach den Rechten abgemacht.
Ist aber jemand, der noch mehr
Zu klagen meynt, der trete her,
Und stelle Zeugen vor Gericht
Von gutem Leumund und Gerücht.«
Sprach Reineke: »Gestrenger Herr,
Ich dank' Euch für die Wohlthat sehr,
Daß Ihr es Euch nicht laßt verdrießen,
Daß ich des Rechts frey darf genießen.
Auf meine Ehr' erklär' ich hier,
Wie Lampe neulich schied von mir

Mit Bellin, hat es mich betrübt,
Weil ich sie beyde stets geliebt;
Doch ahnete mir nimmermehr,
Daß Lampens Tod so nahe wär'.«
So schwatzt' der schlaue Reinke fort,
Bis Keiner war, der nicht sein Wort
Für echte, reine Wahrheit nahm,
Weil er nie aus der Fassung kam,
Indem er seine Lügen trieb,
Und die Kleinodien beschrieb;
So daß ein jeder ihn beklagte,
Und manches Wort zum Trost ihm sagte.
Der König glaubt' ihm alles zu;
Denn er hatt' weder Rast, noch Ruh',
Bis er die Schätze aufgetrieben,
Die Reinke ihm so reich beschrieben,
Daher er nochmahls zu ihm sprach:
»Laß, Reinhard, allen Kummer nach;
Man soll durchs ganze Land dich führen,
Um die Kleinode aus zu spüren.
Erhältst du dann davon Bescheid,
So steht dir Hülfe stracks bereit.«
Reinhard versetzte: »Gnäd'ger Herr,
Auch dafür dank' ich Euch recht sehr,
Daß Ihr mir sagt ein tröstlichs Wort.
Straft Ihr nur den Verrath und Mord,
Der von verruchter Hand geschehn.
Ich will indeß auf Reisen gehn,
Und forschen fleißig, Nacht und Tag,

An jedem Ort, wo ich vermag.
Kann ich alsdann die Stell' entdecken,
Wo die entwandten Schätze stecken,
Und will mir's nicht sofort gelingen,
Sie Euch, Herr König, her zu bringen,
(Denn Euch gebühren sie allein),
So wird es mir erfreulich seyn,
Wenn ich von Euch, mein Herr, alsdann
Mir Hülf' und Rath verschaffen kann.
Sollt' es mir mit der Reise glücken,
So würd' es wahrlich mich entzücken.«
  Der König, dem dieß wohl behagte,
Glaubt' alles, was ihm Reinke sagte,
Der ihn doch wieder schlau betrog,
Mit lauter Falschheit ihn belog,
Und dreht' ihm eine Nase an,
Wie er schon oft vorhin gethan.
  Jetzt durft' er, ohne viel zu fragen,
(Weil er das Ohr ihm vollgeschlagen),
Auf Reisen gehn, wohin er wollte.
  Der Wolf stand ganz verstört, und schmollte;
Er grämt' und ärgerte sich sehr.
Voll Unmuth sprach er: »Gnäd'ger Herr,
Laßt Ihr von diesem Vater der Lügen
Euch noch zum dritten Mahl betriegen?
Mich wundert daß Ihr ihm noch glaubt,
Ihm, der nur mit Geschwätz Euch schraubt,
Nie wahr spricht, sondern immer lügt,
Und Euch gewiß auch jetzt betriegt.

Ich aber lass' ihn so nicht gehn,
Und Ihr, mein Herr, sollt selbst gestehn,
Daß er nichts treibt, als Lug und Trug.
Ich hab' an ihn drey Sachen noch,
Wovon er sich nicht los kann sagen,
Müßt' ich mich auch mit ihm drum schlagen.
Mit Zeugen, sagt Ihr uns zwar wohl,
Daß man ihn überführen soll;
Allein gebt Ihr ihm nach soviel,
So thut er ferner was er will;
Denn wer kann immer Zeugen nehmen?
Laßt ihn nur lieber gar bezähmen,
Und jeden ungestraft betriegen;
Denn Recht wird niemand von ihm kriegen;
Der Schelm läßt Keinen je zu Wort,
Und treibt nur dreist sein Wesen fort.
Ich lass' ihn, wie gesagt, nicht gehn;
Er soll erst mir zur Rede stehn.«

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Herr Isegrim klagt Reinken an,
Daß er Giermuth Gewalt gethan;
Auch Giermuth selbst klagt, daß sie ihn
Einst mußt' aus einem Brunnen ziehn
Mit Halsgefahr. Er widerspricht,
Und leugnet's ihnen in's Gesicht.
Den Zank zu enden, wird zuletzt
Ein Tag zum Zweykampf angesetzt.

Der Wolf erhob jetzt seine Klagen:
»Herr König, (sprach er), laßt Euch sagen,
Reinhard war voll von List und Trug
Von je her; und so ist er noch.
Er hat mich hundertmahl betrogen,
Und mich und mein Geschlecht belogen;
Ich litt von ihm viel Ungemach,
Und meine Frau noch größre Schmach.
Einst bracht' er sie zum Mühlendamm,
Und hieß ihr waden durch den Schlamm.
»Hier kannst Du (sprach er) Fische fangen;

»Laß nur den Schwanz ins Wasser hangen,
»So beißen Dir mehr Fische dran,
»Als ein Dutzt Wölfe fressen kann.«
Sie ging ins Wasser, bis sie schwamm,
Und mitten in die Tiefe kam;
Dort hieß er ihr den Schwanz aushangen,
Um Fisch' und Krebse dran zu fangen.
Es war sehr kalt, und fror so hart,
Daß sie von Frost erstarret ward;
Der Schwanz ward ihr vom Eise schwer;
Sie dacht' daß es von Fischen wär',
Deswegen zog und zupfte sie;
Allein umsonst war ihre Müh'.
Ich mag nicht sagen, was der Dieb,
Sobald er dieß bemerkte, trieb,
Wie er bezwang mein gutes Weib;
Es soll ihm kosten Leben und Leib.
Er kann nicht leugnen den Verrath,
Weil ich ihn traf auf frischer That.
Ich kam von ungefähr vorbey,
Wie sie erhob ein Angstgeschrey,
Daß ich's vom Hügel konnte hören.
Sie saß, und konnte sich nicht wehren;
Mich wundert, daß mein Herz nicht brach,
Wie ich erblickte meine Schmach.
Ich rief: »Du Schelm, was machst du da?«
Ja, wie der Schuft mich kommen sah,
Lief er davon, und nahm Reißaus.
Mit Müh' zog ich mein Weib heraus;

Doch mußt' ich durch den Schlamm erst waden,
Und mich im kalten Wasser baden,
Eh ich zerbrechen konnt' das Eis,
Und ihr befreyen ihren Steiß.
Allein auch das mißlang mir noch;
Denn wie sie ihren Schwanz auszog,
Ließ sie davon ein großes Stück
Mit vielem Schmerz im Eis zurück.
Sie schrie, daß es die Bauern hörten,
Und uns im Teiche bald verspürten.
Laut lärmend kamen sie bey Haufen,
Um uns zu morden, hergelaufen,
Mit Spießen, Knütteln, Stecken und Stangen,
Bis auf die Weiber und die Rangen.
»Schlagt (riefen sie) die Räuber todt!«
Ich war noch nie in solcher Noth;
Auch Giermuth kann ein Liedchen singen,
Wie wir kaum mit dem Leben entgingen.
Wir floh'n, daß uns der Schweiß ausbrach,
Weil jeder nach uns hieb und stach.
Ein Lotterbube, leicht zu Fuß,
That uns am meisten zum Verdruß;
Auch Kinder selbst, die nach uns liefen,
Schrie'n uns beständig an, und riefen,
Wir hätten ihre Lämmer zerrissen.
Gern hätten sie uns todt geschmissen,
Und schwerlich wären wir entgangen,
Wär' nicht die Sonne untergangen,
Indem wir einen Sumpf entdeckten,

Wo wir im Schilfrohr uns versteckten.
Die Bauern durften es nicht wagen,
Uns dort im Dunkeln nach zu jagen;
Und so entgingen wir mit Noth,
Am Ende noch dem bittern Tod.
Denkt, welche Nothzucht und Verrath
Der arge Schelm betrieben hat.«
  Der König sprach: »Du hast geklagt;
Laß hören was jetzt Reinke sagt.«
  Der Fuchs versetzte: »Gott bewahr',
Daß diese Klage wäre wahr!
Dann liefe meine Ehre Gefahr.
Ich zeigte der Frau Giermuth zwar,
Wie sie sich könnte Fische fangen;
Doch um zum Zwecke zu gelangen,
Hielt sie den Weg nicht und die Weise,
Und so befror sie in dem Eise.
Sie hätte Fische genug bekommen,
Hätt' sie nicht zuviel Zeit genommen,
Und früh den Schwanz heraus gezogen;
Die Gierigkeit hat sie betrogen.
Zuviel begehren, ist nicht Rath;
Denn man genießt nicht was man hat,
Wenn man zu sehr den Reichthum liebt,
Und sich der Gierigkeit ergiebt;
Wie das Frau Gieremuth erfuhr,
Als sie den Schwanz im Eis verlor.
  Es wird mir trefflich jetzt gelohnt,
Daß ich ihr half, so gut ich konnt';

Sie ward mir aber viel zu schwer.
Da kam ihr Mann von ungefähr,
Der oben an dem Ufer stand,
Und fluchte wie ein Höllenbrand.
Er wünschte mir das Unglück an,
Weil ich ihr Beystand hatt' gethan.
Sein Dank für seine saure Müh'
War, daß er lärmte, schalt und schrie,
Und that als wollt' er mich zerreißen.
Man weiß, wenn sich zwey Hunde beißen,
Und streiten um ein leck'res Bein,
Büßt allzeit Einer dabey ein.
Darum vermied ich weislich Zank
Und Hader mit ihm. Ich entsprang,
Und wich ihm aus; denn Wuth und Grimm
Verrückten Hirn und Sinnen ihm.
Er hegt auch jetzt (das weiß ich wohl)
Noch gegen mich den alten Groll;
Das wird sein eignes Weib Euch sagen,
Wenn Ihr sie wollt darum befragen.
Mit vielem Schelten und Geschrey
Macht' er sie drauf vom Eise frey.
Daß ihm die Bauern nachgejagt,
Worüber er so heftig klagt,
Das war vielmehr für beyde gut,
Weil es in Umlauf bracht' ihr Blut,
Nachdem sie so erfroren waren.
Doch laßt uns Zeit und Worte sparen.
Wer schlecht vom eignen Weibe spricht,

Ist, traun, ein ungeschlachter Wicht.
Sie selbst ist hier; Ihr könnt sie fragen;
Wär's wahr, so würde sie wohl klagen.
Doch gebt mir Frist auf ein Paar Tage,
Damit ich meinen Anwalt frage,
Und überlege mit ihm wohl,
Was ich dem Wolf' erwiedern soll.«
»Hört Reinhard, (sprach jetzt Gieremuth),
In allem, was ihr sagt und thut,
Beweist ihr eure Schelmerey;
Denn ihr sinnt nur auf Büberey,
Und wer euch glaubt auf euer Wort,
Kömmt allzeit übel mit euch fort.
Ihr denkt auf böse Tücke nur,
Wie ich bey jenem Brunn erfuhr.
Zwey Eimer an dem Brunnen waren;
Ihr war't in einem hinab gefahren,
Doch um euch wieder auf zu winden,
Vergaßt ihr Mittel aus zu finden.
Ich hört' euch winseln, (es war Nacht),
Und fragt', was euch dorthin gebracht.
Voll Arglist sagtet ihr zu mir:
»Es wimmelt, Muhme, von Fischen hier;
»Steigt in den Eimer oben hinein,
»Wenn Ihr wollt recht gesättigt seyn.«
Ich Arme dacht' an keine Gefahr,
Und glaubte fest, ihr sprächet wahr;
Denn ihr versichertet auf Ehre,
Daß es so voll von Fischen wäre,

Daß euch davon schon schwöll' der Leib.
Das glaubte ich betrog'nes Weib;
Stieg in den Eimer, der ging nieder,
Und euer Eimer hob sich wieder.
Das Ding verwunderte mich sehr;
Ich fragte, was die Ursach wär';
Da gabt ihr mir zur Antwort wieder:
»So geht's im Leben auf und nieder;
»Der Eine steigt, der Andre fällt;
»Das ist einmahl der Lauf der Welt;
»Nach seinen Fehlern, oder Gaben,
»Wird man erniedrigt und erhaben;
»So geht es auch jetzt Dir und mir.«
Mit diesem Wort' entspranget ihr,
Und ich saß fest bis an den Tag.
Da mußt' ich dulden manchen Schlag;
Denn ein Paar Bauern wurden gewahr,
Daß ich dort in dem Brunnen war.
Vor Hunger schmachtend saß ich da,
Und dacht', mein Ende wär' schon nah';
Allein ich mußte von den Bauern
Noch erst ein heißes Bad ausdauern.
Der Eine sprach: »Sieh da, hier sitzt,
»Der uns die Lämmer wegstipitzt.«
Der Andre rief: »Zieh auf, sollst schauen
»Wie ich ihm will das Leder tauen.«
Ja, wie der Schelm es mir getau't,
Das fühl' ich noch in meiner Haut.
Nie hatt' ich einen schlimmern Tag;

Die Prügel fielen Schlag auf Schlag,
Bis ich zuletzt mit Noth entsprang.«
»Das wußt' ich Euch (sprach Reinke) Dank,
Daß Ihr für mich Euch ließet schlagen;
Ich kann nicht soviel Schläge vertragen,
Wie Ihr, und dennoch mußt' von beyden
Die Streiche damahls Einer leiden;
Wir konnten nicht zugleich entgehn.
Ihr lerntet auch daraus ersehn,
Wie sehr es nützt zu jeder Frist,
Wenn man klug und behutsam ist,
Und glaubt zu leicht nicht jedermann,
Weil man nicht jedem trauen kann.«
Nur allzu wahr, (sprach Isegrim);
Denn so ging's auch mir selbst mit ihm,
Und nur zu oft betrog er mich
Durch seine Tücke jämmerlich,
Obwohl ich manches nicht geklagt.
So hat er einmahl mich gebracht
Ins Affenloch im Sachsenlande;
Da kam ich sehr in Schaden und Schande.
Er ließ mich kriechen in ein Loch,
Wo es nach Höllenschwefel roch;
Und hätt' ich nicht die Thür gefunden,
Wär' ich noch obendrein geschunden,
Weil jene, die er Muhme hieß,
Mich nur mit Noth entrinnen ließ.
Es schien daß er's noch übel nahm,
Wie ich mit blauem Aug' entkam.«

Reinhard versetzte: »Meine Herren,
Seyd nun so gut, auch mich zu hören:
Isegrim ist bey Sinnen nicht;
Wenn er von einer Äffinn spricht,
So redet er durchaus nicht klar.
Es sind nunmehr wohl dritthalb Jahr,
Wie er durchzog ganz Sachsenland,
Und ich mich bey ihm dort befand.
Er lügt, wenn er von Affen spricht;
Meerkatzen waren's; Affen nicht,
Wie er sie fälschlich jetzt genannt.
Meerkatzen sind mir nicht verwandt;
Frau Riechgenau und Märten ihr Mann
Gehören als verwandt mir an;
(Er ist Notar, gelehrt im Recht);
Meerkatzen aber und ihr Geschlecht
Nennt Isegrim nur mir zum Spotte.
Nie hielt ich mich zu ihrer Rotte,
Mag mich auch nicht zu ihnen gesellen;
Sie gleichen Teufeln aus der Höllen.
Daß ich die Alte Muhme hieß,
Das that ich nur um den Genieß,
Und konnte nichts dabey verlieren;
Mein'twegen mag sie sonst verfrieren.
Wir gingen einst am Berg entlang;
Da sah'n wir einen hohlen Gang,
Tief abgesenkt, gleich andern Schachten.
Er wollt' vor Hunger schier verschmachten,
(Denn er kömmt nie so satt vom Essen,

Daß er nicht zehnmal mehr möcht' fressen).
Ich sprach zu ihm: »In diesen Höhlen
»Pflegt's oft an Speise nicht zu fehlen;
»Vielleicht bewegen wir den Wirth,
»Daß uns ein gutes Gastmahl wird.«
»Geh Du (sprach Isegrim) hinein;
»Denn Du pflegst sehr gewandt zu seyn,
»Und Dir wird's dort am leichtsten glücken.«
Er dachte mich in's Netz zu schicken;
Drum sprach er: »Giebt's dort gute Bissen,
»So komm zurück, und laß mich's wissen.«
Ich wagt' indeß den sauern Gang;
Der Weg war finster, eng und lang;
(Die Angst, die ich dabey empfunden,
Wird nicht bezahlt mit hundert Pfunden).
Da lag in jedem Winkel schier
Ein scheußlich grinzend, wildes Thier,
Das Eine groß, das Andre klein;
Das schien die junge Brut zu seyn,
Die Alte, die im Neste saß,
Hatt' ein ganz teuflisches Gelaß;
Weit war ihr Rachen aufgethan,
Und drohend bleckt' ihr scharfer Zahn;
Lang war an Hand und Fuß ihr Nagel,
Und schmutzig schleppt' im Koth ihr Zagel.
Die Jungen waren schwarz wie Kohlen,
Als hätt' man sie der Hölle gestohlen,
Und glotzten mich so grimmig an,
Daß mir zu grauen schier begann.

Sie war so groß wie Isegrim;
Viel' ihrer Jungen gaben ihm
Nichts nach, und lagen auf der Streu
Bunt durch einander in faulem Heu,
In Stank und Koth bis an die Ohren;
Nie ward solch schmutzigs Volk geboren.
Ich durfte dort nicht vorlaut seyn;
Sie waren Viel', und ich allein,
Auch sah'n sie mich so protzig an,
Daß ich auf schöne Worte sann.
Ich grüßte sie, als meine Bekannten.
Und nannt' sie Vettern und Verwandten.
»Gott segne (sprach ich) eure Kleinen.
»Wie schön sind sie, wie flink auf den Beinen;
»Sie gleichen der Mutter, Groß und Klein,
»Und könnten Fürstenkinder seyn.
»Ja, rühmen muß ich Euch mit Recht,
»Daß Ihr so mehret unser Geschlecht.
»Hätt' ich das früher nur vernommen,
»So wär' ich längst zu Euch gekommen;
»Denn hier ist wahrer Trost in Noth.«
Wie ich ihr soviel Ehre bot,
Ließ sie es gleichfalls an nichts fehlen,
Sich mir recht freundlich zu empfehlen.
Sie nahm mich auf, als Ohm und Freund,
Obwohl ich nichts damit gemeynt,
Daß ich sie meine Muhme hieß,
Wie mir der Angstschweiß troff vom Fließ.
»Willkommen, (sprach sie) Ohm, bey mir;

»Ich hoff', es steht recht wohl mit Dir.
»Du glaubst nicht, Freund, wie lieb mir's ist,
»Daß Du zu mir gekommen bist;
»Du kannst den Kleinen Klugheit lehren,
»Und bringen sie einst hoch zu Ehren.«
So brachte mir ein freundlichs Wort
Viel Gunst zuwege an diesem Ort,
Weil ich den Hof der Alten machte,
Und ihr nicht grob die Wahrheit sagte;
Doch schielt' ich immer nach der Thür.
»Nein, (sagte sie), Du bleibst bey mir,
»Bis Du das Mittagsmahl genossen.«
Sie tischte mir jetzt unverdrossen
Soviel auf, daß mich's Wunder nahm,
Woher sie alle Speise bekam
An Hirschen, Hasen und anderm Wild.
Wie ich den Hunger schon gestillt,
Gab sie mir noch für mein Gesinde
Ein feistes Stück von einer Hinde,
Und wie ich Urlaub nahm von ihr,
Sprach sie: »Besuch uns fleißig hier.«
Ich sagt's ihr zu; doch eilt' ich fort,
Denn es roch, traun, an diesem Ort
Mir gar zu strenge nach den Wiegen;
Ich dacht' den Tod davon zu kriegen.
Wie ich heraus kam aus dem Loch,
Saß Isegrim ganz muthlos noch,
Und stöhnte unter einem Baum.
»Wie geht's Euch, (fragt' ich), lieber Ohm?«

»Ach, schlecht! (seufzt' er); ich muß verderben,
»Und schier vor lauter Hunger sterben.«
Mich daurte wirklich seine Noth
So sehr, daß ich das Stück ihm bot,
Das man mir zum Geschenk verehrt.
Nachdem er's mit Begier verzehrt,
Sagt' er mir damahls vielen Dank;
Doch jetzt ist unsre Freundschaft krank.
Wie er den Braten aufgefressen,
Sprach er: »Jetzt, Reinke, laß mich wissen,
»Wer hier in dieser Höhle wohnt,
»Und ob's hinein zu gehen lohnt.«
Ich sagt' ihm ehrlich, wie es war.
»Ein Stankloch (sprach ich) ist es zwar;
»Doch Speise giebt es dort sehr viel.
»Wer etwas davon haben will,
»Muß nur vor allem Sorge tragen,
»Die Wahrheit nicht zu laut zu sagen.
»Wer überall die Wahrheit spricht,
»Empfiehlt sich dadurch wahrlich nicht,
»Und er muß oftmahls draußen stehn,
»Wenn Andere zum Schmause gehn.«
Kurz, ich gab ihm genau Bericht,
Was er dort thun müßt', und was nicht.
»Du mußt (sprach ich) den Höfling machen,
»Und mengen Dich in keine Sachen.«
So legt' ich ihm ins Maul das Wort;
Allein der Tölpel trollte fort,
Und handelte dem stracks entgegen.

Hat man ihn abgestraft deswegen,
So lag die Schuld an ihm allein,
Weil er nicht wollte folgsam seyn.

Die Bildung will den plumpen Tröpfen
Durchaus nicht haften in den Köpfen,
Weil sie von Klugheit nichts verstehn,
Und dennoch guten Rath verschmäh'n;
Wie Isegrim auch damahls that.
Er achtete nicht meinen Rath,
Daß er die Wahrheit müßte sparen,
Wollt' er vor Schaden sich bewahren.
Das Alles, meynt' er, wüßt' er schon,
Und damit trabt' er keck davon.

Kaum war er in das Nest gekommen,
Und hatt' die Alte wahrgenommen,
Und ihre junge Brut mit ihr,
So rief er aus: »Welch scheußlichs Thier!
»Sind diese Fratze eure Jungen?
»Mich däucht, sie sind der Höll' entsprungen.
»Ich rath' euch, Weib, ersäufet sie;
»Denn wozu nützt solch Teufelsvieh?
»Wenn sie mein wären, müßten sie hangen;
»Man könnt' mit ihnen Teufel fangen,
»Wenn man sie brächte auf ein Moor,
»Und bände sie dort an das Rohr.
»Hilf Himmel, wie sind sie geschaffen!
»Man nennt sie wohl mit Recht Mohraffen.«

Die Alte schrie: »Du grobes Thier,
»Schickt dich der Satan her zu mir?

»Was hast du hier bey uns zu schaffen,
»Und gegen meine Kinder zu klaffen?
»Hat man dich Schlingel schon gefragt,
»Wie ihre Schönheit dir behagt?
»Herr Reinhard, der jetzt bey mir war,
»Ist doch wahrhaftig auch kein Narr.
»Er sprach, die Kinder wären schön,
»Gewandt, und artig anzusehn;
»So daß er gerne für Verwandte
»Und liebe Neffen sie erkannte.
»Wenn sie dir weniger behagen,
»So wird dich niemand darnach fragen.«
»Tischt auf, (sprach Isegrim), sogleich,
»Und zaudert ihr, so helf' ich euch;
»Denn wißt, es kömmt mir baß zu Gut,
»Als dieser jungen Fratzenbrut.«
Schon wollt' er nehmen mit Gewalt;
Da bändigt' ihn die Alte bald,
Sprang auf ihn zu, und kratzt' und biß,
Und weidlich ihm den Pelz zerriß.
Die Jungen sprangen in die Bucht,
Und jagten stracks ihn in die Flucht;
Er dacht' an keine Gegenwehr,
Und lief davon, verwundet sehr.
Wie er zurück kam, arg zerbissen,
War ihm ein Ohr halb abgerissen.
»Wer hat Dich (fragt' ich) so zerkratzt?
»Hast Du vielleicht zu laut geschwatzt?«
»Ich (sagt' er) sprach, wie ich's befunden.

»Die Metze hat mich arg geschunden;
»(Sie sollt's bezahlen, wär' sie hier).
»Was däucht' Dich selbst von diesem Thier,
»Und von der jungen Brut mit ihr?
»Sehn sie nicht aus wie Teufel schier?
»Das sagt' ich kaum der alten Katze,
»So fühlt' ich auch schon ihre Tatze.«
»Bist Du denn (sprach ich) gar bethört,
»Und hab' ich so was Dir gelehrt?
»Du solltest sagen: »Gott mit Dir
»Und deinen lieben Kindern hier!
»Ich nehme, Mühmchen, Mann vor Mann,
»Sie gern als liebe Neffen an.«
»Die Betze sollt' ich Muhme nennen,
»Und ihre Brut für Neffen erkennen?
»Nein, (sprach er), nie in meinem Leben;
»Ich wollt' sie lieber dem Teufel geben.
»Mit solchem höllischen Gezücht
»Macht Isegrim Verwandtschaft nicht.«
Da seht Ihr wie es zugegangen,
Daß er hat schlimmen Lohn empfangen.
Hat er nicht Unrecht, wenn er sagt,
Daß Ich in Schaden ihn gebracht?
Fragt ihn, (er war ja selbst dabey),
Ob dieß nicht alles Wahrheit sey.«
Isegrim hob dagegen an:
»Mit Schwatzen ist es nicht gethan.
Wozu dient alles Wortgefecht?
Wer Recht hat, der behält wohl Recht.

Für dießmahl sollst du nicht entgehn;
Den Kampf mußt du mit mir bestehn;
Siegst du dann ob, das wird sich finden.
Hier trittst du auf mit losen Fünden,
Als hättst' du Speise mir gebracht,
Wie mich der Hunger sehr geplagt;
Allein es war ein nacktes Bein,
Das du schon abgenagt ganz rein.
Du spott'st damit nur über mich,
Hast auch sonst von mir freventlich
Schon manche Lüge ausgedacht,
Und sie dem König hinterbracht,
Als gönnt' ich ihm das Leben nicht,
Und wär' auf Hochverrath erpicht.
Den König selbst hast du betrogen,
Und ihm von Schätzen vorgelogen;
Hast Giermuth Schande angethan,
Die sie dir nie vergessen kann.
  Dieß ist es, dessen ich dich zeihe.
Wir müssen kämpfen um's Alt' und Neue.
Ich fordre dich als Missethäter,
Schelm, Ehrenschänder und Verräther;
Will mit dir kämpfen auf Tod und Leben;
Wer obsiegt, das wird sich ergeben.
Mit einem Handschuh (sagt das Recht)
Soll man ausfordern zum Gefecht.
Da liegt mein Handschuh; heb' ihn auf,
Und laß dem Kampfe seinen Lauf.
  Herr König, und Ihr meine Herren,

Ihr habt beliebt mich an zu hören;
Er darf nicht weichen aus dem Recht,
Bis unsre Fehd' ist beygelegt.«
Dem Fuchs ward schlimm dabey zu Muth.
Jetzt geht's (dacht' er) um Leib und Gut;
Ich bin nur klein, und er ist groß;
Geht's schief, so ist der Henker los.
Doch scheint das Ding auch noch so kraus,
So hab' ich etwas doch voraus;
Leicht kann er mich nicht überwinden,
Weil ich ihm ließ die Klauen schinden,
Und wenn das seinen Muth nicht kühlt,
So hoff' ich doch daß er's noch fühlt.
»Du selbst (sprach er) bist ein Verräther,
Ein Lügner, Schelm und Übelthäter.
Du lügest, was du jetzt gesagt,
Und hast aus Bosheit es erdacht.
Mit dir zu kämpfen, will ich wagen,
Und brauche nicht vor dir zu zagen.
Du schlägst mir jetzt den Ausweg vor,
Den ich schon längst mir selbst erkohr.
Ihr Herr'n, ich setze hier mein Pfand,
Daß er mich fälschlich Schelm genannt.«
Der König nahm das Pfand von ihm,
Und auch ein Pfand von Isegrim.
»Stellt beyde (sprach er) Bürgen mir,
Daß Ihr wollt morgen kämpfen hier;
Denn euer Zank ist so verwirrt,
Daß er sonst nie entschieden wird.«

Für Isegrim gab Braun der Bär,
Nebst Hinz dem Kater, Bürgschaft her;
Für Reinken stellte Grimbart sich,
Mit Märtens Sohn *) gemeinschaftlich.
Die Äffinn sprach zu Reinken jetzt:
»Seyd nur fein muthig und gesetzt.
Von meinem Eh'mann, euerm Ohm,
Der jetzt auf Reisen ist nach Rom,
Hab' ich oft einen Spruch gehört,
Den ihm Abt Schlucker einst gelehrt;
Der hatte meinen Mann so lieb,
Daß er ihn in sein Denkbuch schrieb.
»Der Spruch dient (sagt' er) jederzeit
»Dem, der sich rüsten muß zum Streit.
»Wenn man für ihn die Worte liest
»Früh morgens, weil er nüchtern ist,
»So schützen sie vor Ungemach
»Und Schaden ihn den ganzen Tag,
»Und er ist bis zur letzten Stunde
»Gewiß, daß keiner ihn verwunde«
Reinhard bedankte sich, und sprach:
»Ich dien' Euch wieder gern hernach;
»Doch so gerecht ist meine Sache,
»Daß ich mir wenig Sorgen mache.«
Die Äffinn war ihm hold und treu,

*) Der alte Dichter nennt ihn Moneke. Dieser Nahme stammt, so wie das Englische Wort Monkey, von dem Niedersächsischen Manneken, (Männchen).

Und stand mit Rath und That ihm bey;
Drum ließ sie jetzt das Haar ihm ganz,
Von seinem Nacken bis zum Schwanz,
Am Halse, Bauch und Rücken scheren,
Und ihm die Haut mit Öhl beschmieren.
»Bevor Ihr tretet in den Kreis,
(Sprach sie), trinkt erst Euch voll mit Fleiß,
Und haltet euer Wasser an.
Seicht euern Wedel voll alsdann,
Und schlagt damit nach Isegrim,
So blendet Ihr die Augen ihm.
Ihr wißt wohl, wie Euch dieß wird frommen,
Und Isegrim sehr schlimm bekommen.
Im Anfang müßt Ihr etwas wagen,
Und lassen von dem Wolf' Euch jagen;
Lauft aber immer gegen den Wind,
Wo Sand und Staub am dicksten sind.
Wenn die ihm in die Augen wehen,
Dann ist es Zeit, Euch um zu drehen,
Indem er sich die Augen reibt.
Er wird nicht wissen, wo er bleibt,
Wenn Ihr ihm schlagt ins Angesicht,
Und löscht ihm aus das Augenlicht.
  Seht, lieber Ohm, so müßt Ihr thun.
Jetzt legt Euch hin, um aus zu ruh'n;
Wenn's Zeit ist, wollen wir Euch wecken.
Jetzt will ich meine Pflicht vollstrecken,
Und sprechen über Euch den Segen.«
  Drauf that sie ihm die Hand auflegen,

Und sprach: »Gaudo salfenio,
Casbu gorfus as bulfrio. —
Jetzt, Reinhard, seyd Ihr wohl verwahrt.«
Ihn deckte drauf sein Freund Grimbart
Fein warm auf seinem Lager zu,
Und Reinke legte sich zur Ruh'.
Er schlief, bis früh des andern Tags
Die Otter hin kam mit dem Dachs.
Die Beyden weckten ihn bey Zeiten,
Und mahnten ihn, sich zu bereiten.
Die Otter bracht' ein Gänschen her,
Und sprach: »Es ward mir ziemlich schwer,
Daß ich es einem Vogler nahm
Bey Hühnerbusch am Mühlendamm *).
Laßt's Euch gut schmecken, Vettermann.«
»Ich nehm's (sprach er) als Handgeld an,
Und wär' ein Thor, es zu verschmähn,
Da Ihr so liebreich mich versehn.«
Er aß recht viel und trank noch mehr;
Drauf kamen seine Freunde her,
Ihn nach dem Kampfplatz zu begleiten,
Wo er sollt' mit dem Wolfe streiten.

*) Hühnerbusch (Honrebroct, wie es der Verfasser nennt) ist ein Dorf mit einer Wassermühle zwischen Lauenburg und Boizenburg. Ich glaube wenigstens daß dieses Dorf hier gemeynt ist.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Der harte Zweykampf wird gewagt.
Der Fuchs wird von dem Wolf gejagt;
Bald aber bringt der schlaue Wicht
Den Feind durch List um sein Gesicht.
Der Wolf wird nochmals ihm zu stark;
Er macht dem Fuchse heißes Werk,
Und wirft ihn nieder. Doch der Sieg
Erklärt zuletzt für Reinken sich.

Wie König Nobel ward gewahr,
Daß Reinke so beschoren war,
Indem man an den Kreis ihn brachte,
Sagt man daß er recht herzlich lachte.
»Wer (dacht' er) hat dir das gelehrt,
Daß du mit Öhl dich eingeschmiert?
Du bist den Feinden viel zu schlau,
Und kennst die Schliche sehr genau,
Um dich geschickt heraus zu drehen.
Ob's heute hilft, das mußt du sehen.«
Reinhard warf sich zur Erde hin,

Vor ihm und vor der Königinn;
Drauf sprang er in den Kreis hinein,
Und schien ganz wohlgemuth zu seyn.
Der Wolf kam auch, und seine Verwandten,
Die insgesamt vor Rachgier brannten.
Die Wärter trugen die Heiligen vor,
Bey welchen man die Fehde beschwor;
Worauf der Wolf und Reinke Fuchs
Dem Parder schworen und dem Luchs.
»Reinhard ist ein Erzmissethäter
(Schwor Isegrim) und ein Verräther,
Voll Falschheit, Ehebruch und Mord.
»Auf Leben und Tod!« Das ist mein Wort.«
Der Fuchs schwor wieder: »Isegrim
Schwört falsch, aus Wahnsinn, oder Grimm,
Und ist von den beschwornen Sachen
Kein Wort im Stande, wahr zu machen.«
Die Wärter, die den Kreis bewachten,
Ermahnten, wie sie offen machten,
Die Kämpfer: »Schlagt Euch ritterlich,
Und wer Recht hat, dem werde Sieg.«
Hierauf trat alles, Klein und Groß,
Zurück, wie man die Schranken schloß.
Die Äffinn raunt' dem Fuchs ins Ohr:
»Thut nun was ich Euch rieth zuvor.«
»Ich weiß, Ihr gönnt mir's gerne gut,
(Versetzt' er mit getrostem Muth);
Ich geh' zum Zweykampf unverzagt;
Denn oftmahls ging ich schon bey Nacht,

Und hohlte mir mit Halsgefahr
Manch Stück, das nicht bezahlet war:
Drum kann ich es auch jetzt wohl wagen,
Mit diesem Wichte mich zu schlagen,
Und schänden Meister Isegrim,
Und seine Vetterschaft mit ihm;
Ich hoffe, diesem Wolf zu lehren,
Den Fuchs und sein Geschlecht zu ehren.«
Sobald man jetzt die Schranken schloß,
Ging auch der harte Zweykampf los.
Der Wolf griff rasch mit Krall' und Zahn
Den Fuchs voll Grimm und Rachgier an.
Der Fuchs, der leichter war, als er,
Sprang bald ins Kreuz, bald in die Quer;
Doch netzt' er seinen Schwanz vorher,
Und wühlt' damit im Sand' umher.
Wie Isegrim schon sicher dacht',
Er hätt' den Feind in seiner Macht,
Schlug dieser ihm ins Angesicht,
Und raubt' ihm schier das Augenlicht.
Dieß war indeß kein neuer Fund;
Denn sein Harn war so ungesund,
Daß er dem das Gesicht benahm,
Dem nur ein Tropfen ins Auge kam.
Isegrims Kinder hatten schon
Viel Noth und Pein gehabt davon;
Denn diesen hatt' er (wie Ihr wißt)
Vorlängst die Augen ausgepißt.
So macht' er auch den Vater blind;

Denn immer lief er wider den Wind,
Und warf den Sand ihm ins Gesicht,
Daß er die Angst vor Schmerzen kriegt';
Und wenn er sich die Augen rieb,
Schlug Reineke, der lose Dieb,
Ihm ins Gesicht mit seinem Schwanz,
Und blendete ihn endlich ganz;
Griff dann bald rechts, bald links ihn an,
Und ließ ihn fühlen seinen Zahn.
Der Wolf ward halb verrückt vor Pein,
Und Reinke höhnt' ihn oben drein.
»Herr Isegrim, (sprach er), Ihr habt
Manch armes Lämmchen weggeschnappt,
Und manches Viehstück angefallen;
Das sollt Ihr (hoff' ich) jetzt bezahlen,
Und es ist eurer Seele gut,
Daß Ihr hier zeitlich Buße thut.
Habt nur Geduld, bald soll sich's enden,
Denn Ihr seyd jetzt in meinen Händen;
Doch wollt Ihr bitten um eu'r Leben,
So will ich schonen und vergeben.«
Die Worte sprach er in der Hast,
Indem er bey der Kehl' ihn faßt';
Doch, ging er gleich sehr rasch zu Werk,
War dennoch ihm der Wolf zu stark,
Der mit Gewalt sich ihm entriß,
Jedoch ein Aug' im Stiche ließ,
Und auch so arg verwundet ward,
Daß ihm das Blut floß in den Bart.

Wie er jetzt strömen sah sein Blut,
Schwoll ihm das Herz vor Grimm und Wuth,
Und es vermehrte seinen Zorn,
Daß ihm ein Auge ging verlor'n.
Er sprang nach Reinken, packt' ihn an,
Und hielt ihn fest mit seinem Zahn;
Ja, allen Schmerz vergaß er fast,
Wie er ihn bey der Pfote faßt',
Und drückt' ihn nieder in den Sand.
Dem Fuchs ward angst für seine Hand,
Als Isegrim (die Pfot' im Munde)
Rief: »Jetzt ist deine letzte Stunde;
Stirb, oder sprich, du hast gelogen.
Du Schelm hast uns zu lange betrogen.
Dein Sträuben, Wedeln, Schmieren und Scheren,
Womit du meyntest dich zu wehren,
Ist alles nun umsonst geschehn,
Und nimmer sollst du mir entgehn.
Wie oft hast du mich schon geschändet,
Und mir noch jetzt ein Auge geblendet!«
Dacht' Reinke: »Groß ist hier die Noth;
Geb' ich nicht nach, so bin ich todt,
Ergeb' ich mich, so folgt hernach
Nicht minder die verdiente Schmach.«
Er sprach den Wolf demüthig an:
»Ohm, ich will eu'r leibeigner Mann
Auf ewig seyn, mit Haus und Habe;
Ich zieh' für Euch zum heil'gen Grabe,
Und durch das ganze heil'ge Land,

Stell' Euch darüber Briefe zur Hand,
Laß' Euch und eurer Ältern Seelen
Von Sünden los und ledig zählen.
Ihr sollt mir seyn so lieb und werth,
Als wenn Ihr Papst und Kaiser wär't;
Ich will Euch schwören einen Eid,
Eu'r Knecht zu seyn in Ewigkeit;
Auch meine Freunde sollen Euch
Leibeigen seyn mit mir zugleich;
Das schwör' ich Euch bey meiner Ehr'.
Dem König selbst böt' ich nicht mehr.
Wollt Ihr die Bitte mir gewähren,
So soll Euch all' mein Gut gehören;
Was ich nur fischen und fangen kann,
Biet' ich Euch und den Euern an;
Gans, Änte, Feldhuhn, Krebs und Fisch,
Bring' ich Euch täglich auf den Tisch,
Und eh ich wag', es an zu rühren,
Soll Euch vorher die Wahl gebühren
Und eurer Frau, zu jeder Zeit.
   Ich bin auch künftig gern bereit,
Für Euch als Schildwacht aus zu stehn,
Daß Euch nie möge Schade geschehn,
Mich nennt man listig, Ihr seyd stark;
Uns muß gelingen jedes Werk;
Denn sagt nur selbst, wo ist der Mann,
Der Kraft und List bekämpfen kann?
   Es schickt sich auch nicht, daß zwey Freunde,
So nah' verwandt wie wir, als Feinde

Sich mit einander balgen sollen.
Ich hätt' es gern vermeiden wollen;
Allein eu'r Zorn war nicht zu dämpfen,
Und Ihr zwang't mich, mit Euch zu kämpfen.
Ich stellte wider Willen mich;
Fuhr aber mit Euch säuberlich.
Nicht alle Kraft hab' ich bewiesen;
Vielmehr es als ein Glück gepriesen,
Euch, meinen lieben Ohm zu sparen;
Sonst wär't Ihr schlimm bey mir gefahren.
  Viel Schade ist noch nicht geschehn,
Bis auf das häßliche Versehn
Mit euerm Auge; doch dafür
Hab' ich ein Recipe bey mir,
Und bin bereit, es mit zu theilen.
Gelingt es dann nur, Euch zu heilen,
So kommt Ihr um ein Auge zwar;
Doch habt Ihr Vortheil offenbar,
Weil Ihr ein Fenster nur dürft schließen,
Wenn Andre zwey verschließen müssen.
  Noch eine Sühne biet' ich Euch:
Ich will mich mit den Meinen gleich
Vor Euch bis auf die Erde neigen,
Um aller Welt dadurch zu zeigen,
Daß ich Euch bitte, mir das Leben
Zu schenken, und mir zu vergeben.
Ich will bekennen laut und klar,
Was ich beschworen, sey nicht wahr,
Und daß ich vielmehr Euch belogen,

Und Euch aufs schändlichste betrogen.
Ich will Euch geben Schwarz auf Weiß,
Daß ich von Euch nichts Böses weiß.
Nie fecht' ich auch forthin Euch an.
Sagt, ob ich mehr Euch bieten kann?
Schlagt Ihr mich todt, was liegt Euch dran?
Doch Ihr kommt in Gefahr alsdann,
Daß in der Folge mein Geschlecht
Einst meinen Tod empfindlich rächt.
Nehmt auch zu gleicher Zeit in Acht,
Was Euch bey Allen Ehre macht,
Und manchen Freund für Euch gewinnt,
Der Euch in Zukunft gerne dient;
Da Euch hingegen nichts dran liegt,
Ob Ihr mich tödtet, oder nicht.«
»Ha! (sprach der Wolf), du falscher Dieb;
Ließ' ich dich los, das wär' dir lieb.
Nein, wär' von Gold die ganze Welt,
Und böt'st du sie als Lösegeld,
So ließ' ich dich nicht los dafür;
Denn gar zu oft schon logst du mir.
Du würdest mir in deinem Leben
Nicht eine Eyerschale geben,
Wär' ich ein Thor, und schonte dich.
Was scheren deine Freunde mich?
Mit ihnen will ich's immer wagen,
Und ihre Feindschaft leicht ertragen.
Wie würdest du ins Fäustchen lachen,
Ließ' ich von dir mich kirre machen!

Geh, und such' Andre zu betriegen,
Die dich nicht kennen und deine Lügen.
Du sprichst, du hättest mich gespart?
Schau' her, du Schalksknecht falscher Art;
Wer hat mein Auge ausgerissen,
Und mir mein ganzes Fell zerbissen?
Du hast mich nicht soviel geschont,
Daß ich nur einmahl athmen konnt';
Drum schölte man mich einen Narren,
Ließ' ich dir Gnade widerfahren.
Nein, für mich und mein armes Weib
Soll dir's jetzt kosten Leben und Leib.«
Indem der Wolf die Worte sprach,
Schob Reineke ihm allgemach
Die andre Kralle zwischen die Beine,
Und zwickte ihm so heillos seine —,
Daß er vor Schmerz das Maul aufriß,
Und Reinkens Pfote fahren ließ.
Flugs brauchte dieser Krall' und Zahn,
Und fiel den Wolf von neuem an,
Daß er begann, laut auf zu schrey'n,
Und lauter klares Blut zu spey'n.
Er stürzte nieder, halb von Sinnen,
Und sah sein Blut so strömend rinnen,
Daß er die Losung von sich ließ,
Weil ihm von Angstschweiß troff sein Fließ.
Kein Gold war Reineken so lieb.
Jetzt schleppt' und zerrt' der lose Dieb
Den armen Wolf' mit Klau' und Zahn

Im Kreis herum vor jedermann.
Er zwickt' ihn, daß er schrie und pfiff,
Und mit Geheul um Gnade rief.
Dies schmerzte seine Freunde sehr;
Drum traten sie zum König her,
Und baten ihn, Befehl zu geben,
Den Zweykampf eiligst auf zu heben.
Da nun der König es vergönnte,
Daß man die beyden Kämpfer trennte,
Begab der Parder mit dem Luchs
Sich in den Kreis zum Wolf und Fuchs.
»Wir, die wir hier die Schranken hüten,
Thun Euch (so sagten sie) entbieten,
Der König lasse zwischen Beyden
Den Kampf aufheben, und Euch scheiden.
Dem Fuchs gebeut er, nach zu geben,
Und schenken Isegrim das Leben;
Weil's Schade wär' an jeder Seite,
Wenn Einer von Euch fiel' im Streite.
Du, Reineke, hast obgesiegt
Im Kampfe; das verkennt man nicht,
Und jedermann giebt Beyfall Dir«
»Habt Dank (sprach Reineke) dafür.
Ich will, wie sich's gebührt, den Willen
Des Königs herzlich gern erfüllen.
Mir g'nügt's, daß man mich Sieger nennt;
Doch wenn der König es vergönnt,
So möcht' ich auch die Freunde fragen,
Und hören was sie dazu sagen.«

»Wir finden (riefen sie) für gut,
Daß Ihr des Königs Willen thut.«
Und hierauf kamen stracks bey Haufen
Die Freunde wieder herzu gelaufen,
Und machten sich bey ihm zu schaffen.
Maushunde, Ottern, Bieber, Affen,
Frett, Eichhorn, Marder, Hermelin,
Und Wieselchen besuchten ihn.
Man kann kaum nennen alle Nahmen
Der Thiere, die als Freunde kamen,
Weil selbst die, so ihn jüngst verklagten,
Jetzt ihre Weiber und Töchter brachten,
Und buhlten sehr um seine Gunst.
Dieß ist die weltbeliebte Kunst;
Wem's wohl geht, dem ist jeder hold;
Er schwimmt in Freundschaft, wie in Gold;
Geht's aber schief, und will's nicht glücken,
So zeigt ein jeder bald den Rücken.
So drängt' auch jetzt sich jedermann
Zu Reinken nach dem Sieg heran.
Hier ward gepfiffen, dort gesungen,
Gepaukt, gejauchzt, getanzt, gesprungen;
Ein jeder rief: »Reinhard, Glück zu!
Genießt der Freude und der Ruh';
Ihr habt Euch ritterlich gewehrt,
Und Euch und eu'r Geschlecht geehrt.
Wir alle wurden fast verzagt,
Wie Ihr im Anfang unterlagt;
Doch Ihr ersann't ein kluges Stück.«

»Das war (sprach Reineke) mein Glück.«
Drauf dankt' er, und entließ sie Alle.
Man zog jetzt hin mit großem Schalle
Zum König. Reinke ward, als Held
Des Tages, Nobeln vorgestellt.
Er kniete vor dem König nieder;
Doch ihn erhob der König wieder,
Und sprach vor allen Herr'n zu ihm:
»Reinhard, Ihr habt mit Isegrim
Den Kampf bestanden ritterlich.
Ich nehme jetzt den Zwist auf mich,
Ohn' alle Brüch' an beyden Seiten.
Ich will mich drob mit meinen Leuten
Besprechen, und zu seiner Zeit
Ertheilen endlichen Bescheid.
Inzwischen mag's vertaget stehn,
Bis Isegrim kann wieder gehn.«
»Herr, (sprach der Fuchs), Eu'r Will' allein
Soll allzeit meine Richtschnur seyn.
Mich hat hier mancher Mann verklagt,
Den ich doch nie in Schaden gebracht;
Doch hat wohl mancher »Kreuzigt ihn,«
Aus Furcht vor Isegrim geschrie'n,
Der immer mich zu stürzen dacht'.
Sie sah'n, er hatte viele Macht;
Drum wollt' ihm jeder gern behagen,
Und fing dann auch mit an zu klagen.
Man wußte, Isegrim fand mehr,
Als ich, damahls bey Euch Gehör;

Doch dachte Keiner an das Ende,
Und wie es um die Wahrheit stände.
Sie glichen jenen gierigen Hunden,
Die einst vor einer Küche stunden,
Und gaben voll Verlangen Acht,
Ob ihnen etwas würde gebracht.
Da sah'n sie einen Spitzhund kommen,
Der hatt' dem Koche weggenommen
Gebrat'nes Fleisch, ein großes Stück;
Allein ihn traf das Mißgeschick,
Daß ihm ein Küchenjung' den Schwanz
Mit heißer Lauge verbrühte ganz;
Doch Spitz hielt fest, was er ihm nahm.
Wie er nun zu den Andern kam,
Da hieß es: »Der muß Freunde haben,
»Die ihm verehren solche Gaben.
»Seht, wie der Koch ihn hat bedacht.«
Spitz rief: »Ihr wißt nicht was Ihr sagt.
»Wenn ich von vorn' Euch so behage,
»Wo ich das Fleisch im Maule trage,
»So schau't nach meinem Schwanze hin,
»Und sagt dann ob ich glücklich bin.«
Kaum sahen sie, wie Haut und Haar
Ihm hinten abgebrühet war,
So grau'te allen, Jungen und Alten,
Sich bey der Küche auf zu halten;
Ein jeder lief, und ließ ihn stehn.
So pflegt's den Gierigen zu gehn;
Wenn sie in Macht und Ehren stehn,

Sind sie von Allen gern gesehn;
Man schmeichelt ihnen zu jeder Stunde,
Weil sie den Braten haben im Munde.
Wer nicht nach ihrem Maule schwatzt,
Der wird geschoren und beschatzt.
So schlimm das ist, lobt man sie doch,
Und macht sie dadurch schlimmer noch.
Sie denken auch nicht eher dran,
Wie bald sich dieses ändern kann,
Bis man sie auf die Seite schafft,
Und ihre Gierigkeit bestraft.
Dann mag sie niemand weiter leiden;
Das Haar fällt ab; das heißt: es meiden
Die Freunde sie; man läßt sie stehn,
Wie jenem Hunde auch geschehn,
Da seine Brüder nahmen wahr,
Wie ihm das Fell verbrühet war.
Von mir hört Ihr das nimmermehr;
Das könnt Ihr glauben, gnäd'ger Herr;
Ich will's verdienen jederzeit,
Daß Ihr so gut und huldreich seyd;
Ich will für euer Bestes wachen,
Und meinen Freunden Ehre machen.«
Der König sprach: »Kein Wort jetzt mehr.
Ich gab dir aufmerksam Gehör,
Verstand auch deiner Rede Sinn,
Und weil ich dir gewogen bin,
Will ich dir unter diesen Herren
Auch wieder deinen Rang gewähren.

Von nun an fehl' im Rathe nie,
Wenn wir dich brauchen, spät und früh.
Dort geb' ich dir jetzt große Macht;
Drum gieb auf dein Betragen Acht,
Und hilf zum Besten alles kehren.
Der Hof kann deiner nicht entbehren;
Denn wenn du willst, so ist kein Mann,
Der uns geschickter rathen kann,
Weil du gewandt bist und verschlagen.
Es soll dich niemand mehr verklagen;
Du sollst vielmehr selbst Kanzler werden,
Und schlichten allerhand Beschwerden,
Und was Du sprechen wirst und schreiben,
Das soll zu Recht bestehn und bleiben.«

So stieg der Fuchs durch List und Kunst
So hoch in seines Königs Gunst,
Daß er allein fast durfte rathen,
Es mochte schaden, oder bathen.

Demüthig sprach er: »Gnäd'ger Herr,
Ich dank' Euch für die Ehre sehr,
Die Ihr mir gebt vor jedermann;
Ich will's verdienen, wenn ich kann.«

Der Mann, der diese Fabel schrieb,
Sagt auch wo Isegrim jetzt blieb,
Der bey dem Kampf so schlimm gefahren.
Allmählich kamen nur bey Paaren
Sein Weib und Hinz, und Braun der Bär,
Mit ihren Knappen und Dienern her,
Um aus dem Kreis mit bittern Klagen

Ihn auf der Bahre weg zu tragen,
Wo er auf weichem Heue lag.
Der Wundarzt kam, sah alles nach,
Und zählte mehr als zwanzig Wunden;
Er ward nach Kunstgebrauch verbunden,
Und lag an allen Gliedern krank;
Man gab ihm ein Latwerg' und Trank,
Und rieb ihm auch ein Kraut ins Ohr;
Da nieſt' er ihnen tüchtig vor
Von hinten und vorn. »Das kann nicht schaden,
(So sprach der Arzt); ich will ihn baden
Und salben; seyd nur unverzagt.«
　Er ward hierauf zu Bett' gebracht;
Allein er schlief vor Gram nicht lange.
Vor allen Dingen war ihm bange,
Daß er um einen Schatz gekommen,
Für den er sonst kein Gold genommen.
　Nicht minder drang auch dieser Schmerz
Der Gieremuth sehr tief ins Herz,
Daß Reineke, der ihrem Mann
Und ihr so oft schon weh gethan,
Ihm jetzt das Fell so arg gerupft,
Und ihn an solchem Ort gezupft,
Daß seine Mannheit lief Gefahr;
Worüber sie ganz trostlos war.
　Der Fuchs ließ sich das wohl behagen;
Er hatte Ruhm davon getragen,
Und schied vom Hof mit stolzem Muth;
Denn König Nobel war ihm gut,

Und gab ihm groß Geleite mit,
Wie er mit Urlaub von ihm schied.
»Reinhard, (sprach er), komm glücklich wieder.«
Der schlaue Reinhard kniete nieder,
Und sprach: »Mit tiefgerührtem Sinn
Dank' ich Euch und der Königinn,
Dem Rath, und allen diesen Herren.
Gott woll' Euch Ruhm und Glück bescheren!
Befehlet mir, was Ihr begehrt,
So richt' ich's aus; Ihr seyd es werth.
Jetzt laßt mich zu den Meinen reisen,
Die ohne mich sonst ganz verwaisen;
(Doch dieß sey wie es Euch behagt).«
Der König sprach: »Sey unverzagt,
Und reise glücklich hin nach Haus.«
Damit zog Reinhard fröhlich aus,
Sehr hoch in seines Königs Gunst.
Wer sich versteht auf Reinkens Kunst,
Den sieht man bey den großen Herrn
Und an den Höfen allzeit gern.
Er sitzt in einem jeden Staat
(Geistlich und weltlich) mit im Rath;
Das Fuchsgeschlecht herrscht überall,
Und täglich mehrt sich seine Zahl.
Wem man nicht Reinkens Kunst gelehrt,
Den achtet man nur wenig werth;
Doch der kömmt fort zu jeder Frist,
Der wohl darin erfahren ist.
Es giebt jetzt Füchse mancher Art;

Nicht jeder zeigt den rothen Bart.
An Höfen haben sie viel Lob;
Doch machen sie's zum Theil zu grob.
Simon behauptet dort das Feld;
Man rechnet immer nur auf Geld,
Und jeder haschet nach Gewinnst.
Wer Gold hat, kriegt bald einen Dienst,
Und wer (wie Reinke) schmeicheln kann,
Wird gleichfalls leicht ein großer Mann.
Genug hiervon für dieses Mahl.
Wohl vierzig waren an der Zahl,
Von Reinkens Freunden, die sich freu'ten,
Ihn bis nach Hause zu begleiten.
Er ging vom Hof mit großer Ehr',
Und zog voran als Bannerherr,
Ganz voll von Stolz und Fröhlichkeit,
Daß ihm der Wedel *) war so breit,
Weil er des Königs Ohr jetzt hatt',
Und mit ihm saß in seinem Rath.
»Das soll (dacht' er) mir wohl bekommen;
Wem ich jetzt wohl will, dem wird's frommen,
Daß ich sein Freund bin, und ihm hold;
Die Klugheit hilft doch mehr, als Gold.«
Wie Reineke von seinen Leuten
Sich hatte lassen nach Hause geleiten,
Bedankt' er sich bey Allen sehr

*) Hier ist nicht der gewöhnliche Schwanz des Fuchses zu verstehen, sondern der Schwanz von Begleitern, die ihm folgten.

Für die erzeigte Lieb' und Ehr',
Und jedem seine Huld verhieß,
Der ihn nicht in der Noth verließ.
Hierauf ging jedermann nach Haus,
Und Reineke nach Malpertaus,
Wo ihn sein Weib willkommen hieß.
Sie fragt' ihn: »Bist du auch gewiß
Mit Ehren aus dem Spiel gekommen?«
Sprach Reinke: »Ganz zu meinem Frommen.
Der König, der jetzt sehr mich schätzt,
Hat mich in seinen Rath gesetzt,
Und mich, den Meinigen zu Ehren,
Erhoben über alle Herren.
Er hat zum Kanzler mich ernannt;
Sein Siegel ist in meiner Hand;
Was Reinhard sagt und was er schreibt,
Gilt als Gesetz, und steht und bleibt.
Dem Wolf' hab' ich in diesen Tagen
Gelehrt, mich nicht mehr zu verklagen!
Ein Auge hab' ich ihm geblendet,
Und ihn auch sonst so arg geschändet,
Daß er forthin der Welt, als Mann,
Auf keine Weise nützen kann.
Wir kämpften, und ich warf ihn nieder,
Und er geneset schwerlich wieder;
Doch liegt mir auch nicht viel daran,
Denn ich bin jetzt sein Obermann,
Und kann nach Willkühr mit ihm schalten,
Und Allen, die es mit ihm halten.«

Darüber ward Frau Ermelin'
Und ihren Kindern froh zu Sinn.
Sie riefen: »Laßt uns fröhlich seyn,
Und uns mit unserm Vater freu'n;
Laßt uns verwahren unser Nest,
Und feyern sorglos unser Fest.«

* * *

Also ward Reinke hoch geehrt;
Und hiermit haben wir gelehrt,
Daß man sich soll in Klugheit üben,
Das Laster fliehn, die Tugend lieben.
Seht, dazu dienet dies Gedicht,
Und andre Deutung hat es nicht.
Denn diese Fabel und andre mehr
Enthalten Warnung nur und Lehr',
Daß wir das Böse sollen meiden,
Und lernen klug seyn und bescheiden.
Dies Büchlein zeigt, um guten Kauf,
Der Welt und ihrer Bürger Lauf.
Wer's fleißig liest, und wohl versteht,
Sieht wie's in allen Ständen geht.
Hier endigt Reinekens Geschichte.
Gott helf' uns einst zum ew'gen Lichte!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

7063

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soltau, Dietrich Wilhelm, 1745-1827

Reineke der Fuchs In vier Büchern und zwölf Gesängen mit einem Bildnisse des Reineke in Steindruck nach Wilhelm Tischbein

Lüneburg 1830

P.o.germ. 1140 at
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116915-4